Stenographischer Bericht

42. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

VIII. Gesetzgebungsperiode — 28. Juni 1978

Inhalt:

Personalien:

Entschuldigt sind die Abgeordneten Buchberger, Neuhold und Dr. Strenitz.

Fragestunde:

Anfrage Nr. 235 der Abgeordneten Johanna Jamnegg an Herrn Landesrat Hans Bammer, betreffend die Errichtung des Strahlentherapiezentrum.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Bammer (2296).

Anfrage Nr. 236 des Abgeordneten Dr. Maitz an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend die Nachfolge als Leiter der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung in der Steiermark.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Prof. Jungwirth (2297).

Anfrage Nr. 237 des Abgeordneten Ritzinger an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend die 5-Tage-Schulwoche an den Pflichtschulen ab dem Schuljahr 1978/79.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Prof. Jungwirth (2297).

Anfrage Nr. 238 des Abgeordneten Schrammel an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend die Einführung der Hauskrankenpflege und des sozialmedizinischen Pflegedienstes.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Prof. Jungwirth (2297).

Anfrage Nr. 231 des Abgeordneten Brandl an Landesrat Dr. Klauser, betreffend die Eingänge der Ertragsanteile im Jahr 1978.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Klauser (2298).

Anfrage Nr. 243 des 3. Landtagspräsidenten Feldgrill an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Pyhrnautobahn im Raume der Landeshauptstadt Graz und die wasserrechtlichen Einsprüche gegen das Plabutschunnelprojekt.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (2298).

Anfrage Nr. 232 des 2. Landtagspräsidenten Hans Gross an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Freigabe der zweiten Fahrbahn des Autobahnstückes nördlich von Weitendorf in einer Länge von 6 km in der Hauptreisezeit.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (2299).

Anfrage Nr. 233 des Abgeordneten Franz Ileschitz an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Regulierung des Raababaches im Abschnitt „Thondorf—Dörfla“ von 0,000 bis km 3,580.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (2299).

Anfrage Nr. 234 des Abgeordneten Laurich an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Bauarbeiten an der Bundesstraße Bruck—Graz im Bereich südlich von Kirchdorf.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (2300).

Zusatzfrage: Abgeordneter Laurich (2300).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Doktor Krainer (2300).

Anfrage Nr. 239 des Abgeordneten Marczik an Landesrat Dr. Krainer, betreffend den weiteren Ausbau der Murtal-Schnellstraße in der Region Aichfeld-Murboden.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (2300).

Anfrage Nr. 240 des Abgeordneten Pözl an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Bauarbeiten für die Südumfahrung von Gleisdorf.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (2301).

Anfrage Nr. 242 des Abgeordneten Wimmeler an Landesrat Dr. Krainer, betreffend den Anschluß des Mitterbergtunnels der Pyhrnautobahn in Selzthal an die Schoberpaßbundesstraße.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (2301).

Anfrage Nr. 241 des Abgeordneten Dr. Heidinger an Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Maßnahmen des Grenzlandförderungsprogrammes Steiermark.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Niederl (2302).

Auflagen:

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Nigl, Lind und Pörtl, Einl.-Zahl 1068/1, betreffend gerechte Entschädigung in der Arbeitsmarktförderung (2302);

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Buchberger, Dr. Dorfer und Aichhofer, Einl.-Zahl 1069/1, betreffend Erhaltung unserer heimischen Tierwelt nach Umweltveränderungen bei Flußregulierungen, Straßenbauten und Grundzusammenlegungen;

Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Aichhofer, Buchberger, Trummer, Neuhold und Schrammel, Einl.-Zahl 1070/1, betreffend Hilfe für unvettergeschädigte Personen und Gemeinden;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Ileschitz, Loidl und Genossen, Einl.-Zahl 1071/1, betreffend die Sicherung der künftigen Energieversorgung in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Loidl, Bischof, Fellingner und Genossen, Einl.-Zahl 1072/1, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße „Frohnleiten—Semmich“ als Landesstraße;

Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zinkanell, Aichholzer, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 1073/1, betreffend die 380 kV-Leitung der Verbundgesellschaft von Kärnten nach Zwaring;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 270/16, zum Antrag der Abgeordneten Lind, Pörtl, Schrammel, Buchberger und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend den raschen Ausbau der Südautobahn zwischen Hartberg und Gleisdorf;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 633/9, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pranchh, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Dorfer, betreffend den dringend notwendigen Ausbau des „Scheiflinger Ofens“ (B 96, km 17,000 — 19,200);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 656/8, zum Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Zinkanell, Prensberger, Zdarsky und Genossen, betreffend den Bau einer Fußgängerbrücke über die Mur zwischen Gratkorn und Judendorf-Sträßengel;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 657/8, zum Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Dr. Strenitz, Preamberger, Aichholzer und Genossen, betreffend die Errichtung einer Eisenbahnunterführung im Zuge der Landesstraße 302 (Gratkorn—Gratwein);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 670/7, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Aichholzer, Zinkanell, Loidl und Genossen, betreffend die Beleuchtung des Stauraumes im Zuge der B 67 beim Grenzübergang Spielfeld;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 663/7, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Doktor Dorfer, Kollmann und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf Bundes- und Landesstraßen im steirischen Gebiet der Region Eisenwurzen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 694/6, zum Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Kohlhammer, Preamberger, Hammerl und Genossen, betreffend den Ausbau des Teilstückes der Landesstraße Nr. 340 zwischen Lannach und Mooskirchen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 696/6, zum Antrag der Abgeordneten Fellinger, Loidl, Bischof, Spöner und Genossen, betreffend die Verbesserung der Verkehrssituation in Leoben-Ost;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 820/3, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Koiner, Lackner und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf der Bundesstraße Nr. 113 im Gemeindegebiet von Traboch;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 952/3, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Dr. Dorfer, Ritzinger, Prantch und Kollmann, betreffend den raschen Ausbau der Umfahrung Weißkirchen in Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 508/9, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Fuchs, Prof. Dr. Eichtinger, Buchberger, Pölzl, Kollmann und Marczik, betreffend die Notwendigkeit der Ergreifung exportfördernder Maßnahmen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/47, zum Beschluß Nr. 401 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, zum Antrag der Abgeordneten Haas, Dr. Maitz, Ileschitz, Gross und Ing. Turek, betreffend Neubau der Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 705/9, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Fuchs, Dipl.-Ing. Schaller und Dr. Schilcher, betreffend Schaffung einer Forschungs- und Entwicklungsförderungs-Gesellschaft unter Beteiligung des Landes Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 827/3, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Ileschitz, Preamberger, Karrer, Heidinger und Genossen, betreffend die genaue Beachtung der vorhandenen Normen für Baustähle bei der Ausschreibung und der Vergabe von Bauarbeiten durch das Land;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 659/8, zum Antrag der Abgeordneten Bischof, Brandl, Karrer, Fellinger, Erhart und Genossen, betreffend durchzuführende Grundablösen im Jahre 1977 für die S 6 (Mürz-Schnellstraße);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1075/1, betreffend den Ankauf von Grundstücken im Ausmaß von 2,607 ha zu einem Quadratmeterpreis von 25 Schilling in der KG Hafendorf von Maria Hildebrand, Pichlacker 1, 8605 Kapfenberg, zur Arrondierung der landwirtschaftlichen Grundflächen des Gutsbetriebes der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Hafendorf;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 933/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lind, Dipl.-Ing. Schaller und Neuhold, betreffend ehesten Baubeginn zur Erweiterung des Bundesrealgymnasiumgebäudes in Fürstenfeld;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1074/1, betreffend eine Vereinbarung der Bundesländer über die Errichtung der Gemeinsamen Filmbewertungskommission der Länder;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/46, zum Beschluß Nr. 426 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Prantch, Laurich, Brandl und Wimmeler, betreffend Aufrechterhaltung der Gebietsbauleitung Admont und Stainach der Wildbach- und Lawinenverbauung in vollem Umfang (2303).

Zuweisungen:

Anträge Einl.-Zahlen 1068/1, 1069/1, 1070/1, 1071/1, 1072/1 und 1073/1 der Landesregierung (2302).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahlen 270/16, 633/9, 656/8, 657/8, 670/7, 663/7, 694/6, 696/6, 820/3, 952/3 dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß (2302).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahlen 508/9, 648/47, 705/9, 827/3, dem Wirtschafts- und Raumordnungsausschuß (2303).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahlen 659/8 und 1075/1 dem Finanz-Ausschuß (2303).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahlen 933/3 und 1074/1 dem Volksbildungs-Ausschuß (2303).

Regierungsvorlage Einl.-Zahl 648/46 dem Landwirtschafts-Ausschuß (2303).

Vorzeitige Auflösung des Landtages:

Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Dr. Dorfer, Prof. Dr. Eichtinger, Feldgrill, Dipl.-Ing. Fuchs, Haas, Dr. Heidinger, Jamnegg, Koiner, Univ.-Prof. Dr. Koren, Kollmann, Lackner, Lind, Lußmann, Dr. Maitz, Marczik, Nigl, Dr. Piaty, Pinegger, Pörtl, Pölzl, Prantch, Ritzinger, Dipl.-Ing. Schaller, Schrammel, Dr. Schilcher, DDr. Stepantitsch, Ing. Stoisser und Trummer, betreffend vorzeitige Auflösung des Landtages; Zuweisung dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß (2303).

Anträge:

Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Doktor Heidinger, Trummer und Aichhofer sowie Schrammel, betreffend Einsatzfähigkeit im Katastrophenfalle der Pionierkompanie in Leibnitz (2303);

Antrag der Abgeordneten Lußmann, Lackner, Kollmann und Professor Dr. Karl Eichtinger, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße Untergams—Gamsforst in der Gemeinde Gams bei Hiefiau;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Dorfer, Buchberger, Lind und Neuhold zur Nutzbarmachung des landeseigenen Besitzes von Schloß Kalsdorf;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lackner, Buchberger, Lind und Neuhold zu einer stärkeren finanziellen Beteiligung des Bundes beim Wegebau;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lind, Nigl, Dipl.-Ing. Schaller und Prof. Dr. Eichtinger zur Einrichtung von Wahlsprengeln in allen politischen Gemeinden, bei der Wahl in die Kammer für Arbeiter und Angestellte;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Preamberger und Genossen, betreffend eine Überprüfung der Gebarung des Vereines Audiovisuelles Zentrum Graz;

Antrag der Abgeordneten Bischof, Brandl, Fellinger, Karrer und Genossen, betreffend die rasche Instandsetzung der Landesstraße 111 (Traßgrabenstraße);

Antrag der Abgeordneten Bischof, Brandl, Fellinger, Karrer und Genossen, betreffend die Über-

nahme des Güterwegs Nr. 237 (Hüttengrabenweg) im Gebiet der Gemeinden St. Kathrein a. d. Laming und Etmühl;

Antrag der Abgeordneten Zoisl, Kohlhammer, Zinkanell, Prensberger und Genossen, betreffend die Erstellung einer Studie über die Heizkosten der öffentlichen Gebäude in den Gemeinden Voitsberg-Köflach sowie deren allfälligen Anschluß an das Fernheizwerk Voitsberg III der Österr. Draukraftwerke AG;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellinger, Loidl, Erhart und Genossen, betreffend den raschen Ausbau der L 122 (Proleber-Straße) im Abschnitt Bahnhofvorplatz Leoben — Einmündung in die Bundesstraße 116 in Niklasdorf;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Laurich, Loidl, Hammer und Genossen, betreffend die ehestmögliche Inangriffnahme der Planungsarbeiten für die Umfahrung des Marktes Aidmont;

Antrag der Abgeordneten Hammerl, Kohlhammer, Heschitz, Groß, Zdarsky und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Sicherung von Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst (2304).

Mitteilungen:

Bekanntgabe der Beantwortung der schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Sponer, Heidinger, Zoisl und Hammer an den Herrn Landeshauptmann, betreffend Mittel der Wirtschaftsförderung des Landes für die verstaatlichte Industrie durch den Herrn Landeshauptmann mittels Zustellung an Herrn Abgeordneten Sponer als Erstunterfertigtem (2304).

Verhandlungen:

1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1058/1, zum Beschluß Nr. 614 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Dezember 1977, betreffend die Budgetvorschau des Landes Steiermark für die Jahre 1979 und 1980.

Berichterstatter: Abg. Loidl (2304).

Redner: Abg. Dr. Heidinger (2305), Abg. Brandl (2307), Landesrat Dr. Klausner (2308).

Annahme des Antrages (2309).

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1061/1, betreffend käuflichen Erwerb der Betriebsliegenschaft EZ. 208, KG. Hainersdorf, GB. Fürstenfeld, vom Bankhaus Krentschker & Co., Graz, zum Abschluß eines Kaufmiete-Vertrages mit der Firma Sariana Gesellschaft m. b. H.

Berichterstatter: Abg. Schrammel (2310).

Annahme des Antrages (2310).

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1062/1, betreffend Erwerb der Liegenschaften in der Stempfergasse von der Firma Leykam AG (Kaufpreis 117 Millionen Schilling).

Berichterstatter: Abg. Zinkanell (2310).

Annahme des Antrages (2310).

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1063/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1977 (2. Bericht für das Rechnungsjahr 1977).

Berichterstatter: Abg. Brandl (2310).

Annahme des Antrages (2310).

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1064/1, betreffend Errichtung eines Landeskrankenhauses in Deutschlandsberg, Grundankauf von der Stadtgemeinde Deutschlandsberg (rund 10,711.000 Schilling).

Berichterstatter: Abg. Zinkanell (2310).

Redner: DDr. Stepantschitz (2311), Landesrat Bammer (2311).

Annahme des Antrages (2312).

6. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 833/12, zum Beschluß Nr. 598 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Dezember 1977, betreffend Schulversuche.

Berichterstatter: Abg. Stoisser (2312).

Redner: Abg. Marczik (2313), Abg. Heidinger (2315), Abg. Dr. Eichtinger (2316), Landesrat Prof. Jungwirth (2317).

Annahme des Antrages (2318).

7. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 837/4, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Prof. Dr. Eichtinger, Lußmann, Ing. Stoisser und Dr. Dorfer, betreffend die Errichtung einer berufsbildenden Höheren Technischen Bundeslehranstalt im Bezirk Leoben.

Berichterstatter: Abg. Prof. Dr. Karl Eichtinger (2319).

Redner: Abg. Kollmann (2319), Abg. Heidinger (2320).

Annahme des Antrages (2321).

8. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 839/4, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Prof. Dr. Eichtinger, Marczik, DDr. Stepantschitz und Dr. Piaty, betreffend die Überprüfung des Standortes für die Errichtung einer Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe in Leoben.

Berichterstatter: Abg. Prof. Dr. Eichtinger (2319).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 7.

Annahme des Antrages (2321).

9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 514/10, zum Antrag der Abgeordneten Aichholzer, Zinkanell, Fellinger, Sponer und Genossen, betreffend die Regelung der Beseitigung von Schlachtabfällen.

Berichterstatter: Abg. Zinkanell (2321).

Annahme des Antrages (2321).

10. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1065/1, über die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Krankenanstaltenfinanzierung und Dotierung des Wasserwirtschaftsfonds.

Berichterstatter: Abg. Hammerl (2321).

Redner: Abg. Ing. Turek (2322), Landesrat Doktor Klausner (2324).

Annahme des Antrages (2326).

11. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 631/3, über den Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Jamnegg, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Prof. Dr. Eichtinger, Ritzinger und Ing. Stoisser, betreffend Ausbau der sportärztlichen Tätigkeit durch die Landesregierung.

Berichterstatter: Abg. DDr. Stepantschitz (2326).

Annahme des Antrages (2326).

Beginn der Sitzung: 9.35 Uhr.

Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren: Hohes Haus!

Heute findet die 42. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden VIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Regierungsmitglieder mit Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl an der Spitze sowie die Mitglieder des Bundesrates.

Entschuldigt sind die Herren Abgeordneten Buchberger, Neuhold und Dr. Strenitz.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Wird dagegen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Mit der heutigen Sitzung wird die Frühjahrssitzung 1978 beendet. Sie beginnt daher gemäß § 58 a der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages mit einer Fragestunde.

Ich gehe nun zum Aufruf der eingelangten **Anfragen** über:

Anfrage Nr. 235 der Frau Abgeordneten Johanna Jamnegg an den Herrn Landesrat Hans Bammer, betreffend Strahlentherapiezentrum.

Anfrage der Frau Abgeordneten Johanna Jamnegg an Herrn Landesrat Hans Bammer.

Herr Landesrat, würden Sie bitte darüber Auskunft geben, ob Sie für die notwendige Errichtung des Strahlentherapiezentrums die Standortfrage bereits abgeklärt haben bzw. ob Überlegungen dahingehend angestellt werden, zur Realisierung dieses Projektes eine Größenordnung vorzusehen, die finanzierbar ist und dadurch einen raschen Baubeginn sicherstellt und langfristig nach Bedarf weitere Ausbaustufen ermöglicht?

Herr Landesrat Bammer, ich bitte um die Beantwortung der Frage.

Landesrat Bammer: Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Zur Frage der Frau Abgeordneten Jamnegg, betreffend die Errichtung des Strahlentherapiezentrums, darf ich folgend antworten, und ich bitte, eine etwas längere Darstellung entgegennehmen zu wollen.

Bekanntlich sind der Bund und das Land Steiermark übereingekommen, für eine Zentralisierung von diagnostischen und therapeutischen Leistungen mit radioaktiven Substanzen ein Strahlentherapiezentrum gemeinsam zu finanzieren. Dieses Strahlentherapiezentrum soll an die Universitätsklinik für Radiologie angegliedert werden. Aus Gründen eines reibungslosen, funktionellen Ablaufes wurde als Situierung dieses Zentrums der Bereich zwischen Zentralröntgeninstitut und dem Gebäude der alten Chirurgie und dem Direktionsgebäude gewählt. Das Projekt sieht einen zweigeschossigen unter der Erde angelegten Bau vor, wobei die verbaute Fläche rund 2600 Quadratmeter und die Kubatur rund 27.500 Kubikmeter ausmacht. Für dieses Projekt wurden alle erforderlichen behördlichen Genehmigungen erteilt, so die baubehördliche Bewilligung des Magistrates Graz vom 10. Jänner 1977 und die strahlenschutzrechtliche Bewilligung seitens des Bundesministeriums für Gesundheit und Umweltschutz mit Bescheid vom 6. Juli 1977. Auch wurde mit dem Magistrat Graz eine einvernehmliche Regelung für die Baustelleneinrichtung beziehungsweise Zufahrt getroffen und die Bewilligung zur Entfernung einiger weniger auf dem Baugelände befindlicher Bäume erteilt. Das vorliegende Projekt hatte die Zustimmung aller beteiligten Stellen, auch der damaligen Zentralklinik des Landeskrankenhauses Graz gefunden. Im Verlaufe des Jahres 1977 sind Bedenken betreffend des Standortes aufgetaucht und wurde als mögliche Variante der Standort im

Bereich der Rieswerke zwischen den Objekten der Nervenklinik und der IV. medizinischen Abteilung zur Diskussion gebracht. Darauf wurde der Steiermärkischen Landesregierung ein Bericht über die bisher erfolgten Vorbereitungs- und Planungsarbeiten für die Errichtung des Strahlentherapiezentrums zur Entscheidung vorgelegt, ob für die Ausschreibung der Baumeisterarbeiten für das seinerzeit genehmigte Projekt die erforderlichen Veranlassungen zu treffen sind. Mit Beschluß der Landesregierung vom 3. April 1978 wurden die Landesräte Bammer, Dr. Klauser, Dr. Krainer und Professor Jungwirth beauftragt, die Frage der Situierung des Strahlentherapiezentrums gemeinsam mit den zuständigen Beamten noch einmal zu studieren.

Die dazu eingeleiteten Vorerhebungen haben ergeben, daß bei einer allfälligen Situierung des Strahlentherapiezentrums im Bereich der Rieswerke nur die Therapie dorthin verlegt werden sollte, während die Diagnostik vor allem auch für den gesamten Ambulanzbetrieb im Zentralröntgeninstitut verbleiben muß. Bezüglich einer Überprüfung wegen einer Verkleinerung — auch Teil der Anfrage — des Projektes für den Strahlenbunker ist zu sagen, daß bei Großbauvorhaben, deren Realisierung sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, laufend Überlegungen und Untersuchungen angestellt werden, wie weit durch die Entwicklungen verschiedenster Art, sei es die finanzielle, technische, medizinisch-wissenschaftliche, Änderungen vorzunehmen sind. Das geschieht selbstverständlich auch bei diesem Vorhaben, wobei in diesem Falle der Variante 2 auf dem Areal der Rieswerke die Präferenz gegeben wird. Es kann jedoch derzeit noch nicht gesagt werden, ob damit eine Verringerung des Bauaufwandes möglich sein wird. Die derzeit geschätzten Baukosten betragen 240 Millionen Schilling. Dies deshalb, weil auch in diesem Falle ein Teil der Einrichtung trotzdem beim Gebäude des Zentralröntgeninstitutes miterrichtet werden muß. Das gilt für das Stiegenhaus, das gilt auch unter anderem für die sogenannte Abklinganlage. Wohl aber kann gesagt werden, daß bei einer Verringerung des Raumprogrammes beim ersten Projekt eine völlige Umprojektierung nicht erforderlich sein wird. Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß bei einem Verbleiben der seinerzeit von allen Seiten goutierten Variante mit dem Bau schon längst begonnen hätte werden können, nachdem laut Auskunft der zuständigen Bundesstellen beträchtliche Mittel für den Neubau des Strahlentherapiezentrums von Bundesseite schon seit einiger Zeit bereitgestellt sind und dafür auch eine größere Baukostenreserve herangezogen werden könnte.

Präsident: Wird eine Zusatzfrage gewünscht? Das ist nicht der Fall. Herr Landesrat, ich danke für die Beantwortung.

Anfrage Nr. 236 des Herrn Abgeordneten Dr. Karl Maitz an den Herrn Landesrat Professor Kurt Jungwirth, betreffend die Ernennung des Leiters der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung in der Steiermark.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Karl Maitz an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.

Mit Ende des Jahres 1977 ist der bundesstaatliche Volksbildungsreferent Prof. Hubert Lendl in Pension gegangen.

Aus Kreisen der steirischen Einrichtungen der Erwachsenenbildung kommt immer dringlicher die Frage, warum noch immer kein Nachfolger als Leiter der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung in der Steiermark ernannt ist.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, darüber Auskunft geben, aus welchen Gründen diese Vakanz noch immer andauert?

Herr Landesrat Professor Jungwirth, ich bitte, die Frage zu beantworten.

Landesrat Professor Jungwirth: Herr Präsident, Hohes Haus!

Diese Anfrage kann ich wie folgt beantworten: Die Bestellung des Leiters der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung in den Ländern obliegt dem Bundesminister für Unterricht und Kunst. Dieser hat vor Bestellung das Einvernehmen mit der Landesregierung anzustreben. Die Ausschreibung der mit 1. Jänner 1978 freigewordenen Stelle erfolgte im Jänner 1978 mit einer Bewerbungsfrist bis Ende Februar. Der Herr Landeshauptmann hat sich mit Schreiben vom 16. März und 6. Juni 1978 persönlich an den Herrn Unterrichtsminister gewandt und seine Besorgnis wegen dieser Vakanz ausgedrückt. Eine Antwort auf dieses Schreiben ist weder mündlich noch schriftlich eingelangt. Die Gründe hierfür sind mir nicht bekannt.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gewünscht. Herr Landesrat, ich danke für die Beantwortung.

Anfrage Nr. 237 des Herrn Abgeordneten Hermann Ritzinger an Herrn Landesrat Professor Jungwirth, betreffend die 5-Tage-Woche an den steirischen Pflichtschulen.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Hermann Ritzinger an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.

Durch die nunmehrige bundesgesetzliche Regelung steht es den Ländern frei, in Form eigener Ausführungsgesetze die 5-Tage-Woche an den Pflichtschulen einzuführen.

Herr Landesrat, welche Haltung zur 5-Tage-Schulwoche an den Pflichtschulen nimmt das Land Steiermark ab dem kommenden Schuljahr 1978/79 ein?

Herr Landesrat, ich bitte, die Anfrage zu beantworten.

Landesrat Professor Jungwirth: Zu dieser Frage ist folgendes zu sagen:

In Ausführung des Bundesschulzeitgesetzes vom 2. März 1978 wurde ein steiermärkisches Ausführungsgesetz verfaßt und von der steiermärkischen Landesregierung in ihrer Sitzung am letzten Montag zur Einbringung in den Landtag beschlossen.

Dieses Gesetz sieht die 5-Tage-Woche für Volksschulen, Sonderschulen und Polytechnische Lehrgänge nach Anhörung von Erziehungsberechtigten, der Lehrer — im Polytechnischen Lehrgang auch der

Schüler — und des Schularztes vor. In der Durchführung werden die Erziehungsberechtigten gründlich über Für und Wider, über Vor- und Nachteile der 5-Tage-Woche zu informieren sein. Zu beachten sind flankierende Maßnahmen. Bei notwendig werdendem Nachmittagsunterricht ist auf die im Zusammenhang damit stehende Beaufsichtigung zu Mittag und allfällige Mittagsausspeisung der Schüler Bedacht zu nehmen. Freigegegenstände, fremdsprachliche Vorschulung, Förderung der musischen Erziehung, vor allem Freizeit und Spiel, sollen auch nicht zu kurz kommen. Durch die 5-Tage-Woche dürfen auch die Pausen, die die Schüler zur Erholung unbedingt brauchen, nicht verkürzt werden. Auch die 50-Minuten-Stunden bleiben aufrecht. Es kann nun zweifelsohne lokale und regionale Verschiedenheiten und Bedürfnisse geben. Wenn daher an einer der genannten Schulen oder an einzelnen Klassen die 5-Tage-Woche von Eltern und Lehrern mehrheitlich gewünscht wird und auch der Schularzt keine schwerwiegenden Bedenken unter Berücksichtigung der gesundheitlichen Entwicklung der Schüler hat, wird der Antrag auf Einführung der 5-Tage-Woche gestellt werden können und die 5-Tage-Woche an den genannten Schultypen von der Landesregierung durch Verordnung bewilligt werden.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gewünscht.

Präsident: Anfrage Nr. 238 des Herrn Abgeordneten Josef Schrammel an Herrn Landesrat Professor Jungwirth, betreffend den Ausbau der Hauskrankenpflege und des sozialen medizinischen Pflegedienstes in der Steiermark.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Josef Schrammel an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.

Das Gesundheitswesen steht mitten in großen Umwälzungsprozessen. Der Trend zum Hausarzt ist wieder stark geworden. Das Krankenhaus als selbstverständliche Behandlungsstätte bei jeder kleinen Erkrankung ist überfüllt, aber auch zu teuer geworden. Besonders kraß findet man diese Entwicklung bei der Unterbringung von alten und behinderten Menschen. Altenheime, Pflegeheime und ähnliche Versorgungseinrichtungen reichen nicht aus und werden in psychologischer Hinsicht als unrichtig erkannt. Das moderne steirische Sozialhilfegesetz hat die Hauskrankenpflege verankert.

Herr Landesrat, welche Initiativen haben Sie als Gesundheitsreferent der Landesregierung zur Einführung der Hauskrankenpflege und des sozialmedizinischen Pflegedienstes gesetzt?

Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung.

Landesrat Professor Jungwirth: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Am 11. Juli 1977 hat die steiermärkische Landesregierung die Schaffung der Hauskrankenpflege in der Steiermark beschlossen. Am 17. November 1977 fand die konstituierende Sitzung des Vereines „Sozialmedizinischer Pflegedienst — Hauskrankenpflege Steiermark“ statt. Ordentliche Mitglieder des Vereines sind derzeit das Land Steiermark, Ge-

meindebund, Städtebund, Ärztekammer Steiermark, Österreichischer Krankenpflegeverband — Landesverband Steiermark, Österreichisches Rotes Kreuz — Landesverband Steiermark. Die Krankenversicherungsträger Steiermarks haben Beobachter entsandt. Ferner gehören dem Verein sechs Abgeordnete des Steiermärkischen Landtages an. Die Geschäftsführung des Vereines ist bei der Fachabteilung für das Gesundheitswesen installiert worden. Provisorischer Geschäftsführer ist Herr Dr. Bekerle. Die im sozialmedizinischen Bereich speziell ausgebildete Krankenschwester soll für akut und chronisch Kranke sowie hilfs- und pflegebedürftige alte Menschen in ihrer gewohnten Umgebung für eine qualifizierte Betreuung sorgen. Es soll dadurch der Heilungsprozeß beschleunigt werden, der nachweislich bei gleichwertiger Pflege wie im Krankenhaus in gewohnter Umgebung zu Hause rascher vor sich gehen kann. Insbesondere bei alten Menschen können die körperlichen und geistigen Reserven in der gewohnten Umgebung besser mobilisiert werden. Eine Entlastung der Krankenhäuser wird dadurch angestrebt.

Die Finanzierung des Vereines soll durch folgende Beiträge gesichert werden: Beiträge der Krankenversicherungsträger, der Gemeinden, der Patienten, des Landes Steiermark, von fördernden Mitgliedern und Einnahmen aus Werbung. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit den Krankenversicherungsträgern Steiermarks und den Gemeinden über einen Beitrag sind im Gange. Die Landesregierung hat am 24. April 1978 eine Subvention in der Höhe von 1 Million Schilling zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus werden derzeit mit einigen Organisationen, Banken und Firmen Gespräche über eine finanzielle Unterstützung des Vereines geführt. Die bisherigen Vorbereitungsarbeiten sind bereits so weit fortgeschritten, daß daran gedacht ist, etwa im September 1978 in den Bezirken Graz-Umgebung, Fürstfeld und Murau mit dem Einsatz von sozialmedizinischen Schwestern zu beginnen, wobei herauszustreichen ist, daß derzeit Vormerkungen von 30 Diplomkrankenschwestern vorliegen, die auch den Sonderausbildungskurs für Sozialmedizin, veranstaltet vom Krankenpflegeverband Steiermark, besucht haben.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 231 des Herrn Abgeordneten Hans Brandl an Herrn Landesrat Dr. Christoph Klausner, betreffend die bisherige Entwicklung der Einnahmen der Ertragsanteile im Jahre 1978.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Hans Brandl an Herrn Landesrat Dr. Christoph Klausner.

Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, wie sich die Einnahmen der Ertragsanteile im Jahre 1978 bisher entwickelt haben?

Ich bitte Herrn Landesrat Dr. Klausner um die Beantwortung.

Landesrat Dr. Klausner: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Zur Anfrage des Herrn Abgeordneten Brandl ist folgendes festzuhalten: An Ertragsanteilen der gemeinschaftlichen Bundesabgaben sind bis einschließ-

lich Juni 1978 eingegangen 2.245.210.000 Schilling. Da erfahrungsgemäß mit Juni 50 Prozent der Jahresertragsanteile erreicht werden, bedeutet dies, daß — gleichbleibende Verhältnisse vorausgesetzt — mit einer Gesamteinnahme von 4.490.420.000 Schilling zu rechnen wäre. Für den Krankenanstaltenzusammenarbeitsfonds und den Wasserwirtschaftsfonds wird das Land seinen aus dem dritten Mehrwertsteuersatz bezogenen Anteil abzuliefern haben. Dieser beträgt voraussichtlich 114 Millionen Schilling im Jahr 1978, so daß der oben genannte Ertrag von 4.490.420.000 Schilling sich um diese 114 Millionen Schilling reduzieren wird. Dies bedeutet, sollten keine gravierenden Änderungen eintreten, daß die auf der Basis der bisherigen Einnahmen errechneten Ertragsanteile des Jahres 1978 rund 4.376.000.000 Schilling betragen werden. Veranschlagt sind 4.392.000.000 Schilling. Das heißt wiederum, daß die Voranschlagssumme bis auf 16 Millionen Schilling erreicht werden würde. Es ist jedoch zu bedenken, daß diese Schätzungen auch bei gleichbleibenden Verhältnissen mit einer Fehlerquote von ein bis zwei Prozent behaftet sind. Die Juliziffern sind uns noch nicht bekannt. Die veranschlagten Ertragsanteile dürften daher in etwa erreicht werden. Ein Mehr, welches zur Bedeckung der Sondervermerke ausreichen würde, wird keinesfalls zu erwarten sein.

Präsident: Danke. Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 243 des Herrn 3. Landtagspräsidenten Franz Feldgrill an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend den Ausbau der Pyhrnautobahn im Raume Graz.

Anfrage des Herrn 3. Landtagspräsidenten Franz Feldgrill an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Mit den Bauarbeiten für die Pyhrnautobahn im Raume der Landeshauptstadt Graz konnte wegen wasserrechtlicher Einsprüche gegen das Plabutschunnelprojekt noch nicht begonnen werden.

Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, wie die Aussichten auf eine Lösung dieses nicht nur für die Grazer Bevölkerung, sondern auch für die Bevölkerung des Umlandes von Graz so schwerwiegenden Problems beurteilt werden können?

Ich bitte Herrn Landesrat Dr. Krainer um Beantwortung.

Landesrat Dr. Krainer: Wie ich dem Hohen Landtag wiederholt berichtet habe, hatte die Rechtsabteilung 3 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung als Wasserrechtsbehörde erster Instanz dem Plabutschunnelprojekt mit Bescheid vom 24. Juni 1977 die wasserrechtliche Bewilligung erteilt. Innerhalb der gesetzlichen Rechtsmittelfrist wurden gegen diese wasserrechtliche Bewilligung bekanntlich Berufungen eingebracht, wodurch der Bescheid nicht rechtskräftig werden konnte. Damit ist nunmehr in zweiter Instanz das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft als oberste Wasserrechtsbehörde zuständig. Wie die Bundesstraßenverwaltung in Erfahrung bringen konnte, sind die vom Landwirtschaftsministerium in Auftrag gegebenen Sachverständigengutachten zum Teil abgegeben und zum Teil kurz vor der Fertigstellung.

Bekanntlich hat auch das Landesbauamt eine Reihe von zusätzlichen Gutachten in Auftrag gegeben, und zwar in der Absicht, dem Landwirtschaftsministerium eine möglichst rasche und seriöse Entscheidung zu ermöglichen. Zu diesem Zweck wurde bekanntlich auch aus Landesmitteln der Beweissicherungsstollen im Bereich der Bründlquelle gebaut. Die umfangreiche Dokumentation über diesen Beweissicherungsstollen, der wertvolle Aufschlüsse über die tatsächlichen Verhältnisse im Inneren des Berges gibt, wurde dem Landwirtschaftsministerium vom Landesbauamt ebenfalls vollständig zur Verfügung gestellt. Wenn die Entscheidung des Landwirtschaftsministeriums positiv ausfällt, was wir hoffen, kann der Sondierstollen unverzüglich in Angriff genommen werden. Auf Grund mehrfacher Zusagen des Herrn Bautenministers stehen dafür die erforderlichen Geldmittel bereit. Sollte aber die Entscheidung für den Plabutschunnel negativ ausfallen, so hieße das, daß eine Besserung der katastrophalen Verhältnisse auf der Grazer Gürtelstraße nicht nur für die Verkehrsteilnehmer, sondern vor allem für die zigtausend Menschen, die an dieser Stelle leben müssen, auf Jahrzehnte unmöglich gemacht würde. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß wir für weitere sechs Alternativtrassen generelle Projekte vorbereitet haben.

Eines muß uns klar sein, jede dieser Varianten wirft noch mehr und noch größere Probleme auf, als das Plabutschunnelprojekt. Bei jeder dieser Varianten müßte die gesetzlich vorgeschriebene Willensbildung der dann jeweils betroffenen Gemeinden und natürlich auch der betroffenen Bevölkerung neu herbeigeführt werden. Jede der anderen Varianten macht auch den Bau mindestens eines Tunnels notwendig; eine Variante hat sogar drei Tunnels vorgesehen. Das heißt, wir brauchen dazu wieder wasserrechtliche Bewilligungen, gegen die natürlich wieder alle verfassungsmäßig gewährleisteten Rechtsmittel eingesetzt werden könnten. Wenn diejenigen, die dann diese Trasse verhindern wollen, auf den Präzedenzfall einer Ablehnung des Plabutschunnels durch das Landwirtschaftsministerium zurückgreifen könnten, ist es mehr als fraglich, wann jemals die rechtlichen Voraussetzungen für den Bau einer Alternativtrasse gefunden werden könnten. Ich verstehe in diesem Zusammenhang sehr gut die Sorge eines Abgeordneten aus dem Bezirk Graz-Umgebung, wie es der Anfrager ja ist, weil es dann nicht nur die Bevölkerung der Landeshauptstadt Graz, sondern auch die Bevölkerung des Umlandes von Graz wäre, die auf Jahrzehnte hinaus verunsichert wäre.

Die Entscheidung und Verantwortung darüber, wie sich die Frage des Autobahnbaues in Graz weiterentwickelt, liegt ausschließlich beim Landwirtschaftsministerium. Wir haben alles in unserer Macht Stehende — das ist ein Vielfaches dessen, wofür wir als Land zuständig sind — beigetragen, daß diese Entscheidung rasch und positiv ausfallen kann.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gewünscht.

Anfrage Nr. 232 des Herrn 2. Landtagspräsidenten Hans Gross an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betref-

fend die Freigabe der zweiten Fahrbahn des Autobahnstückes nördlich von Weitendorf.

Anfrage des Herrn 2. Landtagspräsidenten Hans Gross an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Sehen Sie, Herr Landesrat, eine Möglichkeit, daß die zweite Fahrbahn des Autobahnstückes nördlich von Weitendorf in einer Länge von 6 km in der Hauptreisezeit ab sofort für den Verkehr freigegeben wird?

Herr Landesrat Dr. Krainer, ich bitte um Beantwortung dieser Anfrage.

Landesrat Dr. Krainer: Die westliche Richtung der Pyhrnautobahn zwischen Wundschuh und Weitendorf wurde auf eine Länge von sechs Kilometern deshalb gesperrt, weil von der bundeseigenen Seitenentnahme Forst bei Wundschuh, Schüttmaterial zu dem in Bau befindlichen Autobahnbaulos „Weitendorf-Gralla“ transportiert werden muß. Durch diese organisatorische Maßnahme konnte der Materialtransport so rationell abgewickelt werden, daß gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Fertigstellungstermin ein Zeitvorsprung von einem halben Jahr erreicht werden konnte und die provisorische Freigabe des ganzen Autobahnlooses bis Gralla noch im heurigen Jahr erfolgen wird. Da es klarerweise nicht vertretbar gewesen wäre, die Richtungsfahrbahn während der Hauptreisezeit zu sperren, habe ich veranlaßt, daß für diese Zeit beide Richtungsfahrbahnen der Autobahn für den Verkehr geöffnet werden. Über Mitteilung der örtlichen Bauleitung müssen noch rund 80.000 Kubikmeter von der Seitenentnahmestelle zur Autobahnbaustelle zugeführt werden, was bei Schönwetter noch 14 Einbahntage in Anspruch nimmt. Für diesen restlichen Materialtransport wird die Bundesstraßenverwaltung auf entsprechende Ausweichlösungen zurückgreifen müssen.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 233 des Herrn Abgeordneten Franz Ileschitz an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Regulierung des Raababaches im Abschnitt „Thondorf—Dörfla“.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Franz Ileschitz an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Die Gemeinde Gössendorf hat bereits im Jahre 1972 die Regulierung des Raababaches im Abschnitt „Thondorf—Dörfla“ vom km 0,000 bis km 3,580 beantragt.

Bis zum heutigen Tag war es nicht möglich, dieses Projekt tatsächlich zur Ausführung zu bringen.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, mitteilen, wo die Ursachen dieser langwierigen Verzögerung liegen?

Ich bitte um Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Krainer: Im Herbst des Jahres 1972 wurde der Zivilingenieur für Bauwesen Professor Dipl.-Ing. Paul Bilek von der Gemeinde Gössendorf mit der Ausarbeitung eines Regulierungsprojektes

für den Raababach von der Mündung in die Mur bis zum Ende des im Zuge des Südautobahnbaues durchgeführten Regulierungsabschnittes beauftragt. Am 10. November 1972 hat die Gemeinde als Bauherr bei der Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung um die wasserrechtliche Bewilligung dieser Regulierung angesucht. Die Wasserrechtsverhandlung fand am 27. August 1973 statt, mußte aber wegen zahlreicher Einsprüche unterbrochen werden und wurde am 22. August 1974 fortgesetzt. Am 28. August 1974, wurde der wasserrechtliche Bewilligungsbescheid erlassen. Gegen diesen Bescheid hat ein betroffener Grundbesitzer das Rechtsmittel der Berufung eingelegt. Da mit dem Anrainer hinsichtlich der Grundinanspruchnahme in wiederholten Gesprächen keine Einigung erzielt werden konnte, hat der Gemeinderat von Gössendorf in seiner Sitzung vom 1. September 1975 einstimmig beschlossen, im Enteignungswege weiter vorzugehen. Dieser Beschluß wurde der Rechtsabteilung 3 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung am 25. September 1975 vorgelegt. Die Rechtsabteilung 3 hat am 4. April 1976 die Berufung des Anrainers abgewiesen und die Einräumung von Zwangsrechten zugebilligt, wenn keine gütliche Einigung erzielt werden kann. Auf Grund dieses Bescheides haben neuerlich Gespräche mit dem Besitzer stattgefunden, zuletzt am 17. August und 18. November 1977. Da es bisher nicht möglich war, mit dem Grundbesitzer ein gütliches Übereinkommen abzuschließen, wird die Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung auf Grund des Antrages der Gemeinde das Enteignungsverfahren einleiten.

Es liegt im Wesen unseres Rechtsstaates, daß auch in diesem Behördenverfahren dem betroffenen Staatsbürger seine gesetzlich gewährleisteten Rechtsmittel offenstehen; es kann daher zum heutigen Zeitpunkt nicht beurteilt werden, bis wann die rechtlichen Voraussetzungen für einen Regulierungsbeginn vorliegen werden.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 234 des Herrn Abgeordneten Harald Laurich an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Fertigstellung der Bauarbeiten an der Bundesstraße Bruck/Mur—Graz, im Bereich südlich von Kirchdorf.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Harald Laurich an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, bis wann die Bauarbeiten an der Bundesstraße Bruck—Graz im Bereich südlich von Kirchdorf vor der Abzweigung nach Breitenau fortgesetzt und fertiggestellt werden, damit endlich die seit langem bestehenden Verkehrsbehinderungen beseitigt werden?

Ich bitte Herrn Landesrat Dr. Krainer, die Anfrage zu beantworten.

Landesrat Dr. Krainer: Die im Bauabschnitt Stausee Kirchdorf der S 35 liegenden Bachler- und Traß-Brücken wurden im Juni des Jahres termingerecht fertiggestellt. Als im vergangenen Jahr mit diesen Brücken begonnen wurde, bestand seitens des

Landesbauamtes noch die Absicht, den gesamten Schnellstraßenabschnitt in einem Zug fertigzubauen zu können. Die budgetäre Situation auf dem Bundesstraßensektor hat aber das Bundesministerium für Bauten und Technik zu Einschränkungen veranlaßt, weil ansonsten die Inangriffnahme äußerst wichtiger Schnellstraßenabschnitte im Bereich des Mur- und Mürztales nicht möglich wäre, wie etwa die Umfahrung Aichdorf, Kindberg oder die Umfahrung Peggau. Um die inzwischen fertigen Brücken aber bereits jetzt für den Verkehr nutzen zu können, müssen die Anschlußrampen so ausgeführt werden, daß der Verkehr bis zur Fertigstellung der Schnellstraße ohne Behinderung abgewickelt werden kann. Die Bauarbeiten für diese Rampenanschlüsse werden bis Mitte August abgeschlossen sein, so daß zu diesem Zeitpunkt die jetzt bestehenden Beschränkungen wegfallen werden. Während der Bauarbeiten für die Rampen wird natürlich getrachtet werden, den Durchzugsverkehr, besonders an den Wochenenden, von allen Behinderungen freizuhalten.

Präsident: Der Herr Abgeordnete Laurich wünscht eine Zusatzfrage. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Laurich: Herr Landesrat warum war es nicht möglich, früher den Auftrag zur Beendigung dieser Verkehrsmisere zu geben?

Landesrat Dr. Krainer: Es bestand dazu überhaupt kein Anlaß, die Bauarbeiten waren im Gang und ich habe Ihnen die Antwort gegeben, warum — (Abg. Laurich und Abg. Hammerl: „Monatelang wurde nicht an dieser Baustelle gearbeitet!“) Diese Bau-firma — wenn Sie sich interessiert hätten, würden Sie es wissen — ist inzwischen in Konkurs gegangen. (Abg. Laurich: „Vor einem Jahr!“) Aber Sie können noch gerne eine Zusatzfrage stellen, wenn es Sie interessiert.

Anfrage Nr. 239 des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend den Ausbau der Murtal-Schnellstraße in der Region Aichfeld-Murboden.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Eine unerläßliche Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung der Region Aichfeld-Murboden ist der rasche Ausbau der Murtal-Schnellstraße. Seit Fertigstellung der Umfahrung Judenburg wurden bisher noch keine weiteren Bauvorhaben begonnen.

Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, welche konkreten Maßnahmen für den weiteren Ausbau der Murtal-Schnellstraße in der Region Aichfeld-Murboden geplant sind?

Herr Landesrat Dr. Krainer, ich bitte um Beantwortung.

Landesrat Dr. Krainer: Der rasche Ausbau der Murtal-Schnellstraße zwischen St. Michael und Thalheim ist für die wirtschaftliche Entwicklung der Region Aichfeld-Murboden sicher eine der wesentlichsten Voraussetzungen. Das Ausbautempo aber

wird von den verfügbaren Geldmitteln bestimmt. Die Gesamtkosten für den 43 Kilometer langen Schnellstraßenabschnitt von St. Michael bis Thalheim betragen 1,3 Milliarden Schilling. In dieser Situation muß der weitere Schnellstraßenbau auf die dringendsten Projekte ausgerichtet sein. Für die Region Aichfeld-Murboden sind das die Umfahrungen von Aichdorf und Knittelfeld. Für die Umfahrung Aichdorf wird noch heuer mit allen Brücken begonnen; zwei Brücken sind bereits ausgeschrieben. Für die Umfahrung Knittelfeld sind die Planungen abgeschlossen und die Detailprojekte vom Bautenministerium genehmigt. Gegenwärtig ist das Anhörverfahren nach Paragraph 4 des Bundesstraßengesetzes im Gange. Wir werden uns selbstverständlich besonders bemühen, für die beiden Bauvorhaben Umfahrung Aichdorf und Umfahrung Knittelfeld im Bundesstraßenbauprogramm 1979 in den Verhandlungen mit dem Bautenministerium eine ausreichende finanzielle Bedeckung zu erreichen.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 240 des Herrn Abgeordneten Heribert Pölzl an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betreffend den Ausbau der Südumfahrung von Gleisdorf im Zuge der Südautobahn.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Heribert Pölzl an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Bekanntlich wird der in Richtung Feldbach bzw. Fürstenfeld führende Durchzugsverkehr durch das Stadtgebiet von Gleisdorf geleitet. Abhilfe kann nur der rasche Ausbau der Südautobahn schaffen.

Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, wieweit die Bauarbeiten für die Südumfahrung von Gleisdorf gediehen sind und bis wann die Stadt Gleisdorf von den schweren Belastungen des Durchzugsverkehrs befreit sein wird?

Ich bitte um Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Krainer: Die Bauarbeiten an der Autobahnumfahrung Gleisdorf bis zur Feldbacher Bundesstraße sind in vollem Gange. Die Raabbrücke ist bereits fertig und sämtliche anderen Brücken im Bau, ausgenommen die Bundesstraßenunterführung an der B 68, welche vor der Vergabe steht. Die Ausschreibung für das Erdbaulos wird noch in diesem Jahr erfolgen. Das Bundesstraßenbauprogramm sieht dafür heuer eine erste Rate von 5 Millionen Schilling vor. Sollte dieses Bauvorhaben im nächsten Jahr ausreichend dotiert werden, ist zu erwarten, daß wir Anfang 1980 den Verkehr bereits über dieses 3,4 Kilometer lange Autobahnstück leiten und Gleisdorf umfahren können. Durch die Sicherstellung des Weiterbaues der Südautobahn zwischen Hartberg und Gleisdorf im Rahmen einer Vorfinanzierung, an der sich bekanntlich auch das Land mit fast 400 Millionen Schilling beteiligt, wird aller Voraussicht nach ab 1982 auch der Fürstenfelder Verkehr die Stadt Gleisdorf umfahren können. Für diesen Teilabschnitt zwischen Feldbacher Bundesstraße und der Fürstenfelder Bundesstraße ist die Grundablöse bereits abgeschlossen; zwei Brük-

ken konnten vergeben werden, die restlichen Brücken, darunter auch einige Großbrücken, sind bereits ausgeschrieben.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 242 des Herrn Abgeordneten Karl Wimmeler an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Verkehrsschwierigkeiten im Bereich des Mitterbergtunnels der Pyhrnautobahn.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Karl Wimmeler an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Eine Röhre des Mitterbergtunnels der Pyhrnautobahn in Selzthal geht allmählich ihrer Fertigstellung entgegen. Die Anschlußbrücke im Süden ist bereits fertiggestellt.

Zur Beseitigung der derzeitigen Verkehrsschwierigkeiten soll das Autobahnstück in diesem Bereich vorübergehend als Bundesstraße benützt werden.

Dies setzt aber einen Anschluß im Norden an die Schoberpaßbundesstraße Selzthal—Liesen oder nach Querung des Selzthaler Moores an die Gesäusebundesstraße voraus.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, mitteilen, wie dieses Provisorium vorgesehen ist und bis wann mit der Benützung gerechnet werden kann?

Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung.

Landesrat Dr. Krainer: Die Bauarbeiten für den Pyhrnautobahntunnel bei Selzthal sind bis auf die Fahrbahn und das Südportal fertig. Diese Restarbeiten werden bis zum Ende des Jahres abgeschlossen sein; für die elektrischen und lüftungstechnischen Einrichtungen, ohne die ein Straßentunnel bekanntlich nicht in Betrieb gehen kann, ist die Ausschreibung in Vorbereitung, diese können ebenfalls bis zum Herbst des Jahres fertiggestellt werden. Von dieser Terminstellung her kann der Tunnel frühestens Ende 1979 in Verkehr genommen werden. Bis dorthin müssen selbstverständlich auch die Anschlußrampen gebaut sein. Bei der südlichen Anschlußrampe gibt es in dieser Hinsicht keine Probleme. Große Schwierigkeiten hat die Bundesstraßenverwaltung allerdings an der nördlichen Anschlußstrecke im Bereich des Selzthaler Moores, nicht nur wegen der äußerst schwierigen Untergrundverhältnisse, sondern auch wegen der Berufung eines Grundbesitzers gegen den Enteignungsbescheid im Rahmen des Grundeinlösungsverfahrens. Aus diesem Grunde hat die Bundesstraßenverwaltung Überlegungen angestellt, mit einer provisorischen Rampe direkt vom Nordportal des Tunnels einen Anschluß an die Schoberpaßbundesstraße zu finden. Dies erscheint technisch grundsätzlich realisierbar, allerdings muß eine Rampenneigung von 5 Prozent und ein verhältnismäßig kleiner Kurvenradius im Bereich des Nordportals in Kauf genommen werden. Mit dieser Maßnahme könnte der Selzthaltunnel vorgängig für den Nord-Süd-Verkehr richtungsgebunden in Betrieb genommen werden. Die bestehende Bundesstraße hätte dann nur mehr den Süd-Nord- und den Lokalverkehr

aufzunehmen. Mit dieser provisorischen Lösung ließen sich für die kritischere Verkehrsrichtung Nord-Süd zwei Bahnschranken und die Paltenquerung Ende des Jahres 1979 ausschalten.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Präsident: Anfrage Nr. 241 des Herrn Abgeordneten Dr. Helmut Heidinger an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend den Anteil des Landes am Grenzlandförderungsprogramm.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Helmut Heidinger an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Welche Maßnahmen werden im Rahmen des Grenzlandförderungsprogramms Steiermark erbracht, und wie hoch ist dabei der Anteil des Landes?

Herr Landeshauptmann, ich bitte um die Beantwortung dieser Anfrage.

Landeshauptmann Dr. Niederl: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Helmut Heidinger beantwortete ich wie folgt:

Als bevorzugtes Förderungsgebiet Grenzland gelten seit 1958 die politischen Bezirke Deutschlandsberg, Leibnitz, Radkersburg, Feldbach und Fürstenfeld. Wie in der Frage zum Ausdruck gebracht, hat das Land Steiermark zusätzlich zu den Bundesförderungsbeiträgen zur Erfüllung der einzelnen Grenzlandprogramme bedeutende Mittel aufgewendet. Zur Verdeutlichung möchte ich die vorliegenden Ziffern für die letzten drei Jahre bekanntgeben. Für die Verkehrserschließung ländlicher Gebiete wurden in diesen drei Jahren über das sogenannte Grenzlandprogramm, das Grenzlandsonderprogramm und das Landessonderwegbauprogramm insgesamt 200 Kilometer Hofzufahrtswege, Güterwege und öffentliche Interessenwege sowie acht Brücken mit einem Gesamtaufwand von 137,632.600 Schilling gefördert. Dafür wurden seitens des Bundes 38,273.500 Schilling und seitens des Landes 49,113.500 Schilling aufgewendet. Für die landwirtschaftlichen Hochbauten konnten im Rahmen der Besitzfestigungsaktion 711 Wohnhausneu- und Zubauten mit einem Gesamtaufwand von 544,933.000 Schilling gefördert werden. Dafür stellen der Bund und das Land Steiermark je 5,775.000 Schilling in Form von Beihilfen zur Verfügung. Für Sonderkulturen, etwa den Obst-, Feldgemüse- und Pflanzenbau — wovon ich besonders den Tabak- und Hopfenanbau hervorheben möchte —, und hauswirtschaftliche Maßnahmen sind Förderungs-mittel in der Höhe von 10,279.558 Schilling vom Bund und 10,439.139 Schilling vom Land Steiermark zur Verfügung gestellt worden. Daraus ergibt sich, daß für die letzten drei Jahre an Bundesmitteln insgesamt 54,328.058 Schilling und an Landesmitteln insgesamt 65,327.639 Schilling für die angeführten spezifischen Grenzlandförderungsaktionen eingesetzt wurden. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß eine Vielzahl sonstiger Förderungsmaßnahmen für Schulbau, Straßenbau, Kindergärten, Wasserleitung und Kanalisation des Landes in das steirische

Grenzland geflossen sind. Im besonderen möchte ich die Wirtschaftsförderung für das Grenzland hervorheben. Seit dem Jahr 1967 wurden insgesamt 198 Vorhaben mit einer Gesamtförderungssumme von 622,7 Millionen Schilling gefördert. Durch die gezielte steirische Grenzlandpolitik ist es seit 1958 gelungen, die Wirtschaftskraft der fünf steirischen Grenzbezirke im Vergleich zum Landesdurchschnitt überproportional zu heben. Seit 1958 wurden insgesamt nahezu 3 Milliarden Schilling an Landesmitteln im Grenzland investiert. Es wurde damit ein Aufholprozeß eingeleitet, der auch für die weitere Zukunft mit aller Tatkraft fortgesetzt werden soll.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Damit ist die Fragestunde beendet.

Folgende Geschäftsstücke sind eingelangt, die ich zuweise:

der Landesregierung:

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Nigl, Lind und Pörtl, Einl.-Zahl 1068/1, betreffend gerechte Entschädigung in der Arbeitsmarktförderung;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Buchberger, Dr. Dorfer und Aichhofer, Einl.-Zahl 1069/1, betreffend Erhaltung unserer heimischen Tierwelt nach Umweltveränderungen bei Flußregulierungen, Straßenbauten und Grundzusammenlegungen;

Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Aichhofer, Buchberger, Trummer, Neuhold und Schrammel, Einl.-Zahl 1070/1, betreffend Hilfe für unwtetergeschädigte Personen und Gemeinden;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Ileschitz, Loidl und Genossen, Einl.-Zahl 1071/1, betreffend die Sicherung der künftigen Energieversorgung in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Loidl, Bischof, Fellinger und Genossen, Einl.-Zahl 1072/1, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße „Frohneiten—Semriach“ als Landesstraße;

Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zinkanell, Aichholzer, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 1073/1, betreffend die 380 KV-Leitung der Verbundgesellschaft von Kärnten nach Zwaring;

dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 270/16, zum Antrag der Abgeordneten Lind, Pörtl, Schrammel, Buchberger und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend den raschen Ausbau der Südatahahn zwischen Hartberg und Gleisdorf;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 633/9, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pranchh, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Dorfer, betreffend den dringend notwendigen Ausbau des „Scheiflinger Ofens“ (B 96, km 17,000—19,200);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 656/8, zum Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Zinkanell, Prensberger, Zdarsky und Genossen, betreffend den Bau einer Fußgängerbrücke über die Mur zwischen Gratkorn und Judendorf-Straßengel;

fend die Übernahme der Gemeindestraße Untergams—Gamsforst in der Gemeinde Gams bei Hief-lau;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Dorfer, Buchberger, Lind und Neuhold zur Nutzbarmachung des landeseigenen Besitzes von Schloß Kalsdorf;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lackner, Buchberger, Lind und Neuhold zu einer stärkeren finanziellen Beteiligung des Bundes beim Wegebau;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lind, Nigl, Dipl.-Ing. Schaller und Prof. Dr. Eichtinger zur Einrichtung von Wahlsprengeln in allen politischen Gemeinden bei der Wahl in die Kammer für Arbeiter und Angestellte;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Premisberger und Genossen, betreffend eine Überprüfung der Gebarung des Vereines Audiovisuelles Zentrum Graz;

Antrag der Abgeordneten Bischof, Brandl, Fellingner, Karrer und Genossen, betreffend die rasche Instandsetzung der Landesstraße 111 (Tragößer Straße);

Antrag der Abgeordneten Bischof, Brandl, Fellingner, Karrer und Genossen, betreffend die Übernahme des Güterwegs Nr. 237 (Hüttengrabenweg) im Gebiet der Gemeinde St. Kathrein a. d. Laming und Etnißl;

Antrag der Abgeordneten Zoisl, Kohlhammer, Zinkanell, Premisberger und Genossen, betreffend die Erstellung einer Studie über die Heizkosten der öffentlichen Gebäude in den Gemeinden Voitsberg-Köflach sowie deren allfälligen Anschluß an das Fernheizwerk Voitsberg III der Osterr. Draukraftwerke AG;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellingner, Loidl, Erhart und Genossen, betreffend den raschen Ausbau der L 122 (Proleber Straße) im Abschnitt Bahnhofvorplatz Leoben—Einmündung in die Bundesstraße 116 in Niklasdorf;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Laurich, Loidl, Hammer und Genossen, betreffend die ehestmögliche Inangriffnahme der Planungsarbeiten für die Umfahrung des Marktes Admont;

Antrag der Abgeordneten Hammerl, Kohlhammer, Heschitz, Gross, Zdarsky und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Sicherung von Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst.

Diese Anträge werden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

Ich gebe dem Hohen Hause bekannt, daß die **schriftliche Anfrage** der Abgeordneten Sponer, Heidingner, Zoisl und Hammer an den Herrn Landeshauptmann, betreffend Mittel der Wirtschaftsförderung des Landes für die verstaatlichte Industrie, vom Herrn Landeshauptmann schriftlich beantwortet und heute dem Herrn Abgeordneten Sponer als Erstunterfertigtem zugestellt wurde.

Wir gehen nun zur **Tagesordnung** über.

1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1058/1, zum Beschluß Nr. 614 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Dezember 1977, betreffend die Budgetvorschau des Landes Steiermark für die Jahre 1979 und 1980.

Berichterstatter ist Abg. Loidl, dem ich das Wort erteile.

Abg. Loidl: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Der Steiermärkische Landtag hat in seinem Beschluß Nr. 614 vom 7. Dezember 1977 die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, eine Budgetvorschau des Landes Steiermark für die Jahre 1979 und 1980 zu erstellen. Das Landesfinanzreferat ist dieser Aufforderung nachgekommen und legt eine Übersicht über Ausgaben und Einnahmen für die genannten Jahre vor. Als Ausgangsbasis wurde der Voranschlag 1978 zugrundegelegt.

Diese Budgetvorschau wurde unter den Gesichtspunkten erstellt, daß:

1. in den Jahren 1979 und 1980 keine grundlegenden gesetzlichen Änderungen eintreten werden,
2. das ab 1979 in Kraft tretende neue Finanzausgleichsgesetz keine wesentliche Ertragsminderung für den Landeshaushalt bringt,
3. es in den nachfolgenden Jahren keine folgenreichen Konjunkturschwankungen in bezug auf die Wirtschaftslage geben wird,
4. die Gebarung des ordentlichen Haushaltes für die Jahre 1979 und 1980 wenn nicht ausgeglichen, so doch mit einem wesentlich geringeren Gebarungsabgang als 1978 zu veranschlagen ist.

In der Vorlage wird mit umfangreichem Zahlenmaterial die voraussichtliche Entwicklung der Ausgaben und Einnahmen dargelegt, und zwar mit der Schlußfolgerung, daß sich die Gesamtausgaben im Jahr 1979 auf rund 15 Milliarden Schilling und im Jahr 1980 auf rund 16,2 Milliarden Schilling belaufen werden; das ergibt einen Gebarungsabgang im ordentlichen Haushalt von rund 140 Millionen Schilling; im Jahr 1979 einen Abgang von rund 136 Millionen Schilling.

Was den außerordentlichen Haushalt anbelangt, so wird vorausgesagt, daß dieser 1978 nur bis zu einem Höchstbetrag von 389,300.000 Schilling bedeckt werden kann; für 1980 ist diese Grenze mit rund 543 Millionen Schilling angegeben.

Die Schlußfolgerung dieser Vorschau ist: Außerste Zurückhaltung von Ausgaben im Bereich der laufenden Ermessensausgaben, insbesondere Zurücknahme der nicht investitionswirksamen Förderungsausgaben sowie eine Verminderung des Gebarungsabganges des ordentlichen Haushaltes, damit die aufzunehmenden Fremdmittel, wenn nicht zur Gänze, so doch zum Großteil, für die Bedeckung des investitionswirksameren -außerordentlichen Haushaltes zur Verfügung stehen.

Der Finanz-Ausschuß hat sich eingehend mit dieser Vorlage beschäftigt und ich stelle in seinem Namen den Antrag, die Budgetvorschau des Landes Steiermark für die Jahre 1979 und 1980 zur Kenntnis zu nehmen.

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 657/8, zum Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Dr. Strenitz, Premberger, Aichholzer und Genossen, betreffend die Errichtung einer Eisenbahnunterführung im Zuge der Landesstraße 302 (Gratkorn—Gratwein);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 670/7, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Aichholzer, Zinkanell, Loidl und Genossen, betreffend die Beleuchtung des Stauraumes im Zuge der B 67 beim Grenzübergang Spielfeld;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 663/7, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Dorfer, Kollmann und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf Bundes- und Landesstraßen im steirischen Gebiet der Region Eisenwurzen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 694/6, zum Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Kohlhammer, Premberger, Hammerl und Genossen, betreffend den Ausbau des Teilstückes der Landesstraße Nr. 340 zwischen Lannach und Mooskirchen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 696/6, zum Antrag der Abgeordneten Fellinger, Loidl, Bischof, Sponer und Genossen, betreffend die Verbesserung der Verkehrssituation in Leoben-Ost;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 820/3, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Koiner, Lackner und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf der Bundesstraße Nr. 113 im Gemeindegebiet von Traboch;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 952/3, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Dr. Dorfer, Ritzinger, Pranch und Kollmann, betreffend den raschen Ausbau der Umfahrung Weißkirchen in Steiermark;

dem Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 508/9, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Fuchs, Prof. Dr. Eichtinger, Buchberger, Pözl, Kollmann und Marczik, betreffend die Notwendigkeit der Ergreifung exportfördernder Maßnahmen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/47, zum Beschluß Nr. 401 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, zum Antrag der Abgeordneten Haas, Dr. Maitz, Ileschitz, Gross und Ing. Turek, betreffend Neubau der Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 705/9, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Fuchs, Dipl.-Ing. Schaller und Dr. Schilcher, betreffend Schaffung einer Forschungs- und Entwicklungsförderungs-Gesellschaft unter Beteiligung des Landes Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 827/3, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Ileschitz, Premberger, Karrer, Heidinger und Genossen, betreffend die genaue Beachtung der vorhandenen Normen für Baustähle bei der Ausschreibung und der Vergabe von Bauarbeiten durch das Land;

dem Finanz-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 659/8, zum Antrag der Abgeordneten Bischof, Brandl, Karrer, Fellinger, Erhart und Genossen, betreffend durchzuführende Grundablösen im Jahr 1977 für die S 6 (Mürz-Schnellstraße);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1075/1, betreffend den Ankauf von Grundstücken im Ausmaß von 2,607 ha zu einem Quadratmeterpreis von 25 Schilling in der KG. Hafendorf von Maria Hildebrand, Pichlacker 1, 8605 Kapfenberg, zur Arrondierung der landwirtschaftlichen Grundflächen des Gutsbetriebes der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Hafendorf;

dem Volksbildungs-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 933/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lind, Dipl.-Ing. Schaller und Neuhold, betreffend ehesten Baubeginn zur Erweiterung des Bundesrealgymnasiumgebäudes in Fürstenfeld;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1074/1, betreffend eine Vereinbarung der Bundesländer über die Errichtung der Gemeinsamen Filmbewertungskommission der Länder;

dem Landwirtschafts-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/46, zum Beschluß Nr. 426 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976 zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Pranch, Laurich, Brandl und Wimpler, betreffend Aufrechterhaltung der Gebietsbauleitung Admont und Stainach der Wildbach- und Lawinenverbauung in vollem Umfang.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Folgende **Anträge** wurden heute eingebracht:

Der Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Dr. Dorfer, Prof. Dr. Eichtinger, Feldgrill, Dipl.-Ing. Fuchs, Haas, Dr. Heidinger, Jamnegg, Koiner, Univ.-Prof. Dr. Koren, Kollmann, Lackner, Lind, Lußmann, Doktor Maitz, Marczik, Nigl, Dr. Piaty, Pinegger, Pörtl, Pözl, Pranch, Ritzinger, Dipl.-Ing. Schaller, Schrammel, Dr. Schilcher, DDr. Stepantschitz, Ing. Stoisser und Trummer, betreffend vorzeitige Auflösung des Landtages.

Diesen Antrag weise ich dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß zu.

Weiters wurden folgende Anträge eingebracht:

Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Dr. Heidinger, Trummer und Aichhofer sowie Schrammel, betreffend Einsatzfähigkeit im Katastrophenfalle der Pionierkompanie in Leibnitz;

Antrag der Abgeordneten Lußmann, Lackner, Kollmann und Professor Dr. Karl Eichtinger, betref-

Präsident: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Heidinger, dem ich das Wort erteile.

Abg. Dr. Heidinger: Herr Präsident, Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren!

Die vom Herrn Berichterstatter vorgetragene Vorlage ist die erste Budgetvorschau für das Land Steiermark, die vom zuständigen Landesfinanzreferenten vorgelegt wird. Ich freue mich darüber, nachdem ich schon zweimal eine Budgetvorschau vorlegte, die ohne die größere Detailkenntnis des Landesfinanzreferenten naturgemäß keine leichte Aufgabe war. Ich freue mich weiters, weil damit ein Ansatz für eine Gepflogenheit, die die heutige öffentliche Wirtschaft einfach verlangt, zu erkennen ist, nämlich daß man die finanziellen Möglichkeiten des Landes für einen mittelfristigen Zeitraum — in Zukunft wird sich vielleicht ein vierjähriger Zeitraum empfehlen — abzustecken versucht. Allein schon deswegen, weil unsere Vorhaben bekanntlich im außerordentlichen Haushalt und im Investitionsbereich allesamt über Jahre wirken. Die Budgetvorschau als Instrument, um festzustellen, welche Möglichkeiten, neue Vorhaben in Angriff zu nehmen, bestehen und dies für den Hohen Landtag und damit für eine breitere Öffentlichkeit transparent zu machen, ist ein ernstes Anliegen und ein Wunsch, den wir Abgeordnete — und ich lege Wert auf die Feststellung „von Seiten der ÖVP“ — immer wieder vorgebracht haben. Wir halten in diesem Bereich eine Planung für absolut sinnvoll.

Die zweite Feststellung, die ich treffen darf, ist, daß von Einzelpunkten, über die gleich zu sprechen sein wird, abgesehen, die Ergebnisse meiner Überlegungen, die ich vor einiger Zeit dem Hohen Haus vorlegen konnte, mit der Vorlage weitgehend übereinstimmen.

Zu den Differenzen einige Bemerkungen. Zunächst ist meine Überlegung noch vom Rechnungsabschluß 1976 ausgegangen, das Jahr 1977 war nicht abgeschlossen, während diese Budgetvorschau sicherlich die internen Abschlußdaten des Haushaltsjahres 1977 bereits verarbeitet hat. Zum zweiten konnte ich den nun ausgehandelten und in einem weiteren Tagesordnungspunkt heute zu besprechenden Zuschuß aus dem Krankenanstaltenfonds nicht berücksichtigen, die Verhandlungen liefen damals noch. Zum dritten sind vielleicht — und hier etwas optimistisch — die Steigerungsraten im Bereich der Personalkosten, und diese belasten den Budgetrahmen ja ganz beträchtlich — mit sieben Prozent um drei Prozent niedriger angenommen als von mir. Die Sieben-Prozent-Variante halte ich nur dann für realistisch, wenn die Inflationsrate weiter gesenkt werden kann — auch das war anlässlich der Aufstellung meiner Vorschau noch nicht erkennbar — und wenn die Lohnabschlüsse, die Gehaltsanpassungen sich, so wie es bei den Ist-Lohnabschlüssen der Metallarbeitergewerkschaft der Fall war, im Rahmen der Inflationsrate bewegen. Die Differenz der drei Prozent beträgt immerhin jährlich über 100 Millionen Schilling. Sicherlich ist es ein erstrebenswertes Ziel, wie der Herr Berichterstatter aus

der Vorlage hervorgehoben hat, im Ordinarium möglichst rasch wieder einen ausgeglichenen Haushalt herzustellen. Hier könnte man natürlich philosophieren, ob alle Positionen, die bei uns traditionell im Ordinarium untergebracht sind, in den Haushalten anderer Landtage aber im außerordentlichen Budget aufscheinen, tatsächlich dorthin gehören. Vielfach wird ja die These vertreten, laufende Personal- und Sachausgaben plus Ermessenskredite im Förderungsbereich: Ordinarium — Neuinvestitionen: außerordentlicher Haushalt. Aber wie gesagt, das ist eine Frage der Budgetphilosophie; wir sollten uns einfach an den Usancen in der Steiermark orientieren.

Eine kritische Bemerkung darf ich zu der Schuldendienstausgabe machen. Der Rechnungshof vertritt die Ansicht, daß der Schuldendienst maximal 10 Prozent der Einnahmen aus Steuern und allgemeinen Finanzaufwendungen betragen soll. Das ist sicherlich eine gute alte Faustregel. Unterstreichen möchte ich auch, daß die Budgetausweitung und der Schuldenspielraum des Bundes zumindest budgettechnisch wesentlich größer ist als der des Landes. Ich habe das schon mehrmals hier im Hohen Haus begründet, ich darf einmal mehr auf zwei Fakten verweisen: Einerseits liegt praktisch die gesamte Steuerhoheit, die Möglichkeit neue Finanzmassen zu erschließen, beim Bund — der Herr Finanzminister hat davon ja in den vergangenen Jahren reichlich Gebrauch gemacht — und andererseits kann der Bund das Kreditschöpfungspotential im In- und Ausland durch Gesetzesänderungen und Genehmigungen von Anleihen, Kapitaltransfers und ähnlichem steuern. Er kann und hat daher dem Land oft verweigert, was er sich selbst gerne genommen hat: Zum Beispiel Import von Krediten aus dem Ausland. Das Land muß dagegen sicher bei der Schuldenaufnahme so vorgehen wie ein Privater. Meines Erachtens ist aber die 10-Prozent-Regel in folgender Weise zu interpretieren und zu modifizieren: Von dem Schuldendienst, der im Jahr 1976 rund 508 Millionen Schilling an Zinsen und Tilgungen ausgemacht hat — laut Rechnungsabschluß —, sind die Rückflüsse und Zinsen, die auf die Darlehen des Landes entfallen, die seinerzeit aus der Anlehenaufnahme finanziert wurden — in der Wirtschaftsförderung beispielsweise — abzuziehen; ebenso wären die Erträge der Geldveranlagung dort abzuziehen. Diese Beträge haben im Jahr 1976, wie ebenfalls aus dem Rechnungsabschluß leicht ersichtlich, 280 Millionen Schilling betragen. Das heißt also, daß die aus dem allgemeinen Einnahmepotential des Landes zu deckenden Schuldendienstzahlungen weniger als die Hälfte der 508 Millionen Schilling betragen haben. Daraus folgt, daß das Limit des Rechnungshofes, nicht wie in der Vorlage ausgeführt, 1976 9,4 Prozent betrug und damit die 10-Prozent-Marke faktisch erreichte, sondern mit etwa $4 \frac{3}{4}$ Prozent knapp zur Hälfte ausgeschöpft war. Ich will damit festhalten, daß unsere Schuldenaufnahmsbeweglichkeit nicht so gering ist, wie sie in der Vorlage dargestellt ist. Ich stimme allerdings mit der Vorlage überein, daß der Unsicherheitsfaktor der zusätzlichen Konjunkturentwicklung — der Herr Berichterstatter hat darauf hingewiesen — nicht abgesehen werden kann und daher die Ein-

nahmensschätzungen unter dieser Prämisse optimistisch zu sehen sind.

Etwas anderes aber, Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren, muß in diesem Zusammenhang in aller Deutlichkeit gezeigt werden und ich bin sehr dankbar, daß gerade jetzt diese Vorlage im Landtag behandelt wird, das sind die Forderungen, die im Zuge der Finanzausgleichsverhandlungen an die Länder gestellt werden. Sie werden ja bekanntlich von zwei Seiten in die Zange genommen: Die Gemeinden wollen, daß die Landesumlage gestrichen wird. Wenn Sie sich die Rechnungsabschlüsse und diese Vorlage ansehen, dann heißt das, daß die vorhergesehenen Abgänge im ordentlichen Haushalt 1979 um 400 Millionen, 1980 um 432 Millionen Schilling erhöht würden. Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, würde aber weitgehend die Möglichkeit verloren gehen, überhaupt für den außerordentlichen Haushalt noch nennenswerte Kreditmittel aufzunehmen, auch unter den vorhin von mir aufgezeigten Überlegungen. Ich halte daher diese Forderungen der Gemeinden, ohne daß die Länder etwa ein Äquivalent durch höhere Beteiligung an der Umsatzsteuer erhalten oder eben die Zuweisungen an die Gemeinden um den gleichen Betrag kürzen, für schlechterdings inakzeptabel. Die zweite Forderung, die diskutiert wird, ist die des Bundes: Die Länder mögen 50 Prozent des Landeslehreraufwandes übernehmen. Es sollte also allgemein die Formel gelten, die bisher nur für Berufsschullehrer gilt, während die Lehrer an Pflichtschulen bekanntlich vom Bund bezahlt werden. Wenn Sie sich die Detailzahlen dieser Vorlage ansehen, würden wir mit einer Größenordnung von rund 1 Milliarde Schilling Zusatzausgaben rechnen müssen, das hieße die Länder in ein finanzielles Out treiben! Wenn diese Forderung, deren volle Erfüllung der Bund sicher nicht erwartet, auch nur in Kompromißform zustande käme, müßte ein Ersatz durch einen entsprechend aufkommensneutralen und konjunkturunempfindlichen Steueranteil gefordert werden. Nur 10 Prozent der Landeslehrerbezüge machen 200 Millionen Schilling aus.

Ein Weiteres: In den Jahren 1979 und 1980 sind mit Recht die Leasingbelastungen und auch die Belastungen aus der Autobahnvorfinanzierung, die nun das Land durch Beschlüsse zum Haushalt 1978 beziehungsweise durch Einzelbeschlüsse der letzten Zeit und aus der heutigen Sitzung auf sich genommen hat, eine Einengung der zukünftigen Budgetbeweglichkeit, es sei denn, daß dafür andere Beiträge eingespart werden könnten. Das ist vielleicht im Bereich der Berufsschulen der Fall, weil mit Abschluß des Programmes die teuren und immer kleiner gewordenen Bezirksberufsschulen aufgelassen werden können. Es ist sicher nicht der Fall bei den Ausbauten der Krankenanstalten in Deutschlandsberg und Rottenmann, die naturgemäß Folgekosten verursachen müssen: Dienstposten, Sachaufwand. Ich glaube daher, daß wir diesen Leasingweg, die Flucht aus dem Budget, wie ein Hochschulprofessor seine Überlegungen zu der Praxis des Bundes, die ja viel größere Dimensionen angenommen hat, benannte, im Land mit der gebührenden Vorsicht handhaben müssen. Diese Hinweise zum Finanzausgleich und die uns allen bestens bekannte

Tatsache, daß die autonomen Einnahmen des Landes außerordentlich gering sind — sie sind ja in der Vorlage quantifiziert — zeigen, daß wir überwiegend vom Bund abhängen und damit natürlich auch von der Wirtschaftspolitik, die die jeweilige Bundesregierung treibt. Daß diese in verschiedenen Punkten korrigiert werden muß, ist nicht nur von der Opposition im Nationalrat, ist nicht nur anlässlich der Budgetdebatte, unter anderem auch von mir, sehr konkret begründet und gefordert worden. Dies wird jetzt zunehmend von Mitgliedern der Bundesregierung selbst verlangt! So ist die letzte Kehrtwendung des Herrn Finanzministers in der Hochzinspolitik aus der Erkenntnis erflossen, daß zwar ein Land mit einem Zahlungsbilanzdefizit unserer Größe sicher nicht die Zinssätze der Schweiz oder der Bundesrepublik Deutschland haben kann, sowohl bei Einlagen als auch bei Ausleihungen, daß aber eine Senkung autonom sehr wohl möglich ist. Teures Geld schreckt zusätzlich die Wirtschaft ab, Kredite aufzunehmen, und dämpft damit die Wirtschaftstätigkeit.

Es geht doch, sehr geehrte Damen und Herren, um ein positives Wirtschaftsklima, um Vertrauen der Unternehmer und Unternehmungen in die Wirtschaftspolitik und in die Zukunft. Leider hat die Sozialistische Bundesregierung — ich nenne nur die Stichworte zweites Abgabenänderungsgesetz, LKW-Sondersteuer — aus rein fiskalischen Gründen, weil die großzügige Ausgabenwirtschaft vorher die Budgets überfordert, dieses Vertrauen zerstört. Wenn Sie, so wie ich, Einsicht in Bilanzen von Unternehmungen, in die Ertragsmöglichkeiten haben, dann werden Sie verstehen, warum trotz der nach langem Zögern konkretisierten Förderungsmaßnahmen des Bundes der Wirtschaftsmotor gelinde gesagt stottert und nicht auf Touren kommt.

Nun zur letzten Bemerkung: Richtig wird bei den Prämissen zur Budgetvorschau bemerkt, daß es eine Vorschau ist, vorausgesetzt, daß es keine folgenreichen Konjunkturschwankungen — der Herr Berichterstatter hat das ausdrücklich hervorgehoben, ich würde sagen ein vorsichtig gewähltes Synonym für Konjunkturabschwächungen — geben wird. Ich bin mir der Zusammenhänge zwischen Konjunkturlage und Steuereingängen und damit letztlich der Ausgabenmöglichkeiten des Landes voll bewußt. Ich glaube aber, daß nicht genug unterstrichen werden kann, daß, wenn tatsächlich Konjunkturbüche drohen, das Land in seinem sicher bescheidenen Rahmen beitragen muß, die Investitionstätigkeit anzuregen, auch, wenn nötig, durch erhöhte Schuldenaufnahme. Ich könnte mir vorstellen, daß diese Notwendigkeit im Budget 1979 gegeben ist und daß Prämissen über den Rahmen des außerordentlichen Haushaltes kein Evangelium sein können. Wie überhaupt festgestellt werden muß, daß die Budgetvorschau wertvoll und notwendig ist, daß sie uns allen eine Mahnung sein soll und muß, immer wieder bei jedem Beschluß zu überdenken, wie lange und in welcher Größenordnung die Budgets der Zukunft belastet werden.

Es ist eine dankenswerte Arbeit, die uns aber nicht der Verantwortung enthebt, bei der Budgetgestaltung zu überlegen, ob den Prämissen bei den Ausgaben gefolgt wird, ob ihnen bei der Gliederung

der Ausgaben gefolgt wird oder ob man bewußt davon abweicht, etwa durch höhere Schuldenaufnahme, was natürlich eine zusätzliche Belastung der Zukunft bedeutet.

Sehr geehrte Damen und Herren, das waren einige Überlegungen zu der vorliegenden Budgetvorschau. Ich hoffe, daß die Landesregierung und der Herr Landesfinanzreferent diese Vorschau nicht als Eintagsfliege in den Landtag gelangen lassen, sondern daß in Zukunft, etwa im Abstand von zwei Jahren, mit einem Vorschaurahmen von vier oder fünf Jahren diese Vorschau immer wieder ins Hohe Haus kommt, damit die Abgeordneten und die Öffentlichkeit besser abschätzen können, welche Konsequenzen die eine oder andere Forderung, welche Konsequenzen der oder jener Gesetzesbeschluß hat und welche Belastungen im Rahmen der von uns zu verantwortenden Zeiträume dem Land und den Steuerzahlern zugemutet werden können und welche eigentlich ein unverantwortlicher Vorgriff und eine Einschränkung der Dispositionsfähigkeit der nach uns Kommenden sind. In diesem Sinn darf ich als Erstunterzeichner des seinerzeitigen Antrages auf Vorlage einer Budgetvorschau meiner Befriedigung über die Vorlage nochmals Ausdruck geben. Ich darf den damit befaßten Beamten für die Mühe danken und bitte Sie, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, der Vorlage die Zustimmung zu geben. (Beifall bei der OVP.)

Präsident: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hans Brandl. Ich erteile es ihm.

Abg. Brandl: Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf ebenso wie mein Vorredner, Herr Abgeordneter Dr. Heidinger, damit beginnen, daß ich feststelle, daß es sehr erfreulich ist, daß die Abgeordneten des Hohen Hauses auf Grund des in der Budgetdebatte gemeinsam beschlossenen Resolutionsantrages nun diese Budgetvorschau für die Jahre 1979 und 1980 übermittelt bekommen haben. Ich darf aber gleich dazusagen, Herr Abgeordneter Dr. Heidinger, daß ich meine, daß es nicht so ist, wie Sie festgestellt haben, daß Budgetplanungen nur eine Erfindung innerhalb des Landes Steiermark von der OVP her sind, sondern daß ebenso die Bundesregierung eine Budgetplanung erstellt hat, und daß nun die Budgetvorschau des Landes Steiermark eine vernünftige Parallele zum Bund darstellt. (Abg. Dr. Heidinger: „Beim Bund war es schon unter der OVP-Regierung!“) Ein solches Vorschlagskonzept, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat den Vorteil einer gewissen Orientierungshilfe. Es hat aber auch den Nachteil, daß es nur unter gewissen Annahmen entwickelt werden kann. Wenn 1979 und 1980 keine grundsätzlichen Änderungen eintreten, wenn der neue Finanzausgleich keine wesentliche Ertragsverminderung bringt, wenn es keine schweren Konjunkturschwankungen in den nächsten Jahren gibt und wenn ein geringerer Gebarungsabgang als 1978 im ordentlichen Haushalt erreicht werden kann, dann stimmt auch diese Budgetvorschau einigermaßen. Wenn aber beispielsweise die beabsichtigte Lohnsteuersenkung, die von uns allen gewollt wird und die

rund 8 Milliarden Schilling Einnahmefall des Bundes bringt, in Wirksamkeit tritt, dann trifft es das Land Steiermark mit rund 300 Millionen Schilling. Wenn, wie der Abgeordnete Dr. Heidinger bereits ausgeführt hat, beim Finanzausgleich eine gewisse Änderung zugunsten der Gemeinde kommt — und ich nehme gar nicht an, daß die Landesumlage zur Gänze beseitigt werden kann —, wenn diese Änderung lediglich zwei Prozent Verminderung bringen würde, dann bedeutet dies bereits für das Land einen Einnahmefall von rund 70 Millionen Schilling. Sie sehen, meine sehr geehrten Damen und Herren, in unserer verbundenen Steuerwirtschaft ist es auch so wie im üblichen Leben — des einen Freud ist des anderen Leid. Es geht uns grundsätzlich in der Finanzpolitik des Landes nicht besser als in der Finanzpolitik des Bundes. Daß die OVP, und das halte ich für problematisch, die gleichen finanzpolitischen Maßnahmen im Land verteidigt und als kluge Erkenntnis hinstellt — Herr Abgeordneter, Sie haben es wieder getan —, diese aber in der Bundespolitik mit riesigem Propagandaufwand als totale Fehlplanung und restlose Staatsverschuldung bezeichnet, erschwert ja in Wirklichkeit eine sachliche Diskussion über diese Probleme. (Beifall bei der SPO.)

Wenn man den Standpunkt vertritt, daß in der heutigen Zeit Schuldenmachen der Gebietskörperschaften vernünftig ist und beitragen kann, eine bessere Beschäftigungspolitik zu erreichen, dann muß selbstverständlich dieser Grundsatz in allen Gebietskörperschaften gleich anerkannt werden. Man kann nicht gegen Maßnahmen des Bundes anders reden als bei Maßnahmen, die man hier im Land sehr wohl vertritt. (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Vor dem Konkurs muß man mit dem Schuldenmachen aufhören!“) Nein, Herr Landeshauptmann. — Wenn wir die Entwicklung sehr realistisch betrachten, müssen wir doch erkennen, daß der Spielraum, innerhalb dessen das Landesbudget ausgeglichener gestaltet werden könnte — um diese Frage geht es ja —, sehr begrenzt ist. Wenn es nicht gelingt, den Gebarungsabgang im ordentlichen Haushalt zu stoppen und entsprechend zu reduzieren, dann verbleibt wenig oder gar nichts für die Bedeckung von wichtigen und entscheidenden Vorhaben des außerordentlichen Haushaltes. (Abgeordneter Ing. Turek: „Es ist sowieso nichts mehr da!“) In diesem Zusammenhang darf ich mir eine grundsätzliche Bemerkung als langjähriger Abgeordneter erlauben. Der Herr Abgeordnete Dr. Heidinger hat gesagt, wir haben eine sehr ausgabenfreudige Bundesregierung. (Abg. Dr. Heidinger: „Haben wir!“) Wenn ich die Dinge sehr realistisch betrachte, dann kann ich hier — das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung — ebenso sagen, wir haben eine ausgabenfreudige Landesregierung. Das Ausgeben ist eine Sache, die man gern und leicht tut. (Abgeordneter Dr. Eichinger: „Wofür man das Geld ausgibt, darauf kommt es an!“) Darüber könnten wir diskutieren. Herr Abgeordneter Eichinger, Sie haben mir ein Stichwort gegeben und jetzt passen Sie gut auf. Wenn ich die Dinge sehr aufmerksam verfolge — und das tue ich ja —, dann muß man doch feststellen, daß man im Laufe der vergangenen Jahre — da hat es in Wirklichkeit, das muß man dazusagen, weniger

Rolle gespielt — sehr erfinderisch war im Finden neuer Ausgabenposten. Meine Damen und Herren von der ÖVP, Sie verwalten ja mit Ihren Landesräten mehr als 90 Prozent der Förderungsmittel und daher trifft Sie selbstverständlich dieser Vorwurf stärker als unsere Leute. (Abg. Dr. Heidinger: „Beim Krankenanstaltensektor gilt das sicher nicht!“) Das ist nun einmal die Situation und wenn eine Budgetpost verankert ist, dann ist es ebenso klar, daß jeder Referent mit Zähnen und Klauen diese Post verteidigt und daß die weitergeführt wird, selbst dann noch weitergeführt wird, wenn sie nimmer ganz sinnvoll sein sollte. Es gäbe Beispiele dafür, ersparen Sie mir, solche Dinge aufzuzählen. (Beifall bei der SPO. — Abg. Schrammel: „Was sagt der Landesfinanzreferent dazu?“ — Abg. Ing. Turek: „Der ASKO-Fliegerklub!“) Es wäre sehr ungerecht, die Landesregierung allein zu kritisieren. Wir alle, meine Damen und Herren, wir Abgeordnete, die wir das Interesse des Landes zu vertreten haben, müssen ganz ehrlich sagen, daß wir auch zuerst unseren eigenen Kirchturm sehen (Abg. Dr. Heidinger: „Jetzt kommt die Selbstbesinnung!“) und daß uns zuerst einmal interessiert, was in einem gewissen Bereich drinnen ist, was dafür ausgegeben wird und daß uns weniger interessiert, wie dann letzten Endes die gesamte Bedeckung erfolgt. Ich glaube daher, in der Diskussion um eine solche finanzielle Vorschau sind für das Hohe Haus und auch für die Öffentlichkeit Ziffern weniger entscheidend als Grundsätze, die wir verstärkt in den Vordergrund stellen sollten. Ich brauche auch die Ziffern nicht nennen, ich habe mit Sicherheit damit gerechnet, daß der Herr Abgeordnete Dr. Heidinger auf Grund seiner Erfahrung weitgehend das Hohe Haus auch mit den entsprechenden Ziffern versorgt.

Der Übergang von überwiegenden Ausgaben und Subventionsdenken — und das scheint mir nun die entscheidende Frage zum Abwägen, was volkswirtschaftlich und beschäftigungspolitisch wichtiger ist — wird für uns alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Lernprozeß sein, der schwierig ist, der aber auch unbedingt notwendig ist. Eine Durchforstung, wenn ich mich von meinem Beruf her gesehen so ausdrücke, in dem riesigen Bereich der Subventionen, die natürlich von einzelnen Bevölkerungsgruppen erwartet werden, aber für eine gute Beschäftigungspolitik nicht besonders ausschlaggebend sind, zugunsten von Investitionen, die unsere Wirtschaft in Gang halten und Existenz und Arbeitsplätze sichern. Diese Frage, meine sehr geehrten Damen und Herren, wäre echt einer Überlegung wert. (Beifall bei der SPO. — Abgeordneter Dr. Eichinger: „Das wird von uns auch so gemacht, Herr Kollege Brandl!“) Die Budgetvorschau ist eine vorsichtige Prognose des Landesfinanzreferates; sie gibt eigentlich in Zahlen wieder, was Landesfinanzreferent Dr. Klauser in seinen Einbegleitungsreden zu den Budgets der letzten Jahre schon immer aufgezeigt hat. Sie ist mit einem Wort eine Empfehlung für die künftige Gestaltung von Landesvoranschlägen. Man kann es auch anders sagen: Diese Budgetvorschau ist ein sehr deutlicher Wink mit dem Zaunpfahl, daß uns Grenzen in den finanziellen Leistungen, in den finanziellen Ausgaben gesetzt

sind. Wir werden gut daran tun, die Gesamtentwicklung aufmerksam und kritisch zu verfolgen, sie vor allem zu beachten und daraus auch die entsprechenden Schlüsse zu ziehen. Eine solche Politik, das sage ich jetzt abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird mehr Mut und mehr Bekenntnis zu allgemein notwendigen und wichtigen Maßnahmen erfordern, sie wird aber auf lange Sicht gesehen für unser Land erfolgreicher sein. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Ich erteile dem Herrn Landesrat Doktor Klauser das Wort.

Landesrat Dr. Klauser: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Zu dem, was der Kollege Dr. Heidinger nicht gerade unter unmittelbarem Bezug auf die Budgetvorschau gesagt hat, hat ja an sich der Kollege Brandl das meiste gesagt. Bei der Beurteilung von Wirtschaftspolitik und Politik der Nationalbank kommt es selbstverständlich auf die Relationen an, die man zugrunde legt, auf den Standpunkt, kurzum auf die Vergleiche, die man zieht, und wir sind der Meinung, daß die Wirtschaftspolitik sowohl dieser Bundesregierung als auch der Nationalbank, und gerade die Zinspolitik kann ja kaum von einem allein betrieben werden, im internationalen Rahmen sehr wohl bestehen kann. Was die Budgetvorschau selbst anlangt, so gibt es zwischen den Ausführungen der beiden Vorredner und dem Inhalt der Vorlage, aber auch dem, was ich ergänzend zu sagen habe, nicht sehr viele Meinungsdivergenzen. Was die Berechnung der Grenze des Schuldendienstes anlangt, Herr Kollege Dr. Heidinger, so folgen wir der Meinung, die uns vom Rechnungshof gegeben ist. Ich gebe gerne zu, daß es sich darüber streiten läßt, wie sich überhaupt über den abstrakten Maßstab, den ich anlege, natürlich streiten läßt und man verschiedene Standpunkte dabei vertreten kann. Die Aufgabe einer solchen Vorschau aber gar nicht stark genug darin gelegen sein und man kann sie gar nicht stark genug in die Richtung sehen, die Grenzen möglichst eng zu ziehen für den Normalfall, meine Damen und Herren, denn nur dann, wenn ich nicht schon in normalen Zeiten oder in Zeiten, die wir gerade noch als solche bezeichnen können, die Grenzen ausschöpfe, habe ich die Reserven für Situationen, bei denen wir der Meinung sind, man müßte auch vom Land her mit größeren Investitionsstößen helfen. Natürlich ist das auch wieder eine Frage der Größenordnung, aber wir glauben doch, daß wir mit dieser Vorschau den Nachweis erbracht haben, daß wir uns über Gesamtdarlehens- und Kreditaufnahmen von sechs bis siebenhundert Millionen Schilling jährlich, ohne solche Sondersituationen zu berücksichtigen, nicht hinauswagen sollten, sonst verlieren wir die erforderliche Beweglichkeit. Dabei spielt der Unterschied zwischen ordentlichem und außerordentlichem Haushalt praktisch keine Rolle. Sie werden ja gesehen haben, daß wir bei dem Versuch der Grenzziehung in dieser Vorschau eigentlich von der Möglichkeit der Kreditoperationen ausgegangen sind und sich die Unterschiede zwischen ordentlichem und außerordentlichem Haushalt wirklich mehr daraus erge-

ben, was der Herr Kollege Dr. Heidinger halt steirische eingespielte Spielweisen, eingespielte Tradition genannt hat, als theoretische Regeln, die unbedingt angewendet werden müßten, da sind wir durchaus einer Meinung. Es zählt sich absolut nicht aus, hier zu versuchen, ein theoretisches Konzept zu erstellen und dem unbedingt zu folgen, wie ich ja überhaupt glaube, daß man nicht nur aus dieser Vorschau, auch aus der Ihren und aus dem Budget des Landes ableiten kann, daß wir mit den Veränderungen in kleinen Schritten ganz gut fahren, weil sie noch eine Beurteilung zulassen. Im Moment, wo das darüber hinausgeht, werden die Dinge so unsicher, daß keiner mehr weiß, wie er dran ist. Das ist es auch — und damit komme ich auf die Frage des Finanzausgleiches zu sprechen —, was die Beurteilung längerfristig so erschwert. Sie selbst, Herr Kollege, haben gerade gesagt, Ihre Budgetvorschau ist natürlich schon durch die Entwicklung überholt. Ich muß ja zugeben, daß unsere eigene, die wir gerade erst gemacht haben, inzwischen auch schon höchst mit Fragezeichen zu versehen ist, weil wir eben nicht wissen: Erstens, wie weit die Ziffern der Verbindungsstelle über die Auswirkungen des Krankenanstaltenzusammenarbeits- und -finanzierungsfonds stimmen — das ist die eine Seite. Da ist allerdings die Fehlerquote nicht sehr groß. Die andere Seite ist zweifellos einerseits der Finanzausgleich, andererseits etwas, was heute hier noch nicht zur Sprache gekommen ist, nämlich die Frage der Steuersenkung zum 1. Jänner 1979. (Abg. Dr. Heidinger: „Der Herr Kollege Brandl hat darauf hingewiesen!“) Ich muß schon sagen, die Steuersenkung ist natürlich eine Geschichte, bei der man als Finanzreferent nur sagen kann, hoffentlich bleibt sie uns erspart. Wenn ich das ganz deutlich sage — die Größenordnungen, die bis jetzt genannt worden sind, Gesamtrahmen 8 Milliarden Schilling, würden für das Bundesland Steiermark etwa Mindereinnahmen von 300 Millionen Schilling bedeuten. Das ist bei unserer Budgetbeweglichkeit ein enormer Betrag. Wenn Sie bedenken, daß wir von Darlehensgrößen von 600 Millionen Schilling ausgehen, sind 300 Millionen Schilling die Hälfte. Was das für eine Rolle bei der Finanzierung des außerordentlichen Haushaltes spielt, müßte jedem einleuchten. Daß das für den einzelnen zwischen 50 und 100 Schilling bedeutet, wissen wir auch. Ob wir nicht in einer solchen Situation, wo wir alle um die Sicherung der Arbeitsplätze so bemüht sind, mehr davon haben, wenn das Land weiterhin 300 Millionen Schilling investieren kann und daraus die Multiplikationswirkung hervorgeht? Meine Antwort ist eindeutig. Ich scheue mich auch gar nicht, das hier zu sagen, weil die Finanzreferenten sich bei ihrer Besprechung völlig einheitlich auf diese Linie begeben haben und gesagt haben: Hoffentlich besitzen wir in Österreich genügend Einsicht in diese wirtschaftlichen Zusammenhänge, um einen Verzicht auf dieses Datum vom 1. Jänner 1979 möglich zu machen. Es würde unserer Meinung nach wesentlich mehr bringen, wenn wir das zumindest um ein Jahr hinausschieben könnten. Beim Finanzausgleich selbst nehme ich die Frage der Umschichtung bei den Lehrerbezügen nicht sehr ernst. Das ist vielleicht eine etwas zu harte oder unhöfliche Beurteilung,

weil man Forderungen des Bundes immer ernst nehmen soll. Es ist die erste Forderung, von der jeder weiß, daß sie so sicher nicht zum Tragen kommt. Jedenfalls kommt es sicher nicht zu einem paktierten Finanzausgleich, wenn der Bund auf dieser Forderung beharrt. Andererseits haben wir auch vom Bund eindeutige Erklärungen, daß er alles daransetzt, um zu einem paktierten Finanzausgleich zu kommen. Ich brauche nur auf die Erklärungen des Herrn Vizekanzlers bei der letzten Landeshauptleutezusammenkunft am vergangenen Montag hinweisen. Ich glaube daher, daß der Paktierte von allen Beteiligten versucht wird. Das ist schon einmal eine sehr beweiskräftige Begründung dafür, daß die Geschichte mit den Lehrerbezügen nicht kommen wird. Das, was, glaube ich, als kleinster gemeinsamer Nenner übrigbleibt, scheint mir in gewissen, im gesamten Rahmen, geringfügigen Abstrichen bei der Landesumlage zu liegen. Ich sage kleinster gemeinsamer Nenner, weil ich wiederhole, daß ein paktierter Finanzausgleich die Einstimmigkeit in der Zustimmung zum Verhandlungsergebnis voraussetzt. Er verlangt die Zustimmung aller beteiligten Partner; nur dann gibt es einen Paktierten. Es gibt da kein Überstimmen. Es ist die Einstimmigkeit vorausgesetzt. Immerhin würde eine nur zwei-prozentige Verringerung an die 70 Millionen Schilling ausmachen, nach dem Stand des Voranschlages 64 Millionen Schilling, die der Herr Kollege Brandl genannt hat. Auch das ist natürlich schon eine nicht unerhebliche Einbuße, der ja voraussichtlich kaum Mehreinnahmen gegenüberstehen. Ich darf wiederholen, wir hoffen vom Standpunkt der Länder aus — und das, was ich sage, ist die einheitliche Auffassung der Landesfinanzreferenten —, daß es zu diesem Paktum kommt und daß die Beiträge, die wir dazu leisten können und die sich etwa in diesem Rahmen, den ich gerade genannt habe, bewegen, ausreichen, um zu dieser gemeinsamen Beschlüßfassung zu kommen. Mehr dürfte vom Standpunkt der Länder kaum drinstecken.

Ich hoffe auch, daß die Budgetvorschau den Zweck erfüllt, nämlich, den Damen und Herren des Hohen Hauses bewußt zu machen, wie eng unsere Grenzen gezogen sind. Ich bin gerade bereit, sie in regelmäßigen Abständen überarbeiten und vorlegen zu lassen; allerdings mit dem Beifügen, daß das nur dann einen Sinn hat und daß die Arbeit des Finanzreferates nur dann den Zweck erfüllt, wenn Sie, meine Damen und Herren, diese beinahe Ambivalenz in der Wirkung berücksichtigen und sich im klaren sind, daß damit nicht starre Rahmen gesetzt sein können, daß damit nicht sichere Vorhersagen verbunden sein können, sondern, daß hier versucht wird, Ihnen den Bewegungsspielraum des Landes vor Augen zu führen. So ist sie gemeint. In diesem Sinne ist sie erstellt und auch ich möchte den Herren der Rechtsabteilung 10, insbesondere dem Hofrat Dr. Kriegseisen und Herrn Regierungsrat Ramschak, für die Arbeit sehr herzlich danken. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1061/1, betreffend käuflichen Erwerb der Betriebsliegenschaft EZ. 208, KG. Hainersdorf, GB. Fürstenfeld, vom Bankhaus Krentschker & Co., Graz, zum Abschluß eines Kaufmiet-Vertrages mit der Firma Sariana Gesellschaft m. b. H.

Berichterstatter ist Abgeordneter Schrammel, dem ich das Wort erteile.

Abg. Schrammel: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Im Zuge eines Konkursverfahrens zur Rettung des Grundpfandes hat die Krentschkerbank das Betriebsgebäude und die Liegenschaft der ehemaligen Firma Maas ersteigert. Zur Rettung der rund 130 Arbeitsplätze hat das Land Steiermark dieses Gebäude jetzt von der Krentschkerbank käuflich erworben. Es wurde ursprünglich ein Schätzwert von 7,5 Millionen Schilling festgestellt. Bei den Kaufverhandlungen konnte man sich auf einen Preis von 5,8 Millionen Schilling einigen. Die Muttergesellschaft der Firma Sariana, die dort jetzt den Betrieb führt, wird dafür Sorge tragen, daß die Beschäftigungslage bis zum Herbst des heurigen Jahres noch angehoben wird auf einen Stand von etwa 200 Arbeitskräften. Der geschätzte Umsatz für das Betriebsjahr 1978 wird mit 28 Millionen Schilling festgehalten. Über ein Leasingverfahren soll dann der Betrag mit einer Laufzeit von 20 Jahren von der Firma Sariana an das Land Steiermark samt Zinsen und den hierfür anerlaufenen Kosten rückerstattet werden. Namens des Finanz-Ausschusses, der sich mit dieser Vorlage beschäftigt hat, darf ich den Antrag stellen, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der lastenfreie Erwerb der Liegenschaft EZ. 208, KG. Hainersdorf, Bezirksgericht Fürstenfeld, mit allem rechtlichen und faktischen Zubehör vom Bankhaus Krentschker & Co., Graz, um einen Kaufpreis von 5,8 Millionen Schilling und 10 Prozent Kaufnebengebühren zum Zweck des Abschlusses eines Kaufmiet-Vertrages mit der Firma Sariana, Ges. m. b. H. Hainersdorf, wird aus arbeitsmarktpolitischen Überlegungen genehmigt.

Präsident: Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1062/1, betreffend Erwerb der Liegenschaft in der Stempfergasse von der Firma Leykam AG (Kaufpreis 117 Millionen Schilling).

Berichterstatter ist Abgeordneter Zinkanell. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Zinkanell: Hohes Haus!

Die Vorlage betrifft den Erwerb der Liegenschaft in der Stempfergasse von der Firma Leykam AG. Im Zuge der Bestrebungen des Landes Steiermark zu einer Zentralisierung der Amtsgebäude im Bereich Paulustorgasse, Burg- Handelskammer-Objekte und Landhaus zu kommen, hat das Land Steiermark mit

der Firma Leykam AG Verhandlungen wegen der Objekte in der Stempfergasse aufgenommen. Es handelt sich um sieben Liegenschaften, davon sechs mit Gebäuden. Die gesamte zum Verkauf gelangende Bürofläche beträgt rund 9700 Quadratmeter. Es wird vorgeschlagen, als Kaufpreis das arithmetische Mittel von zwei Schätzgutachten zu nehmen, was einen Betrag von 117 Millionen Schilling ergibt. Die von der Firma Leykam zu erwerbenden Objekte sollen in drei Etappen dem Lande Steiermark zur Verfügung gestellt werden.

Der Finanz-Ausschuß hat diese Vorlage beraten und im Auftrage des Ausschusses darf ich den Antrag stellen: Der Ankauf der Liegenschaften TZ. 217, 239, 240, 215, 216 und Teile des Grundstückes Nr. 316 der EZ. 238 zu einem Kaufpreis von 117 Millionen Schilling von der Firma Leykam AG wird genehmigt.

Präsident: Keine Wortmeldung. Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, mögen ein Zeichen geben.

Der Antrag ist angenommen.

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1063/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1977 (2. Bericht für das Rechnungsjahr 1977).

Berichterstatter ist der Abgeordnete Hans Brandl, dem ich das Wort erteile.

Abg. Brandl: Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Aus der Vorlage ist zu entnehmen, daß die Steiermärkische Landesregierung in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1977 gegenüber dem Voranschlag Mehrausgaben von rund 150 Millionen Schilling im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt genehmigt hat. Die Bedeckung erfolgt durch Bindung von Ausgabekrediten, Bindung von Mehreinnahmen und Aufnahme von Darlehen.

Im Namen des Finanz-Ausschusses ersuche ich um Annahme dieser Vorlage.

Präsident: Wer diesem Ersuchen nachkommt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1064/1, betreffend Errichtung eines Landeskrankenhauses in Deutschlandsberg, Grundankauf von der Stadtgemeinde Deutschlandsberg (rund 10,711.000 Schilling).

Berichterstatter ist Abgeordneter Josef Zinkanell. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Zinkanell: Hohes Haus!

Diese Vorlage betrifft die Errichtung eines Landeskrankenhauses in Deutschlandsberg. Auf Grund einer Parteienvereinbarung ist vorgesehen, daß das Landeskrankenhaus Deutschlandsberg von der Gemeinnützigen Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Ennstal im Wege eines Baurechtes errichtet wird.

Die Stadtgemeinde Deutschlandsberg hat dem Land Steiermark das Anbot gestellt, Grundstücke im Eigentum der Gemeinde, die für den Bau des Landeskrankenhauses vorgesehen sind, dem Land Steiermark zu verkaufen. Es handelt sich um rund 61.000 Quadratmeter. Als Kaufpreis für die gegenständlichen Grundstücke wird von der Stadtgemeinde ein Quadratmeterpreis von 150 Schilling gefordert. Es wird darauf hingewiesen, daß sich die Grundpreise in der Umgebung für aufgeschlossenes Bauland in der Höhe von 250 Schilling bewegen. Die Grundstücke sind im Rahmen des Flächennutzungsplanes von den zuständigen Stellen des Amtes der Landesregierung, zum Beispiel Hochbauplanung, für diesen Zweck ausgesucht worden. Der Kaufpreis beträgt 10,710.850 Schilling.

Der Finanz-Ausschuß hat sich mit dieser Vorlage befaßt und ich darf den Antrag stellen: Der Ankauf der Grundstücke Nr. 268/2, 644/2, 644/1, 666 und 665 der EZ. 448 beziehungsweise EZ. 147 je KG. Körbing im Gesamtausmaß von 61.139 Quadratmeter zum Schätzpreis von 10,710.850 Schilling von der Stadtgemeinde Deutschlandsberg zur Errichtung eines Landeskrankenhauses in Deutschlandsberg wird genehmigt.

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete DDr. Stepantschitz. Ich erteile es ihm.

Abg. DDr. Stepantschitz: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Herr Abgeordnete Brandl hat heute in seiner Rede Selbstanklage im Namen aller Abgeordneten erhoben; er hat etwa gemeint, daß wir sehr leicht bereit sind, irgendetwas zu verlangen, irgendjemandem zuzustimmen und dann kommt es zu Folgekosten, die man nicht mehr beherrschen kann. Ich darf sagen, diese Situation ist sicher immer wieder gegeben, aber nicht im konkreten Fall. Ich glaube, wir können alle ohne Gewissensbisse sehr gerne dieser Vorlage zustimmen und uns freuen, daß der Bezirk Deutschlandsberg endlich einmal ein Krankenhaus bekommt.

Einige Anmerkungen dazu. Wir haben im Land Steiermark sicher relativ sehr viele Krankenhausbetten; sie sind nur erstens nicht entsprechend verteilt, zweitens auch nicht immer sehr sinngemäß verwendet. Fraglos ist, daß bei einer richtigen Verteilung auch Deutschlandsberg bedacht werden muß. Wir hoffen nur, daß der Referent jetzt dafür sorgen wird, daß erstens die Planung sehr rasch erfolgt und die Planung in zweifacher Richtung, daß zweitens auch überlegt wird, welche Funktion diesem Spital nun eigentlich zukommt. Wir brauchen in der Steiermark eine Planung in Richtung Intensivpflege. Es gibt hier noch sehr, sehr viel zu tun, es sind einige Intensivstationen nur rudimentär vorhanden und die funktionieren heute und funktionieren nicht morgen. Im Zusammenhang mit der Intensivpflege brauchen wir dringend die Einrichtung von Notfallwagen, daß Kranke, die schwerkrank sind, die eine sofortige Pflege, Behandlung brauchen, mit einem Rettungswagen in jenes Zentrum gebracht werden können, wo allein die richtige Behandlung dann durchgeführt werden kann. Wir haben diesbezüglich Anträge und Anregungen schon mehrfach

erstellt und wir hoffen, daß hier doch einmal etwas weitergeht.

Nächster Punkt: Wir haben in der Steiermark leider immer noch die höchste Säuglingssterblichkeit. Die Frau Minister Leodolter hat darauf hier im vergangenen Jahr in einer Sitzung verlangt, daß etwas geschehen müsse. Es ist einiges auf diesem Gebiet sicher noch zu tun. Richtig ist jedenfalls, daß wir Geburtshilfezentren haben müssen, wo die Kinder heute so auf die Welt kommen, wie es sich heutzutage — leider muß ich sagen — gehört, denn schöner war es sicher früher zu Hause, nur ist das leider nicht mehr drinnen; einerseits weil es sich die Familie nicht mehr leisten kann, andererseits weil man nun einmal Ansprüche stellt, die weder zu Hause, auch schon nicht in einem kleinen Krankenhaus im ausreichenden Maße geleistet werden können. Ich glaube, man muß sich hier mit den Fachleuten einigen, man muß zu einem System kommen, das einerseits den Wunsch der Bevölkerung — dem verständlichen Wunsch der Bevölkerung —, daß die Geburt möglichst nahe von der Heimat stattfinden kann, Rechnung trägt, andererseits aber auch alle modernen Möglichkeiten bietet, daß endlich einmal hier in der Steiermark die Säuglingssterblichkeit echt gesenkt wird.

Als dritten Punkt darf ich die Dialyse anführen, die Behandlung der schwer Nierenkranken, wo wir auf dem Wege sind, im Konzept zu erheben und sich hier endlich einmal abzeichnet, daß Schwerkranker nicht zweimal in der Woche etwa von der Untersteiermark nach St. Pölten fahren müssen, um sich behandeln zu lassen.

Des weiteren darf ich sagen, daß wir uns genau die Bettenzahl überlegen müssen. Die Gesamtbettenzahl in der Steiermark ist — wie gesagt — nicht zu gering, sie muß entsprechend verteilt werden und wir müssen zu einem System kommen, das einerseits eine möglichst gute Versorgung der Patienten ermöglicht, andererseits nicht zu dem führt, was der Abgeordnete Brandl heute schon angeführt hat, daß wir dann vor Situationen stehen, die wir nicht mehr beherrschen. Wir können nicht allen alles geben, aber wir wollen jenen, die wirklich etwas brauchen, auch wirklich das geben. Die Deutschlandsberger brauchen ihr Krankenhaus, wir freuen uns, daß der Start nun endlich gegeben ist, wir freuen uns auch, daß sie einen Platz bekommen haben, der so groß ist, daß in der Folge auch noch etwa einmal daneben ein Pflegeheim errichtet werden kann und wir hoffen nur, daß möglichst bald begonnen wird. Danke schön. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Bammer. Ich erteile es ihm.

Landesrat Bammer: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich bin dem Herrn Abgeordneten DDr. Stepantschitz sehr dankbar, weil er für die OVP ein eindeutiges Bekenntnis zur Errichtung des Landeskrankenhauses Deutschlandsberg abgegeben hat. Ich glaube, daß man sagen kann, daß sich die sozialistischen Abgeordneten mit der gleichen Hingabe diesem Projekt immer zugewendet haben,

weil es einem echten Bedürfnis der Deutschlandsberger Bevölkerung entspricht. Es gibt sicher in Kreisen der Sozialversicherung, aber auch bei manchen Fachleuten der Gesundheitspolitik Auffassungsschiede, die meinen, der Weg von Deutschlandsberg nach Graz ist ja nicht so lange, als daß man nicht Kranke nach Graz bringen könnte.

Ich darf darauf hinweisen, daß im Jahr 1977 im Landeskrankenhaus Graz knapp 5000 Bewohner des Bezirkes Deutschlandsberg versorgt wurden und daß auch die Krankenhäuser Voitsberg und Wagna einen Teil ihres Überbelages durch die Bewohner von Deutschlandsberg hatten.

Es wird ein Standardkrankenhaus werden, dem vor allem die Erstversorgung zukommt im konservativen medizinischen Bereich, im chirurgischen Bereich und in der Frauen- und geburtshilflichen Abteilung. Vorgesehen sind je 100 Betten im konservativen und chirurgischen Bereich, 40 Betten in der Frauenabteilung. Ich darf in dem Zusammenhang auch der Freude Ausdruck geben, daß im Landeskrankenhaus Judenburg die neue Frauen- und Geburtshilfeabteilung der Bestimmung übergeben werden kann, weil wir hier in einem Gebiet, das eine sehr starke Säuglingssterblichkeit ausweist, einen wichtigen Schritt tun, um eine bessere Voraussetzung für die Behandlung zu schaffen und den Müttern in ihrer schweren Stunde beistehen zu können. Es gibt natürlich, auch das wurde im Planungsausschuß vor zwei Tagen diskutiert, Unterschiede, wie man die Säuglingssterblichkeit in der Steiermark besser in den Griff bekommen könnte. Unser Klinikvorstand spricht von Risikozentren. Es gibt den Krankenanstaltenplan, der gewissermaßen in Kraft ist und der von den Frauen- und Geburtshilfeabteilungen in den Standardkrankenhäusern spricht. Hier wird noch eine Abstimmung erfolgen müssen, auch im Zusammenhang mit der Klinik in Graz. Aber eines ist sicher, daß es nicht nur Geburtshilfe, sondern auch Gynäkologie heißt und daß wir am flachen Land wenige Fachärzte haben, die den Frauen bessere Behandlungsmöglichkeiten, rechtzeitige Untersuchungs- und Erkennungsmöglichkeiten bieten. Wir haben, wie betont, vor zwei Tagen diesen Planungsausschuß abgehalten und auch die Frage der geriatrisch Kranken und deren Versorgung in der Steiermark und auch die Frage Intensivstation beziehungsweise Dialyse diskutiert. Ich glaube, daß man alles im guten Klima gemeinsam diskutieren soll, weil sicher die Übereinstimmung besteht, daß man eine optimale Lösung erreichen muß. Wir haben jeden Schilling mehrfach umzudrehen — das war der Punkt, den wir heute schon diskutiert haben. Ich darf sagen, im Krankenressort geschieht es. Wir sind bemüht, den Schilling dreimal umzudrehen, bevor wir ihn ausgeben.

Es wurde am Montag abend in diesem Planungsausschuß Übereinstimmung erzielt, daß ein Expertengremium den Raum- und Funktionsbedarf genau diskutieren und erarbeiten soll — auf Grund der gegenwärtigen Situation, der Prognosen der Bevölkerungsentwicklung in der Zukunft und auch der Frage der Verweildauer in den Krankenanstalten. In der Folge wird die Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft Ennstal, die im Baurechtsvertrag dieses Krankenhaus errichten wird, ermächtigt und

beauftragt werden, die sicher erfahrene Siemens AG mit der Planung zu betrauen, damit diese Erfahrungen eingebaut werden können, damit eine rasche Planung gewährleistet ist und in der Folge sehr bald mit dem Bau begonnen werden kann. Wir werden damit eine wichtige Lücke in der Versorgung eines wichtigen Grenzlandbezirkes der Steiermark mit einem Krankenhaus füllen können. Dazu, glaube ich, sind alle Anstrengungen des Landtages und der Regierung wert. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, eine Hand zu erheben.

Der Antrag ist angenommen.

6. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 833/12, zum Beschluß Nr. 598 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Dezember 1977, betreffend Schulversuche.

Berichterstatter ist Abgeordneter Ing. Hans Stoisser, dem ich das Wort erteile.

Abg. Ing. Stoisser: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Landesregierung hat dazu folgendes zu berichten:

Im Einvernehmen mit dem Landesschulrat wurde eine Reihe von Schulversuchen initiiert, vor allem an den allgemeinen Pflichtschulen. Während bei den Schulversuchen Vorschulklasse und fremdsprachliche Vorschulung keine zahlenmäßige Beschränkung besteht, dürfen die übrigen Schulversuche an maximal 10 Prozent der Schulen des entsprechenden Typs in der Steiermark durchgeführt werden. Beim polytechnischen Lehrgang wurde dies nahezu erreicht, während bei den Grundschulen die Zehnprozentgrenze bei weitem noch nicht erreicht wurde. Insgesamt wurden an 284 Schulen in 913 Klassen Schulversuche durchgeführt. Besonders der Schulversuch „integrierte Gesamtschule“ erbrachte den Beweis, daß die äußere Differenzierung in den Gegenständen Mathematik, Deutsch und Englisch sicher der zweizügigen Hauptschule überlegen ist. Der Schulversuch an den polytechnischen Lehrgängen ist so weit fortgeschritten, daß man damit bereits in das Regelschulwesen übergehen kann.

Zur Forderung, alle Schulversuchsanträge bis zum zahlenmäßigen Höchstmaß zu bewilligen, sei festzustellen, daß es noch weitere Kriterien gibt, und zwar muß sichergestellt sein, daß die fachlich geeigneten Lehrer, die sachlichen Voraussetzungen und auch die regionale Streuung gegeben sein müssen. Ebenso muß eine wissenschaftlich ausreichende Betreuung möglich sein. Nach Ansicht des Landesschulrates für Steiermark müssen diese Gesichtspunkte auch in Zukunft berücksichtigt werden.

Namens des Ausschusses stelle ich den Antrag, das zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Marczik. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Marczik: Herr Präsident, Hohes Haus!

Diese gegenständliche Regierungsvorlage befaßt sich mit dem Problemkreis Schulversuche, welche, und ich glaube das sagen zu dürfen, weit über den schulischen Rahmen hinaus Beachtung finden, nachdem es sich nicht um interne Maßnahmen etwa einer abgekapselten Betriebsstruktur handelt, sondern um wesentliche und gravierende Vorgänge, welche eine der wichtigsten Einrichtungen unserer Gesellschaft, eben die Schule, tangieren und in dem einen oder anderen Fall deren innere und äußere Struktur umwandeln, also verändern. Es ist daher nur gerechtfertigt und natürlich, daß die Öffentlichkeit, im besonderen auch die Verantwortungsträger, aber darüberhinaus natürlich alle, die mit dem Problemkreis Schule konfrontiert sind, für diese Versuche interessieren und nach deren Zielrichtung, Ausmaß, Intensität und natürlich auch nach deren wissenschaftlicher Kontrolle fragen. Naturgemäß, meine Damen und Herren, spannt sich bei dieser Frage der Reaktionsbogen der unmittelbar betroffenen Schüler, Lehrer, Eltern, Betreuer und der gesamten Öffentlichkeit von einer begeisterten Zustimmung und Forderung nach einer möglichst großen Anzahl solcher Versuche im pädagogischen Bereich — letzten Endes resultiert auch diese Vorlage aus diesem Verlangen — zu der Erwartung, möglichst viel von dem Bestehenden und Gültigen dort selbst in diesem Bereich Schule zu verändern. Allerdings wird häufig übersehen, daß auch das Bestehende, das bisher Gültige in vielen Fällen durchaus den Beweis für seine Qualität und Funktionstüchtigkeit auch in unserer heutigen Zeit erbracht und seine Bewährung und Anerkennung weit über die Grenzen unseres Staates hinaus gefunden hat und daher durchaus, wie ich bereits betont habe, auch im heutigen Schulwesen seine Daseinsberechtigung hat. Ja; dieser Reaktionsbogen spannt sich nun von dieser Feststellung bis hin, meine Damen und Herren, zur totalen Ablehnung all dieser Versuche und Vorgänge, in der sicherlich — und auch das möchte ich einmal sagen — ebenso wenig zielführenden Auffassung, daß an den gewachsenen Strukturen, an ihrer Art, an ihrem Umfang, an ihrer Form überhaupt nichts ge- oder verändert werden dürfte, wobei eindeutig verkannt wird, daß die Entwicklung in allen Bereichen unseres Lebens und so auch natürlich im Bereich Schule oder möglicherweise gerade in diesem Veränderungen, Korrekturen, Anpassungen der inneren und äußeren Struktur, aber nicht nur in der Form, sondern auch substantiell — also dem Inhalt nach — nicht nur berechtigt, sondern geradezu zwingend erforderlich erscheinen läßt. Wir lehnen daher, meine Damen und Herren — und das darf ich, glaube ich, für unsere Fraktion sagen —, Extreme sowohl nach der einen als auch nach der anderen Seite ab! Und ich möchte jetzt sehr klar folgenden Satz herausstellen: Wir wehren uns, meine Damen und Herren, entschieden gegen eine bisweilen bemerkbare Versuchseuphorie (Beifall des Herrn Abg. Ing. Turek) — ich möchte das unterstreichen —, lehnen aber ebenso, meine Damen und Herren, ein Versteinerungsdenken im pädagogischen Bereich als nicht zielführend und nicht den tatsächlichen Gegebenheiten und Erfordernissen entsprechend ab. Daher muß,

meine Damen und Herren, unserer Auffassung nach gerade auf diesem überaus heiklen, aber wichtigen Sektor unserer schulischen Bildungsarbeit die erstrebenswerte Mitte, vor allem hinsichtlich des vernünftigen Ausmaßes, aber auch betreffs der Art und Intensität der Versuche angepeilt werden. Was wir also anstreben, ist eine gute, eine zielführende Synthese bewährter Unterrichts- und Erziehungsmodelle und Methoden mit neuen, den Erfordernissen der Jetztzeit entsprechenden, das heißt also dem ständigen, raschen Wandel der geistigen, ökonomischen, soziologischen und technologischen Sphäre unseres Lebens und unserer Umwelt rechnungstragenden und auch im notwendigen Umfang erprobten pädagogischen Strukturen. Wobei uns, meine Damen und Herren, das möchte ich sehr deutlich herausstellen, innere Differenzierungen von Unterrichtsgegenständen und von Unterrichtseinheiten sowie von Lehrinhalten viel wesentlicher und auch viel notwendiger, das heißt zielstrebigere erscheinen als äußere Strukturveränderungen, welche meistens — das möchte ich gerne feststellen — natürlich den gesellschaftspolitischen Hintergrund allzu deutlich erkennen lassen und dem gesellschaftlichen Pluralitätsprinzip entgegenwirken und, meine Damen und Herren, daher zur sogenannten pädagogischen Einheitsfassade führen. Und das ist genau das, bitte schön, was wir weder wünschen noch als zielführend betrachten oder bezeichnen können. Dies trifft im besonderen Maße — und nun sei es hier sehr konkret und differenziert gesagt — auch die integrierte Gesamtschule. Vor allem deshalb, weil dort, meine Damen und Herren, die äußeren Strukturveränderungen im Mittelpunkt stehen, während wir meinen, daß die nach Leistungsgruppen differenzierte Hauptschule, besonders jenes Modell, das wir hier erarbeitet haben, unter Auffassung des wenig durchlässigen, das heißt auch den schulischen Ausbildungsvorgang bisweilen sogar hemmenden zweiten Klassenzuges auf jeden Fall die zielführendere Alternative ist, wobei unserer Auffassung nach, meine sehr verehrten Damen und Herren, daneben die AHS-Unterstufe auf alle Fälle in der derzeitigen Form bestehen bleiben müßte! Die Durchlässigkeit, bitte schön, von der Hauptschule zu den AHS, zu den allgemeinbildenden höheren Schulen, zu den MUPADS usw. erscheint mir durchaus gegeben, so daß, Hohes Haus, eine Notwendigkeit einer integrierten Gesamtschule, wenn man es von dieser Seite sieht, an sich überhaupt nicht gegeben erscheint. Die bisher von diesem Versuch erbrachten Behauptungen und Feststellungen — und ich nehme hier diese Feststellung in der Vorlage nicht aus — erscheinen mir zumindest noch als nicht ausreichend fundiert. Das oft genannte Argument — und jetzt komme ich zu den Argumenten, die immer wieder angeführt werden —, daß bei den Versuchen der integrierten Gesamtschule kein Leistungsabfall vor allem der begabten Schüler gegenüber den bisherigen festzustellen sei, erscheint mir, meine Damen und Herren, für sehr wenig zufriedenstellend. Ebenso wie die Feststellung geringerer Repetenzahlen, weil diese Erfolge in einer nicht nach Klassenzügen, sondern nach Leistungsgruppen differenzierten und orientierten Hauptschule natürlich ebenso, ja sogar besser erzielt werden können! Daß, wie es

in der Regierungsvorlage heißt, derartige Versuche bessere Ergebnisse erzielt haben als zweizügig geführte Hauptschulen — das steht hier nämlich drinnen —, das kann, meine Damen und Herren, sicherlich zum Teil stimmen, denn es bezieht sich ja nur auf die Tatsache, daß sich die äußere Differenzierung — wie bereits angeführt wurde — in den Gegenständen Mathematik, Deutsch und Englisch als vorteilhaft erwiesen hat. Ebenso etwa das Prinzip des Förderungsunterrichtes, das wir ja auch im neuen Modell der Hauptschule, wie wir es verstehen, nicht missen möchten. Dies alles, meine Damen und Herren, läßt sich also — wie ich meine — im Bereich der Hauptschule an sich ebenso realisieren, vor allem, wenn man weiß — und jetzt möchte ich hier Stellung nehmen, konkret zu dem, was hier steht —, daß bei diesen zitierten Versuchen die Schüler der AHS nicht zur Gänze oder nicht in dem Maße eingebunden waren, daß man tatsächlich von Gesamtschulversuchen überhaupt sprechen kann. Dies gilt, meine Damen und Herren, vor allem dort — und damit möchte ich auch meine Behauptung begründen —, wo die Unterstufe der AHS, also der Mittelschulen wie man bisher sagte, leicht erreichbar ist. Nicht gelöst, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ist außerdem die innere Differenzierung in Gegenständen, wo sich die Schüler in heterogenen Stammklassen befinden, zum Beispiel Physik und Chemie, in Geschichte, in Sozialkunde, auch in Geographie und Wirtschaftskunde. Hier müßten wir uns — das möchte ich wirklich sagen — sicherlich noch Verschiedenes einfallen lassen und erproben, ehe wir uns, meine Damen und Herren, hier ein endgültiges Urteil erlauben oder ein solches fällen können. Ich glaube — und das möchte ich wohl sehr deutlich sagen —, wir sollten für Gespräche, für Vergleiche, für Analysen usw. immer offen bleiben. Ich habe das auch draußen im breiten Lande bei zig Veranstaltungen immer wieder gesagt und gefordert, denn, meine Damen und Herren, Formulierungen wie „Das kann es nicht geben, weil es nicht sein darf“ erscheinen mir im pädagogischen Bereich ebenso fragwürdig wie das andere Extrem „Das muß nun eingeführt oder sofort geändert werden“, weil es, wem immer und aus welchen Gründen immer, gesellschaftspolitisch oder aus anderen, jedenfalls primär nicht im pädagogischen Bereich liegenden Erwägungen, erstrebenswert erscheint. Denken wir auch daran, meine Damen und Herren, wie vieles es im schulischen Bereich — und jetzt ein sehr offenes Wort zu dieser Problematik — an echten, notwendigen, inneren Reformen tatsächlich zu tun gebe, ehe wir uns weiteren äußeren Strukturveränderungen zuwenden. Denken wir, meine Damen und Herren, wie oft wir alle solche Reformen angestrebt, angekündigt und gefordert haben, wie etwa eine echte Sichtung und Entrümpelung des Lehrstoffes, um den Leistungsdruck auf die Kinder und häufig auch auf die Eltern zu vermindern und sie für neue, den tatsächlichen Erfordernissen konforme Lehrinhalte aufnahmefähig zu machen. Meine Damen und Herren, und was ist tatsächlich hier bisher geschehen? Ich stelle diese Frage in den Raum. Ich habe erst vor drei Tagen eine Nachricht gehört aus dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst, daß gerade an dieser Problematik eifrigst

gearbeitet werde, aber ich muß Ihnen sagen, es ist nun bereits zwei Jahre, daß intensivst — in Wirklichkeit sogar länger — diese Problematik zur Frage gestellt wurde, nur weitergekommen sind wir eigentlich mit dem Wesentlichen fast nicht. Außerdem, meine Damen und Herren, bedenken wir, daß nicht Umwandlung, das möchte ich auch sagen, und die damit verbundene Unruhe an den Schulen heilsam ist — und jetzt möchte ich sehr deutlich das für einen Schultyp prognostiziert wissen beziehungsweise festgestellt haben —. Das extremste Beispiel hierfür ist sicherlich unsere Hauptschule, die in den letzten nicht nur Jahren, sondern Dezentennien wohl am meisten an Veränderungen erfahren hat und, meine Damen und Herren, überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommt.

Ich bin daher der Auffassung und der Meinung namens unserer Fraktion, wenn dieses neue Modell der Hauptschule präsentiert und vielleicht, ich hoffe es, mit einem Konsens auch eingeführt wird, daß dann dort in diesem pädagogischen Bereich endlich Ruhe einkehrt. Ich meine das so, wie ich es sage. Ich darf Ihnen hier ehrlich sagen, da bin ich sicher nicht allein mit dieser Meinung, sondern hier sind wohl die meisten, oder sehr, sehr viele Pädagogen dieser Auffassung. Es ist nämlich, glaube ich, falsch zu sagen, Unruhe an sich muß schon vorteilhaft sein. So wird da und dort behauptet; man spricht von einer „heilsamen Unruhe“ im pädagogischen Bereich. Meine sehr Verehrten, gerade ein gewisses Maß an Ruhe, das möchte ich Ihnen sagen, ist eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Erziehungs- und Unterrichtsarbeit. Bedenken wir auch, was wir endlich wirksam tun könnten, um die unzähligen schulfremden Einflüsse, Aktionen und Aufgaben von unseren Schulen fernzuhalten beziehungsweise sie wieder zu entfernen; damit die Schule, meine sehr Verehrten, und ich spreche es jetzt aus, endlich wieder ihrer ureigensten Bestimmung entspricht, nämlich, daß sie endlich wieder Schule sein kann. Des weiteren, meine sehr Verehrten, darf ich ganz kurz noch zu den anderen, durch die 4. Schulorganisationsgesetznovelle 1971 initiierten und in der Schulorganisationsnovelle 1975 prolongierten Versuche Stellung nehmen beziehungsweise zu deren Ergebnis kurz einiges sagen. Was die Vorschulklassen betrifft — der Herr Berichterstatter hat die Zahlen genannt —, so darf ich sagen, kann dieser Versuch jedenfalls als überaus positiv beurteilt werden. Es ist nur so, daß sich Probleme vor allem im ländlichen Bereich mit der Mindestzahl zwölf ergeben; wir wissen das, weil grundsätzlich nur zurückgestellte Schulpflichtige an diesem Versuch überhaupt teilnehmen dürfen. Das zweite, die Leistungsgruppierung in der Grundschule, meine sehr Verehrten, ebenfalls ein sehr positiver Versuch, wobei hier der positive Aspekt vor allem in der Richtung Mathematik liegt. Der Gegenstand Deutsch leidet hier jedoch, das möchte ich auch sagen, unter dem sehr vielfältigen Angebot an Lehrbüchern, stark an Effizienz. In abgeschwächter Form durch die Differenzierungsstunden und keinen starren Unterricht kann jedenfalls auch dieser Versuch, so glaube ich, als positiv bewertet werden. Die fremdsprachliche Vorschulung, zuvor erst Englisch, aber auch in einigen Klassen Franzö-

sisch, nämlich an neuen Volksschulen werden auch 21 Klassen in Französisch unterrichtet, ebenfalls ein Drittel aller steirischen Volksschulen sind daran beteiligt, ein Versuch, der die volle Zustimmung finden kann, der positive Ergebnisse erbracht hat, allerdings fehlen hier in weiten Bereichen die notwendigen qualifizierten Lehrkräfte für diesen Versuch. Zur Gesamtschule habe ich bereits Stellung genommen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Zum Abschluß noch zur Leistungsdifferenzierung an den polytechnischen Lehrgängen. Dieser Versuch hat sich, ich glaube das kann man wirklich mit Überzeugung sagen, überaus gut bewährt. Mit kleineren Überarbeitungen ist dieser Versuch bereits so weit, auf das Regelschulwesen übertragen zu werden. Ich glaube, das kann man sagen und auch gut heißen. Das könnte dann bereits in der 6. Schulorganisationsnovelle realisiert werden. Tagesheimschule, meine sehr Verehrten, wurde bisher an einer steirischen Schule erprobt, wir wissen das, und zwar an der Hauptschule Wolfsberg. Sie ist ja auf dem Prinzip der Freiwilligkeit aufgebaut. Das Ergebnis ist an sich sehr positiv. Man muß aber sagen, es machen natürlich nicht alle Eltern davon Gebrauch, sondern nur ein Teil. In Landbezirken, und das möchte ich dazu bemerken, stellt dieser Schulversuch die einzige Möglichkeit einer ganztägigen Betreuung der Schüler überhaupt dar. In Ballungszentren möchte ich nicht ausschließen, daß man ergänzend dazu natürlich auch die Ganztagschule anbieten kann und auch anbieten wird müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme nun zum Schluß dieser Ausführungen und möchte nur eines noch sagen: Wie der Herr Berichterstatter betont hat, war der Tenor der Forderungen in dieser Vorlage vor allem die Ausschöpfung der 10-Prozent-Marke. Der Landesschulrat weist mit Recht darauf hin, daß es außer den Prozentzahlen bei Versuchen noch andere Kriterien für Qualität gibt. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Es kommt sowohl auf die Lehrer als auch auf die Betreuer, als auch auf die räumlichen Möglichkeiten und Umstände an, so daß ich nicht sagen kann, gut ist es dann, wenn ich die 10-Prozent-Marke voll erfüllt habe. Ich glaube, das ist das am wenigsten wichtige Kriterium in diesem Zusammenhang. Alles in allem, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf festgestellt und festgehalten werden, daß die Versuchsarbeit in der Steiermark, welche ja auf Grund einer Vereinbarung zwischen Bund und Land durchgeführt wird, sich im durchaus vertretbaren und auch erfolgreichen Rahmen bewegt. Es ist sicher berechtigt und angebracht, von dieser Stelle aus allen Verantwortlichen und Beteiligten, den Lehrern, den Eltern, den Schülern und natürlich auch den wissenschaftlichen Betreuern und den Behörden ein Wort des Dankes und der Anerkennung zu sagen für dieses Mehr an Arbeit, an Engagement und hoher Verantwortung zum Wohle der Jugend und unter Bedachtnahme auf die sich immer wieder ändernden und zunehmenden Erfordernisse einer den Notwendigkeiten der Jetztzeit entsprechenden, aber auch an der Zukunft orientierten Schule. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Heidinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Heidinger: Herr Präsident, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Nachdem nichts vollendet ist, ist alles veränderungswürdig, könnte man sagen. Es muß letztlich nicht zu einer Veränderungseuphorie oder zu einer Versuchsschuleuphorie führen. Die Euphorie ist letztlich schon dadurch verhindert, daß die Möglichkeit, Versuchsschulklassen einzuführen, gesetzlich limitiert ist. Im großen und ganzen ist aber doch die Rede des Herrn Kollegen Marczik eigentlich eine Wiedergutmachung an all den Sünden, die man bisher am Versuchsschulwesen und an den Versuchsschullehrern getätigt hat. Ich erinnere mich, wie oft man hier in diesem Hohen Hause davon gesprochen hat, daß herumexperimentiert wird, daß die Kinder zu Versuchskaninchen herabgewürdigt, entwürdigt oder mißbraucht werden. Heute, aus der Rede des Herrn Abgeordneten Marczik und aus der Vorlage, die uns hier zur Verfügung steht, geht doch eindeutig das Bekenntnis zum Schulversuch hervor und dieser Schulversuch ist sicherlich älter als das Schulwesen überhaupt, denn ich meine, daß auch der Steinzeitmensch in seiner Art des assimilatorischen Unterrichtens und Erziehens darüber nachgedacht hat, wie er einen seiner begriffsstützigen Sprößlinge auf andere Art, weil er es nicht begriffen hat, zu leben beibringen mußte. Schulversuch ist nichts anderes, als das Suchen nach neuen Wegen, nach neuen Erkenntnissen und wenn Bildung, wie man so oft hört, ein dynamischer Prozeß ist, dann kann sich die Schule diesem dynamischen Prozeß nicht verschließen. Kein Mensch würde einem Techniker oder einem Industriellen oder jemandem, der einen Industriebetrieb besitzt, vorhalten, daß er forscht, nach neuen Möglichkeiten, nach neuen Techniken. Ich glaube, daher ist es auch richtig, wenn man dem Lehrer und der Schule die Möglichkeit dieses Forschens, in dem Fall des Suchens, gibt. Es hat, wie soll ich sagen, in der Steiermark eigentlich nie eine besonders große Freude von offizieller Seite her an diesen Schulversuchen gegeben und es war gut, daß in der 4. Schulnovelle 1971 diese Möglichkeit limitiert wurde. Ich freue mich und ich sage es, daß hier im Dezember wahrscheinlich in vorweihnachtlicher Stimmung, Dezember 1977, die ÖVP diesen Antrag auf volle Ausschöpfung der Möglichkeiten des Versuchsschulwesens eingebracht hat. Was dabei herausgekommen ist, ist ein positives Ergebnis. Wenn heute in 284 Schulen und 913 Klassen in der Steiermark Schulversuche verschiedenster Art unternommen werden, so können wir auch aus dieser Vorlage und auch aus der Rede des Herrn Kollegen Marczik entnehmen, daß es positive Ergebnisse gezeitigt hat. Es ist eben heute feststellbar, daß durch die fremdsprachliche Vorschulunterziehung an der Volksschule mit dem Englischunterricht die Angst vor dem Englischunterricht in der Hauptschule und in der AHS genommen wurde. Das ist eben durch diesen Schulversuch erwiesen und es sind letztlich — und es freut mich, daß es hier drinnen steht, wenn es auch dem Kollegen Marczik nicht besonders gefreut hat — anerkennende Worte für den Gesamtschulversuch. Nun, es ist eine sehr

deutliche Aussage, daß diese Gesamtschule nicht der nivellierende Eintopf ist, aus dem alle breitgetreten und breitgedrückt und gleich nach unten nivelliert aus dieser Schule herauskommen, sondern es ist gerade interessant, daß an einer Hauptschule in der Oststeiermark und einem Bundesoberstufenrealgymnasium bei uns in Hartberg, wo man bei Gott niemandem dieser Lehrer etwa sozialistische Tendenzen unterschieben könnte, dieser Schulversuch so erfolgreich durchgeführt wurde. (Abg. Dr. Schilcher: „Vielleicht deswegen!“) Nicht deswegen, sondern weil es gute Lehrer sind. Überall dort, wo gute Lehrer tätig sind, wird es also zu Erfolgen kommen. Und nicht zuletzt hat doch dieser Gesamtschulversuch, den Sie mit so vielen Wenn und Aber hier kritisch beleuchtet haben, dazu geführt, daß Ihr Präsident des oberösterreichischen Landesschulrates, der Herr Dr. Eckrieder, und Ihr OVP-Schulsprecher im Bundesparlament sich zur differenzierten Hauptschule durchgerungen haben. Sicherlich ist das nicht die integrierte Gesamtschule, das ist mir völlig klar. Aber ein Beweis ist erbracht worden, daß diese Gesamtschule erfolgreich und positiv zu beurteilen ist, und ich glaube, es wird noch seine Zeit dauern, wie alles wo man eine Zweirittermehrheit braucht, eben eine bestimmte Zeit braucht — dann wird auch diese integrierte Gesamtschule letztlich verwirklicht werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir bekennen uns und haben uns immer ohne viel Wenn und Aber, ohne nach links und rechts zu deuten zu diesen Schulversuchen bekannt. Ich möchte jenen Lehrern, die diesen Mut zum neuen Weg hatten, nicht nur danken, sondern auch zu ihren Erfolgen herzlich gratulieren. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Eichinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Eichinger: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Zu den Worten des Kollegen Heidinger möchte ich nur sagen, er hat es durchaus nicht notwendig zu erklären, die Rede des Kollegen Marczik wäre eine Wiedergutmachung an den Sünden bei Versuchsschullehrern. (Abg. Heidinger: „Das war es nicht!“) Ich möchte dazu klar feststellen, daß wir zu allen Versuchen stehen, (Abg. Heidinger: „Jetzt!“ — Abg. Brandl: „Spät aber doch!“) daß wir aber kritisch zu diesen Versuchen stehen. Während wir bei Ihnen vielfach eine tiefe Ideologie merken, eine Ideologie, die diese Versuche verzerrt, (Abg. Heidinger: „In der Vorschulerziehung etwa, wie ist da die Ideologie?“) ist bei uns die Tatsache gegeben, daß wir alles das begrüßen, was objektiv veranstaltet wird und was auch objektiv gemessen wird, Herr Kollege Heidinger, das muß ich Ihnen wohl zu diesen Bemerkungen sagen, die vollkommen fehl am Platz waren. Nur haben wir noch eines dazugesagt (Abg. Heidinger: „Bitte, Herr Professor, wie ist denn meine Gesamtbeurteilung? Darf ich sie gleich erfahren?“ — Abg. Dr. Schilcher: „Sehr schlecht!“), Herr Kollege, ersparen Sie mir das jetzt, ich habe ja nur (Abg. Heidinger: „Dazu seid Ihr weder befähigt noch berufen! Der Herr Professor kann das machen!“)

Herr Kollege Heidinger, wir sind gar nicht so vermessen, Sie zu beurteilen, wir stellen nur fest, daß die Bemerkung „wir haben etwas gut zu machen“, fehl am Platz war und zu der Bemerkung stehe ich auch jetzt noch und das ist gar nicht notwendig, daß ich Sie hier beurteile, das möchte ich gar nicht machen, es ist ja Ihre Ansicht. Nur haben wir immer die Meinung vertreten, daß bei all diesen Schulversuchen tatsächlich die Pädagogen mehr zu reden hätten und nicht so sehr Ihre Ideologen. Und dort, wo die Ideologen reden, dort beginnt es zu kränkeln und dort werden wir vorsichtig, besonders dort, wo es heißt, wir wollen die klassenlose Gesellschaft und alle die Dinge, die man in Ihren Zeitungen — Herr Kollege Heidinger, ich werde Ihnen die Zeitungen geben, wo das geschrieben steht — immer wieder propagiert. Und da sind wir vorsichtig als Pädagogen, weil uns als Pädagogen die Kinder näher stehen als die Meinungen dieser Ideologen, die letzten Endes versuchen, vom grünen Tisch aus etwas zu entscheiden. Das, was sie sich vorstellen vom grünen Tisch, das glauben sie, das soll dann verwirklicht werden und das muß verwirklicht werden und es kann und darf gar nicht sein, daß so etwas nicht stimmt, Herr Kollege Heidinger! Und dagegen wehren wir uns. (Abg. Heidinger: „Aber Herr Kollege, die Gesamtschulversuche sind doch nicht am grünen Tisch abgeführt worden!“) Aber natürlich! Und zum anderen, was die AHS betrifft — ich möchte hier auch nur einige Dinge sagen — ich glaube, daß die besten oder sichersten Aussagen dazu eine Direktorin gemacht hat, die in der Gewerkschaft führend war, die jetzt in Pension ist, es ist die Frau Hofrat Dr. Jacot, und Nationalrat Dr. Maderner aus Kärnten, der Landesbildungsobmann des Österreichischen Gewerkschaftsbundes in Kärnten ist, ein Praktiker im Schulwesen, der zum Beispiel — und jetzt möchte ich nur Gegensätze herausarbeiten, Herr Kollege, um Ihnen etwas zu zeigen — (Abg. Heidinger: „Sehen Sie, das ist der Beweis dafür, daß das mit Ideologie nichts zu tun hat!“) eine Reduktion der Schülerzahlen in den einzelnen Klassen wünscht. Ich möchte das hier nur feststellen, damit Sie sehen, Herr Kollege Heidinger, wie manches bei Ihrer Argumentation in Ihren Kreisen schief läuft. (Abg. Heidinger: „Der Maderner ist ja nicht allgemein gültig!“) Er verlangte kleinere Klassen. Nun, was bekommt man hier für eine Antwort vom Finanzminister zu hören: „Man hat kein Geld dazu, um die Lehrer für kleinere Klassen zu bestellen.“ Dann kommt Herr Professor Dr. Seel aus der Steiermark und gibt hier eine unglaubliche neue Idee zu Papier oder macht sie bekannt, daß er sagt, kleinere Klassen sind nicht gut für die Schüler. (Abg. Heidinger: „Das hat er nie gesagt!“) Dann steht in der Neuen Zeit großartig „Dr. Seel: Kleine Klassen sind nicht gut, dort werden die Schüler überfordert oder wird noch mehr gefordert“ und dann kommt von der Neuen Zeit das nächste, was die Neue Zeit schreibt: „Ja, da sieht man es wieder, die OVP fordert kleinere Klassen, (Abg. Heidinger: „Sagen Sie bewußt jetzt nicht die Wahrheit?“) weniger Schüler also drinnen, und da sieht man, daß dies eigentlich gar nicht gut ist.“ Und wenn man jetzt die Eltern und die Pädagogen und

auch Ihre Pädagogen, Herr Kollege Heidinger, fragt, dann kann ich Ihnen sagen, daß es eine allgemeine Meinung ist und auch eine richtige Meinung, daß je weniger Schüler in einer Klasse sind, desto besser kann man unterrichten. Und ich kann Ihnen auch noch einiges sagen, ich habe dieses Problem auch dann mit Professoren und Lehrern besprochen, die ganz klar erklärt haben, je kleiner die Klasse, desto besser kann man sich beschäftigen und das muß nicht, so wie es Dr. Seel meint, bedeuten, daß sich das für die Schüler dann letzten Endes nicht gut auswirkt, weil die Lehrer mehr fordern. Herr Kollege, ich wollte Ihnen das nur aufzeigen, wie das gespielt wird (Abg. Heidinger: „Aber er hat es ja nicht gesagt!“) — ich beziehe mich auf die Neue Zeit hier — (Abg. Dr. Schilcher: „Was haben Sie für ein gestörtes Verhältnis zu Ihrer Zeitung!“) und wie schlecht das ist, was hier bei manchen Ihrer Pädagogen durchgespielt wird. Und nun noch, Herr Kollege, zum Nationalrat Maderner, den Sie ja selbst anerkennen und von dem die Frau Hofrat Jacot sagte, daß er einer der führenden Pädagogen ist. Er sagte als Ziel, will er die Hauptschule als Gesamtschule, aber unter allen Umständen auch die Langform des Gymnasiums erhalten. Dann sagt er, seit 1945 habe sich in den öffentlichen Gymnasien die soziale Integration bereits vollzogen. Und aus der Praxis kann ich Ihnen sagen, das ist auch erfreulich, daß es heute Gott sei Dank möglich ist, daß Schüler aus allen Bevölkerungskreisen die Gymnasien besuchen. Wenn ich die Oberstufenrealgymnasien heranziehe und wenn ich die soziale Struktur betrachte — ich kann hier ein Gymnasium im Mürztal sagen —, dann kann ich Ihnen hier eindeutig erklären, daß der größte Prozentsatz aus Arbeiter- und Angestelltenkindern hier kommt. Und daß dieser Schultyp von diesen Kindern gerne besucht wird und daß hier die Möglichkeit besteht, daß also eine Durchlässigkeit gegeben ist.

Das ist das Erfreuliche. Ich möchte Maderner gar nicht weiterzitiieren, denn es ist ein einziges Plädoyer gegen die Gesamtschule, gegen diesen Schultyp, den Sie hier wünschen. Die Problematik bei den Hauptschulen ist ja die, Herr Kollege Heidinger, es geht in Hartberg, dort sind in der Knabenschule über 500 Kinder und in der Mädchenschule über 500. Schlimmer wird es, oder weniger durchführbar, in den kleineren Hauptschulen. Wenn ich eine Hauptschule nehme wie bei uns in Neuberg an der Mürz mit acht Klassen und etwa 150 oder 160 Schülern, dann ist dort keine Möglichkeit mehr gegeben, diesen Schultyp einzuführen. Da müßte man praktisch diese Kinder von Neuberg nach Mürzzuschlag führen, und so ähnlich ist es bei vielen Hauptschulen. Und Hauptschulen, die wir geschaffen haben in den letzten Jahren und worauf wir stolz waren, würden zum Teil natürlich dann ihre Funktion verlieren. Auch da müssen wir noch manche Überlegung anstellen. Und was sich heute immer mehr herauskristallisiert, ist auch die Tatsache, daß es durch die Abschaffung der Volksschuloberstufe in vielen Dingen wesentlich problematischer wurde, und immer wieder stellen sich Eltern dagegen, daß ihr Kind in die Sonderschule kommt, so daß es letzten Endes nur übrig bleibt, daß sie den II. Zug der Hauptschule bevölkern. Und da beginnt

dann die große Problematik, und auch bei dem Gesamtschulversuch, der bei uns propagiert wird, der ja auch nur ein Versuch ist, muß man sagen, daß man hier aus der Erfahrung sehr viel wird lernen müssen, um hier wirklich das Optimalste für die Kinder herauszuholen. Worauf es mir aber angekommen ist, war, hier ganz klar zu erklären, daß wir von der Volkspartei zu diesen Schulversuchen jederzeit stehen, daß wir uns nur dagegen wehren, daß Ideologen sich hier einmischen, denn Ideologen in ihrer letzten Auswirkung bedeuten, daß all das, was hier schlecht gemacht wird, auf dem Rücken unserer Schulkinder ausgetragen wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Professor Jungwirth. Ich erteile es ihm.

Landesrat Professor Jungwirth: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Diese Vorlage über die Schulversuche sieht eine positive Aussage vor, und ich glaube, das ist richtig. Die Steiermark hat sich zu Schulversuchen bekannt. Sie werden in vielen Schulen durchgeführt. Ich glaube, die Schulversuche haben sich insofern bewährt, als sie derzeit die einzige Möglichkeit sind, in unserem Schulsystem aus Erstarrungen herauszukommen. Wir haben zweifelsohne ein sehr stark festgelegtes, ich glaube ein zu fixiertes Schulsystem, und eigentlich ist in vieler Hinsicht der Schulversuch die einzige Möglichkeit, aus diesem System auszubrechen und sich etwas pädagogisch Neues einfallen zu lassen und es auch zu realisieren. So gesehen ist, glaube ich, die Aktivität der Schulversuche wirklich zu begrüßen. Die Interpretation hat sicherlich verschiedene Facetten. Es ist bekannt, jeder Greißler lobt seine Ware, jeder Fahrer lobt sein Auto, und jeder Direktor lobt seinen Schulversuch. Das ist ja sein gutes Recht, denn er engagiert sich ja dafür, und auch der Lehrer, das Lehrerteam, das sich damit beschäftigt, ist ja ein engagiertes Lehrerteam. Ob die Interpretationen, die daraus kommen, immer richtig sind, mag eine andere Frage sein. In der Bundesrepublik ist man wiederum etwas davon abgekommen, eindeutige Folgerungen auf das ganze Schulsystem zu ziehen. Aber ich glaube, wir sollten unbeirrt weitermachen und weitersehen und dann für uns in Österreich eigenständig die Folgerungen daraus ziehen, aus diesen Ergebnissen.

Was den strittigen Bereich der Gesamtschule betrifft, wird er sicherlich noch lange nicht vom Tisch sein. Es gibt immer wieder politische Situationen, in denen die Gesamtschule hochgespielt wird und auch dramatisch in Erscheinung tritt. Ich denke beispielsweise an ein Referendum, das in Nordrhein-Westfalen kürzlich abgehalten wurde und wo ein besonderer Typ der Gesamtschule der Bevölkerung vorgelegt wurde, und die Bevölkerung mit großer Mehrheit diesen Schultyp abgelehnt hat, worauf der SPD-Kultusminister diese Reform ad acta gelegt hat. Es ist wahrscheinlich dieser ganze Bereich doch noch nicht ausgegoren, und soweit ich die Dinge überblicke, möchte ich sagen, es gibt, pädagogisch gesehen, keinen Grund, die Langform der höheren Schule abzuschaffen, und es gibt, pädagogisch gesehen, keinen Grund, die Hauptschule abzuschaffen.

Wir sollten froh sein, daß wir in der Steiermark eine sehr gute Schulstruktur haben. Wir haben in den siebziger Jahren so viele Hauptschulen neu gegründet, daß nunmehr der Zehn- bis Vierzehnjährigen die Hauptschule, und speziell auch der I. Klassenzug, wenn er talentiert ist, erreichbar ist. Das scheint mir sehr, sehr wichtig zu sein. Wir haben auf der anderen Seite ein solches Netz von Höheren Schulen, seien es Langformen, seien es Oberstufenformen, daß auch die höhere Bildung wirklich im ganzen Land erreichbar geworden ist. Ich glaube, wir sollten froh sein über diese Struktur. Sie hat auch den Vorteil, daß besonders an den Hauptschulen überschaubare Einheiten bestehen, denn, meine Damen und Herren, in der Pädagogik ist man von der Euphorie der großen Schulzentren doch wiederum abgekommen auf Grund von negativen Erfahrungen, die man damit im Ausland gemacht hat. Die überschaubare Schule, wo der pädagogische Bezug Lehrer — Schüler wirklich lebendig sein kann und wo man speziell auch die Eltern interessieren kann, der ist sehr, sehr wünschenswert. Wir müssen deswegen nicht sagen, daß alles zum besten sei, was an diesen Schulen besteht. Hier gibt es sicherlich noch immer ein gravierendes Problem, das ist der II. Klassenzug der Hauptschule. Und auf den bezieht sich ja auch diese Vorlage an einer zentralen Stelle. Es ist nun einmal so, daß dieser II. Klassenzug doch eine Sackgasse geworden ist, daß die Übergänge vom II. in den I. Klassenzug unbedeutend sind. Das kann man ruhig so formulieren. Das ist, ganz österreichisch gesehen, etwa ein Prozent der Schüler, das ist sehr, sehr wenig, das bedeutet tatsächlich, daß in der Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen noch ein Problem ist, das nicht optimal gelöst ist. Hier weiter zu versuchen, etwa die Differenzierung an verschiedenen Niveaugruppen in diesen Fächern, in den Sprachfächern und in der Mathematik ein richtiger Versuch. Vielleicht führt er tatsächlich zu einer besseren Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen.

Wir sollten an dieser Stelle, meine Damen und Herren, nicht vergessen, und damit will ich schließen, daß allerdings mit Schulversuchen leider nicht alles lösbar ist und daß wir andere Probleme haben, die vielleicht noch viel härter und viel schwieriger sind. Ich denke dabei auch an den Bezug Schule — Beruf — Wirtschaft. Wir haben sehr große Abgängerprobleme, und ich glaube, es wäre wichtig, alles zu unternehmen, daß man, wenn wir jetzt von den AHS sprechen, dafür sorgt, daß mehr als bisher Kurzstudien, Abiturientenkurse und ähnliches eingerichtet werden, weil der Maturant mit seiner Matura ja leider wenig anfangen kann und auf der anderer Kurzstudien noch dringend weiterzuentwickeln für ihn eine große Belastung sein kann. Hier, glaube ich, ist diese Zwischenform des Abi-Kurses oder anderer Kurzstudien noch dringend weiter zu ent-

wickeln. Ich glaube, wir sollten überhaupt diesen Bezug ganz besonders sehen, nämlich, daß wir in Österreich als kleines Land die Chance haben, gut weiterzuleben, wenn wir dafür sorgen, daß bei uns viel Qualität in der Wirtschaft erzeugt werden kann. Wir haben sicherlich nicht die Chance, oder in den meisten Fällen nicht die Chance, mit Massengütern auf dem Weltmarkt zu konkurrieren, sondern unsere Chance wird es sein, Qualität, Qualität und noch einmal Qualität zu produzieren.

Und wir haben doch die Talente hierfür. Wir haben geschickte und gescheite Menschen. Und ich glaube, die Schule müßte dem weitestgehend entgegenkommen. Eine Schule der Vielfalt, die diese Talente — seien es die manuellen und seien es die geistigen Talente — so früh wie möglich und so stark wie möglich entfaltet und die damit auch die Möglichkeit bietet, daß wir mit optimaler, mit gezielter Forschung — und da geht es manches Mal um sehr geringe Mittel —, mit sehr gezielter Forschung dazu kommen, daß Gedanken, Patente hervorgebracht werden können, daß gedankliche Leistungen dann letzten Endes auch realisiert werden können, daß Prototypen erzeugt werden können, so daß in einer engen Verbindung zwischen Schule, Beruf, Forschung und Wirtschaft die Möglichkeit besteht, in diesem Österreich intensiv Qualitäten zu produzieren. Ich glaube, das ist unsere Chance international gesehen, unsere Chance zu bestehen und uns gut weiterzuentwickeln, und das sollten wir, meine Damen und Herren, auch an einer solchen Stelle und in einer solchen Diskussion nicht übersehen. Eine solche Problematik wird mit reinen Strukturreformen und auch mit Schulversuchen allein nicht lösbar sein, sondern das braucht den Mut, den Mut in der Schule, einzugehen auf die Stärken, auf die Qualitäten von einzelnen Menschen, und das braucht auch den Mut und den Willen, möglichst viele Gelenke, möglichst viele Scharniergelenke zu schaffen zwischen Schule, Beruf und Wirtschaft. (Beifall bei der OVP.)

Präsident: Wir kommen nun zur Abstimmung, und ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihr Zustimmung geben, eine Hand zu erheben. Danke!

Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 7 und 8. Im Einvernehmen mit den Obmännern der im Hohen Hause vertretenen Parteien schlage ich vor, diese beiden Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, aber über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle Ihre Zustimmung fest.

Wir kommen nun zum Punkt 7.

7. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 837/4, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Prof. Dr. Eichinger, Lußmann, Ing. Stoisser und Dr. Dorfer, betreffend die Errichtung einer berufsbildenden Höheren Technischen Bundeslehranstalt im Bezirk Leoben.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Professor Dr. Eichtinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Eichtinger: Hohes Haus!

Die Vorlage betrifft die Errichtung einer berufsbildenden höheren technischen Bundeslehranstalt im Bezirk Leoben, und die Landesregierung wurde seinerzeit aufgefordert, alle Maßnahmen einzuleiten, die geeignet sind, die Errichtung einer höheren technischen Lehranstalt für den Bezirk Leoben zu sichern. Zur Begründung wurde ausgeführt:

Der Bezirk Leoben besitzt keine berufsbildende höhere Schule für Knaben, obwohl von den Schulabgängen in erster Linie eine höhere technische Schulbildung angestrebt wird. Und dann wird vermerkt, daß bei Aufnahmeprüfungen in der Höheren Technischen Bundeslehranstalt Kapfenberg, dann in Graz-Gösting und Graz-Ortweinplatz etwa 400 Schüler trotz bestandenen Aufnahmetests nicht aufgenommen werden konnten.

Dazu berichtet nun der Landesschulrat für Steiermark, daß zu den drei eben erwähnten Höheren Technischen Bundeslehranstalten durch das Schulbauprogramm des Bundes noch dazukommen Schulen in Leibnitz, Liezen, Weiz und Zeltweg. Von den insgesamt sieben Höheren Technischen Bundeslehranstalten stehen dann drei in der Obersteiermark, weshalb der Errichtung einer dritten Höheren Technischen Bundeslehranstalt in relativ geringer Entfernung nicht zugestimmt werden kann. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß durch den geplanten Neubau der HTBLA Graz-Ortweinplatz etwa 1600 bis 1700 Ausbildungsplätze gegenüber derzeit 1050 geschaffen werden, wodurch die gegenwärtig etwas angespannte Lage bei den Aufnahmen in die Höheren Technischen Lehranstalten wesentlich entschärft werden kann. Der Ausschuß hat diese Vorlage eingehend beraten, und ich bitte Sie um die Annahme.

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten Professor Dr. Eichtinger, auch zum nächsten Punkt der Tagesordnung den Bericht zu geben. Es geht um die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 839/4, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Prof. Doktor Eichtinger, Marczik, DDr. Stepantschitz und Dr. Piaty, betreffend die Überprüfung des Standortes für die Errichtung einer höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe in Leoben.

Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. Dr. Eichtinger: Es betrifft also die Überprüfung des Standortes für die Errichtung einer höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe in Leoben, wobei angeführt wird, daß der für die Schule in Aussicht genommene Standort äußerst ungünstig ist, der Schulstandort nicht nur am Rande des Industriebereiches von Donawitz liegt, sondern außerdem die Grünflächen für die bereits bestehenden Schulen zu klein sind.

Der Landesschulrat für Steiermark teilt dazu mit, daß der Bauherr die Gemeinde Leoben ist, die auch die benötigten Baugründe beistellen wird. Was die erforderlichen Grünflächen für die bestehenden Pflichtschulen einerseits und für die geplanten Bundesschulen andererseits betrifft, wird bemerkt,

daß die Versorgung der betroffenen Pflichtschulen mit Pausen- und Sportflächen durch den Neubau der Bundesschule nicht gefährdet wird, da sicherlich eine Mitbenützung des Sportplatzes für den Unterricht aus Leibeserziehung möglich ist. Der Unterricht aus Leibeserziehung im Freien an der höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe wird — soweit nicht Anlagen dazu errichtet werden können — im nahegelegenen Tivoli-Stadion erfolgen können. Eine Standortverlegung der Bundeslehranstalt hält der Landesschulrat für Steiermark, ohne nicht den Standort Leoben überhaupt und einen baldigen Baubeginn in Frage zu stellen, für kaum durchführbar. Der Ausschuß hat auch diese Vorlage beraten, und ich bitte Sie um die Annahme.

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kollmann. Ich erteile es ihm!

Abg. Kollmann: Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Die beiden Vorlagen, die der Berichterstatter soeben vorgetragen hat, befassen sich mit schulischen Fragen aus dem Bezirk Leoben. Ich möchte dazu kurz Stellung nehmen und zunächst einige Sätze zu jenem Antrag sagen, der den Wunsch nach Errichtung einer berufsbildenden höheren technischen Bundeslehranstalt zum Gegenstand hat.

Meine Damen und Herren! Der Bezirk Leoben ist einer der nach Einwohnerzahlen stärksten steirischen Bezirke, und er gilt auch als wirtschaftliches Zentrum des obersteirischen Industrieraumes. Dieser wirtschaftliche Raum bedarf in sehr hohem Maß eines gut ausgebildeten technischen Berufsnachwuchses. Es ist daher seit langem der Wunsch der Bevölkerung nach Errichtung einer höheren technischen Bundeslehranstalt, und dieser Wunsch ist, glaube ich, durchaus verständlich und wurde durch diesen Landtagsantrag sicherlich berechtigt in dieses Hohe Haus getragen. Nun gibt es sicherlich viele berechtigte Schulwünsche in der Steiermark, die zumindest im Augenblick nicht erfüllbar sind, und es liegt mir auch fern, die im Schulbauprogramm des Bundes für die Steiermark vorgesehenen Standorte für höhere technische Bundeslehranstalten zu kritisieren oder vielleicht gar zugunsten eines Leobner Standortes einem anderen Raum die künftige HTBLA abzusprechen. Aber, meine Damen und Herren, der Wunsch ist in der Bevölkerung vorhanden, und er ist meines Erachtens auch auf Grund der angegebenen und vorliegenden Zahlen durchaus gerechtfertigt.

Ich freue mich sehr über die in der Vorlage angeführte kommende Verbesserung des technischen Bildungsangebotes in der Steiermark, so wenig ich über den letzten Satz der Stellungnahme des Landesschulrates glücklich bin, denn er bedeutet ja, daß der Landesschulrat aus vorerwähnten Gründen in seinem Bereich derzeit keine Möglichkeit sieht, in Richtung Gründung einer HTBLA im Bezirk Leoben tätig zu werden. Es stimmt mich zwar traurig, aber meine Damen und Herren, ich werde mich an das Wort „derzeit keine Möglichkeit“ klammern und möchte hoffen, daß ein späterer Vorstoß in diese Richtung vielleicht hoffnungsvollere Reaktionen hervorbringt.

Und nun zur zweiten Vorlage. Sie behandelt ein vollkommen konträr gelagertes Problem.

Es geht um den Standort einer höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe, deren Errichtung, weil ebenfalls für den Bezirk Leoben schon lange erforderlich, nun Gott sei Dank gesichert erscheint. Der Standort Leoben steht also fest, doch der Bauplatz, von der Stadtgemeinde Leoben ausgesucht beziehungsweise vorgeschlagen, ist denkbar ungünstig. Warum? Im Bereich des Gebäudes der Pestalozzi-Hauptschule, in der zwei Hauptschulen und eine Handelsschule untergebracht sind, sind derzeit 36 Klassen beheimatet. Die Sport- und Pausenerholungsflächen genügen schon jetzt keineswegs den Mindestanforderungen, und die Schüler, Buben und Mädchen, können nur alternierend den Sportplatz beziehungsweise die Freiflächen für die Pausenerholung benützen. Und nun soll in diesen Bereich eine moderne höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe hineingebaut werden. Durch diesen Bau wird die derzeit schon ungenügende Fläche weitgehend wegfallen, was leider aus der Regierungsvorlage, meine Damen und Herren, nicht sehr klar hervorgeht. Ich darf aber festhalten:

1. Der Standort in diesem Teil Leobens ist ungünstig, weil er für künftig 58 Klassen lediglich 5000 Quadratmeter Sportfläche und keine Freiflächen für die Pausenerholung vorsieht.

2. Der Standort wurde unter der heute nicht mehr gültigen Voraussetzung, daß die nahe gelegene derzeitige Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe eingebunden werden kann, ausgewählt. Ich bitte, das in der Vorlage nachzulesen.

3. Weder die jetzt schon zu kleinen Sportflächen noch der in der Vorlage genannte 15 Minuten entfernte Hartplatz der Tivoli-Sportanlage verfügen über geeignete Einrichtungen für eine moderne Leibeserziehung.

Meine Damen und Herren, ich kenne sicherlich die Schwierigkeiten der Stadtgemeinde Leoben, ich weiß, daß sie auch mit Standortmöglichkeiten zu kämpfen hat, ich kenne auch die Überlegungen mit einem Heizungsanschluß an die nahe gelegenen Stadtwerke beziehungsweise die Gebäude der Verkehrsbetriebe und deren Heizungsanlage, ich weiß auch um den einstimmigen Beschluß des Leobener Gemeinderates und auch um die Kommissionierung durch Bund und Landesschulrat. Aber, meine Damen und Herren, ich kenne eben auch die Argumente und die Vorstellungen jener Lehrer, die in diesen drei Schulen des Pestalozzigegebäudes mit den 36 Schulklassen bereits unterrichten und ständig mit diesen Raumfragen und Freiflächenschwierigkeiten in der Praxis konfrontiert sind. Verehrte Damen und Herren, wir Antragsteller wollten eine Überprüfung des Standortes und keineswegs eine Verzögerung der Errichtung dieser höheren Bundeslehranstalt in Leoben. Das möchte ich eindeutig zum Ausdruck bringen. Wenn einem allerdings die Rute eines verzögernden Baubeginnes in die Auslage gestellt wird, ist man als Politiker sehr leicht versucht, zu überlegen, was ist besser, rasch eine neue Schule an einem sicherlich ungünstigen Standort oder weiterhin keine Schule. Und, meine Damen und Herren, dreimal darf man raten, wofür man

sich dann entscheiden wird. (Abg. Heidinger: „Für die rasche Schule!“) Aber man fragt sich, glaube ich, noch etwas. Man fragt sich grundsätzlich einmal, warum hören wir uns immer die Klagen über die Haltungsschäden der Jugendlichen an, und warum setzen wir uns als Abgeordnete, in erster Linie unter Führung der Landesregierung und der zuständigen Referenten, für einen Ausbau aller schulsportlichen Möglichkeiten ein und warum fördern wir als Land den Sport generell und warum fördern wir die Sportstätten und warum den Turnsaalbau, wenn wir auf der anderen Seite zusehen müssen, wie durch einen Schulbau sportlich nutzbare Freiflächen verlorengehen. Das einmal grundsätzlich. Denn konkret heißt es in Leoben ja, ein Sportplatz, aber keine Pausenerholungsflächen für künftig 58 Schulklassen. 58 Schulklassen, meine Damen und Herren. Ob das richtig ist, ich wage nein zu sagen. Ich möchte aber zum Abschluß noch einer Hoffnung Ausdruck geben: Vielleicht ist es noch möglich und vielleicht könnten der Herr Kollege Fellingner und auch die Frau Bundesrat Pohl, die heute bei uns ist, in dieser Richtung wirken, daß vielleicht durch einen Ankauf und eine Widmung kleinerer angrenzender Freiflächen wenigstens noch eine bescheidene Verbesserung dieser Situation bewerkstelligt werden kann. Danke vielmals. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Herr Abgeordneter Heidinger, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Heidinger: Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren! (Abg. Ing. Turek: „Des Abends wirst Du fleißig!“)

Ich bin sogleich auch wieder fertig. Darf ich zuerst, bitte ohne jede Spitze, dem Kollegen Doktor Eichinger folgendes sagen: Wenn er meint — ich bitte um Entschuldigung, wenn ich einen Tagesordnungspunkt vorgreife, aber nur einen Satz — (Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren: „Bitte sehr!“), daß die Gesamtschule eine Ausgeburt sozialistischer Ideologie sei, dann irrt er, denn in den USA, in England, in Frankreich, in Italien ist das die Regelschule. Also sicherlich nicht die Ausgeburt.

Und nun zur Frage Leoben eine kurze Stellungnahme, und zwar zuerst zur HTL. Na, wer wünscht sich nicht eine HTL in seiner Stadt, und wessen Wunsch ist nicht berechtigter, und wessen Wunsch ist nicht noch berechtigter? So geht es nicht, daß wir uns gegenseitig lizitieren, wer alles Wünsche hat nach einer neuen Schule. Aber wenn Sie jetzt ganz ehrlich sind, wenn Sie sich das Schulausbauprogramm für höhere technische Lehranstalten anschauen und die Steiermarkkarte vor Augen haben, da haben Sie jetzt bestehende Schulen in Graz-Gösting und Graz-Ortweinplatz, in Kapfenberg und dann sind geplant schon in allernächster Zeit Zeltweg, Weiz, Liezen, Leibnitz. Ich bitte Sie, ist das nicht die richtige regionale Streuung, der man echt seine Zustimmung geben kann? Bei aller Anerkennung des Leobener Patriotismus, wie Sie das nennen wollen, aber regional gestreut und als Abgeordneter der Steiermark und auch der Oststeiermark muß ich sagen, denn eines haben Sie ja nicht dazugesagt, wenn

Leoben, dann wer nicht anstatt. Schauen Sie, eine neue HTL bekommen wir ja nicht, eine siebente, achte, neunte oder zehnte bekommen wir ja nicht dazu. Ich meine also, daß nach dem Schulausbauprogramm die derzeitige Meinung, daß in den aufgezeigten Standorten HTL errichtet werden sollen, richtig ist. Zur weiteren Frage der höheren Schule für wirtschaftliche Frauenberufe, bitte aus der Aktenlage geht hervor, daß erstens dieser Platz in Leoben von den Herren Dr. Ewald Scheiber, vom Landesschulrat Steiermark, vom Ministerialrat Dipl.-Ing. Bachler, Bundesministerium für Bauten und Technik, Dipl.-Ing. Hermann Pannocha, Landesbauamt, Bundeshochbau, und Sektionsrat Peter Leinwarter, Bundesministerium für Unterricht und Kunst, eingehend besichtigt worden ist und dieses Gelände die vollste Zustimmung der genannten Behördenvertreter gefunden hat. Eine weitere Meinung, ich weiß nicht, aber aktenkundig ist es, Sie meinten, daß durch den Neubau dieser Schule, die Grünflächen weiter eingeschränkt werden. Der Neubau soll auf jetzt schon bestehenden, aber abzureißenden Objekten errichtet werden, geht aus den Akten hervor, und zwar sollen die Gebäude 262/1, 263 abgerissen werden. (Abg. Kollmann: „Unter anderem!“) Ich wünschte mir, daß an allen steirischen Schulen so viel Grün- und Sportflächen zur Verfügung stehen wie es die Gemeinde Leoben hier in diesem Falle zur Verfügung stellt. (Abg. Kollmann: „Kennen Sie die Situation in Leoben?“ — Beifall bei der SPO.)

Präsident: Ist noch eine Wortmeldung zu erwarten? Wenn das nicht der Fall ist, lasse ich abstimmen.

Ich gehe zur Abstimmung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 837/4, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Prof. Dr. Eichinger, Lußmann, Ing. Stoisser und Dr. Dorfer, betreffend die Errichtung einer berufsbildenden höheren technischen Bundeslehranstalt im Bezirk Leoben über.

Wenn Sie zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 839/4, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Prof. Dr. Eichinger, Marczyk, DDr. Stepantschitz und Dr. Piaty, betreffend die Überprüfung des Standortes für die Errichtung einer höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe in Leoben. Ich bitte um ein Handzeichen, wenn Sie dem Antrag zustimmen.

Der Antrag ist angenommen.

Präsident: Wir kommen zum Punkt 9.

9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 514/10, zum Antrag der Abgeordneten Aichholzer, Zinkanell, Fellinger, Sponer und Genossen, betreffend die Regelung der Beseitigung von Schlachtabfällen.

Abgeordneter Josef Zinkanell ist Berichterstatter. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Zinkanell: Hohes Haus!

Die Vorlage betrifft die Regelung der Beseitigung von Schlachtabfällen und enthält einen Bericht der Landesregierung, wonach zwischen dem Land und der Steiermärkischen Tierkörperverwertungsgesellschaft ein Vertrag für den Zeitraum von 25 Jahren abgeschlossen wurde. In diesem Vertrag verpflichtet sich einerseits die Tierkörperverwertungsgesellschaft, die Abfuhr und unschädliche Beseitigung aller in der Steiermark anfallenden Kadaver, Schlachtabfälle und Abfälle animalischer Herkunft durchzuführen, andererseits das Land, im Wege der Amtstierärzte auf die Bürgermeister in geeigneter Weise einzuwirken, daß von den Gemeinden im eigenen Interesse auf Grund ihrer gesetzlichen Beseitigungspflicht von Tierabfällen Übereinkommen mit der Tierkörperverwertungsgesellschaft im Sinne des vorgenannten Vertrages abgeschlossen werden. Zum Zwecke der Regelung der Finanzierung für die Abfuhr dieser Abfälle war ein diesbezüglicher Verordnungsentwurf bereits in Ausarbeitung. Die Landesamtsdirektion — Verfassungsdienst führt unter anderem aber aus, daß eine Durchführungsverordnung nicht sinnvoll wäre, da der wesentliche Punkt, nämlich die Vergütung für abgelieferte Gegenstände sowie die Gebühren für die Abholung und Verarbeitung, mangels einer gesetzlichen Grundlage verfassungskonformerweise nicht geregelt werden kann. Eine diesbezügliche bundesgesetzliche Regelung soll in Vorbereitung sein.

Für den Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz darf ich beantragen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Aichholzer, Zinkanell, Fellinger, Sponer und Genossen, betreffend die Regelung der Beseitigung von Schlachtabfällen, wird zur Kenntnis genommen.

Präsident: Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, werden gebeten, eine Hand zu erheben.

Der Antrag ist angenommen.

Präsident: Punkt 10 der Tagesordnung:

10. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1065/1, über die Vereinbarung gemäß Art. 15 a B-VG Krankenanstaltenfinanzierung und Dotierung des Wasserwirtschaftsfonds.

Abgeordneter Hammerl ist Berichterstatter. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Hammerl: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Nach intensiven Verhandlungen wurde zwischen dem Bund und den Bundesländern der Entwurf einer Vereinbarung gemäß Artikel 15 a Bundesverfassungsgesetz über die Krankenanstaltenfinanzierung und die Dotierung des Wasserwirtschaftsfonds erarbeitet. Dieser Vereinbarungsentwurf beinhaltet folgende wesentliche Bestimmungen:

1. Zum Zwecke der Krankenanstaltenfinanzierung soll durch Bundesgesetz ein Krankenanstalten-

Zusammenarbeitsfonds mit eigener Rechtspersönlichkeit eingerichtet werden. Dem Fonds werden Beiträge des Bundes und der Länder zur Verfügung stehen. Die Landesbeiträge entsprechen zwei Drittel des geschätzten Aufkommens des dritten Mehrwertsteuersatzes, soweit er auf die Länder entfallen würde, während im Bundesbeitrag das Aufkommen am dritten Mehrwertsteuersatz enthalten ist, soweit es den Gemeinden zufallen würde. Der Bundesbeitrag umfaßt außerdem jene Leistungen, die der Bund schon bisher für Krankenanstalten erbracht hat. Vom Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger werden auf Grund der Neuregelung der Beteiligung an der Krankenanstaltenfinanzierung dem Krankenanstalten-Zusammenarbeitsfonds im Jahre 1978 schätzungsweise 810 Millionen Schilling und im Jahre 1979 etwa rund 1 Milliarde Schilling überwiesen werden. Die dem Zusammenarbeitsfonds zufließenden Mittel werden im Jahre 1978 insgesamt etwa 2,7 Milliarden Schilling betragen. Diese Mittel sollen zu 60 Prozent dazu verwendet werden, Zweckzuschüsse zur Finanzierung des Betriebsabganges zu gewähren und zu rund 40 Prozent zur Finanzierung von Investitionszuschüssen und sonstigen vordringlichen gesundheitspolizeilichen Vorhaben dienen. In die Fondsversammlung, die aus 19 Mitgliedern besteht, wird auch jedes Bundesland ein Mitglied entsenden können. Zu den Aufgaben des Fonds werden außer der Gewährung von Investitionen und Betriebszuschüssen auch eine Reihe anderer Aufgaben, wie etwa die Erlassung von Richtlinien für Planung, Errichtung, Ausstattung und Betrieb von Krankenanstalten, die Weiterentwicklung der Kostenrechnung, Richtlinien für die Leistungsstatistik sowie die Weiterentwicklung des Krankenanstaltenplanes selbst gehören.

2. Die Vereinbarung gemäß Artikel 15 a Bundesverfassungsgesetz erstreckt sich auf die Dotierung des Wasserwirtschaftsfonds, in welchem die Länder im Jahre 1978 einen Beitrag von 0,309 Prozent und im Jahre 1979 von 0,339 Prozent des gesamten Aufkommens an der Umsatzsteuer im betreffenden Jahr zu leisten haben. Der Landesbeitrag an den Wasserwirtschaftsfonds entspricht einem Drittel des geschätzten Mehraufkommens aus dem Mehrwertsteuersatz.

3. Die Vereinbarung wird vorerst auf zwei Jahre abgeschlossen und verlängert sich automatisch um jeweils ein weiteres Jahr, wenn sie nicht von einer der Vertragsparteien am 30. Juni des laufenden Jahres gekündigt wird.

4. Zur umfassenden Erläuterung der gegenständlichen Vereinbarung und zwecks Einbeziehung aller betroffenen Institutionen und Rechtsträger soll ein Paktum (ähnlich dem Finanzausgleichspakt) abgeschlossen werden.

Namens des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz stelle ich den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die vorgelegte Vereinbarung gemäß Artikel 15 a B-VG über die Krankenanstaltenfinanzierung und die Dotierung des Wasserwirtschaftsfonds wird genehmigt.

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Turek. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Turek: Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die zu behandelnde Vorlage beginnt im ersten Satz, daß nach mehr als sechs Monaten intensiver Verhandlungen ein Abkommen zwischen Bund und den Bundesländern zustande gekommen ist. Ich glaube, daß man diesen ersten Satz schon korrigieren müßte, der müßte nämlich lauten: „Nicht nach sechsmonatigem, sondern nach jahrelangem politischen Poker ist es nicht zu einer Vereinbarung über die Krankenanstaltenfinanzierung gekommen, sondern zu einer vorläufigen Vereinbarung über die Finanzierung unserer Krankenanstalten“, weil nämlich nach unserer Auffassung diese Vorlage ein untauglicher Versuch ist, die Finanzierung unserer Spitäler auf lange Sicht zu sichern und weil wir meinen, daß es auch ein untauglicher Versuch ist, mit dieser Vorlage oder mit der Errichtung eines Zentralfonds den Eindruck zu erwecken, daß nunmehr das Problem der Spitalsfinanzierung einer Lösung zugeführt werden konnte. Auch diese Vorlage und die Einrichtung des zentralen Spitalsfonds geht wieder einmal am eigentlichen Problem vorbei. Es wurde nämlich auch anlässlich der Verabschiedung oder der Erstellung dieser Vorlage nicht von der Ausgabenseite gesprochen, sondern es wurde nur mehr von der Einnahmenseite gesprochen. Und wir wissen und wir haben uns in diesem Hause schon des öfteren darüber unterhalten, daß von der Einnahmenseite her eine Sanierung unserer Spitäler keineswegs erfolgen kann und daß es also notwendig ist, daß wir uns nicht nur mit der Einnahmenseite begnügen und beschäftigen, sondern daß wir uns sehr wohl mit der Ausgabenseite zu beschäftigen haben. Das, was hier in dieser Vorlage behandelt wird und beschlossen werden soll, ist lediglich ein kurzfristiger Rettungsversuch, um uns über die nächsten ein, zwei Jahre hinweg zu retten, um dann sicher wieder in ein, zwei Jahren vor demselben Problem zu stehen, nämlich, daß wir wieder mit der Unfinanzierbarkeit unserer Spitäler oder unseres gesamten Gesundheitssystems konfrontiert sind. Wir haben uns in diesem Hause, und ich möchte mich hier nicht wiederholen, weil das ja in den vergangenen Jahren einige Male sehr ausreichend und ausgiebig diskutiert wurde, immer wieder damit beschäftigt, was im Bereich der Krankenanstalten geschehen müßte. Und jeder und jede Fraktion hat hier gute Lösungsmöglichkeiten anzubieten gehabt, aber wir haben uns heute die Frage zu stellen, was ist eigentlich wirklich passiert.

Mit Bekenntnissen allein werden wir nicht weiterkommen und können wir die Probleme nicht lösen und anfassen, sondern es ist notwendig, daß die Verantwortlichen in diesem Lande und auch die Verantwortlichen im Bereich des Bundes hier endlich zu den Taten schreiten. Und hier die Sozialistische Partei, weil ich gleich die Bundesverantwortlichkeit angezogen habe. Die Sozialistische Partei ist jene Partei, die immer sehr groß von Planung spricht. Nur darf ich mir hier die Bemerkung und Kritik erlauben, daß sie sich gerade auf

dem Sektor des Gesundheitswesens in einem Bereich der Planungslosigkeit befindet, weil hier ist nämlich von ihren Grundsätzen, zu planen und vorausschauend zu wirken, nichts spürbar. Im Jahre 1974 ist die 2. Novelle des Krankenanstaltengesetzes verabschiedet worden und es sollte ein Schritt gesetzt werden, und ich darf betonen, daß diese 2. Novelle zum Krankenanstaltengesetz einstimmig im Österreichischen Nationalrat verabschiedet wurde, weil damit auch von den Oppositionsparteien, erlaube ich mir zu sagen, weil auch von der Österreichischen Volkspartei diese Hoffnung ausgesprochen wurde, weil damit erwartet wurde, daß ein Schritt gesetzt wird, um die explosionsartige Kostenentwicklung auf dem Spitalssektor in den Griff zu bekommen. Es wurde dort ganz eindeutig festgelegt, daß es notwendig ist, daß endlich einmal Normkostenverrechnungen festgelegt werden. Wohl gemerkt, meine Damen und Herren, im Jahre 1974. Im Jahre 1977 kommt die Frau Gesundheitsminister Dr. Leodolter und legt, und das muß ich hier genau ablesen, weil sonst würde ich mir diesen unaussprechlichen Namen gar nicht merken, eine sogenannte Krankenanstaltenkostenverrechnungsverordnung vor. Es ist der Name allein schon grotesk. Und wie der Name so auch der Inhalt, meine Damen und Herren, nämlich von maßgeblicher Seite wurde eindeutig festgestellt, daß diese Krankenanstaltenkostenverrechnungsverordnung schlicht und einfach unbrauchbar und nicht praktikabel sei. Als nächstes marschiert der Herr Sozialminister auf und gibt auch sein grundsätzliches Bekenntnis ab, wohl gemerkt auch einer der Verantwortlichen, der nicht reden soll, sondern der Taten setzen soll. Dieser Herr Sozialminister sagt, als Voraussetzung zu einer wirksamen Finanzierung der Krankenhäuser, das heißt zu einer wirksamen Kostendämpfung und zu einem wirksamen Kostenabbau ist eine Kostenstellenrechnung vorzunehmen. Das ist ein richtiges Bekenntnis, aber nur der Herr Sozialminister hat in dieser Frage nichts unternommen. Und die Frau Primaria Minister Dr. Leodolter kündigt uns endlich an, daß wir bis zum Jahre 1980 so etwas zu erwarten hätten. 1974 haben wir begonnen, bis zum Jahre 1980 ist es uns versprochen worden.

Und nun zur Steiermark, meine Damen und Herren, weil natürlich hier die Verantwortlichkeit ja nicht nur beim Bund ressortiert, sondern selbstverständlich als Rechtsträger auch die Bundesländer hier ihren Anteil dazu beitragen müßten. Eine kleine Bemerkung nur nebenbei. Wir haben ja das Steiermärkische Krankenanstaltengesetz vorliegen, aber offensichtlich hat sich die Mehrheit in diesem Hause über diese sehr diffizile Materie nicht mehr darüber getraut. Es ist ein unerledigtes Problem, das ohne weiteres noch dieser Landtag hätte beschließen können, aber die Österreichische Volkspartei rettet sich halt hinüber und will diese Fragen dem neuen Landtag anheimstellen. (Abg. Doktor Eichinger: „Ein ahnungsloser Jüngling!“) Ich nehme es zur Kenntnis, meine Damen und Herren. Es steht fest, daß das wieder auf die lange Bank geschoben wird. Es steht fest, daß Sie sich an die Lösung dieses Problems offensichtlich nicht mit jenem Schwung und mit jener steirischen Kraft

herantrauen, wie Sie sie nach außen hin dokumentieren. Durch die Neuwahlen ist dieses Problem auf die lange Bank geschoben worden. (Abg. Schrammel: „Wir werden im Herbst und Winter weiterarbeiten!“ — Abg. Jamnegg: „Das stimmt ja nicht!“ — Abg. Schrammel: „Wir machen keinen Urlaub!“) Sie erlauben mir, so eine Vorverlegung auch auf meine Art und Weise zu interpretieren. Das steht mir ja zu. (Abg. Heidinger: „Bravo Turek!“) Wir werden uns am 31. Juli ja noch eingehend darüber unterhalten. (Abg. Heidinger: „Flucht vor der Verantwortung!“) Aber eines dieser nicht erledigten Probleme ist das Steiermärkische Krankenanstaltengesetz. (Abg. Heidinger: „Die wissen mit der Mehrheit nichts anzufangen!“)

Nun, meine Damen und Herren, haben wir freizeithlichen Abgeordneten anlässlich der Verabschiedung des Budget 1978 im Dezember vorigen Jahres einen Resolutionsantrag eingebracht, wo wir die Landesregierung, die sich inzwischen zum Mittagessen begeben hat, ersucht haben, uns eine Information über die im Bereich der Krankenanstalten beabsichtigten Rationalisierungsmaßnahmen zu geben. Nun, wir wissen, welches Schicksal manchmal solchen Resolutionsanträgen beschieden ist. Wir sind nicht so vermessen, daß sich die Landesregierung oder der zuständige Referent besonders beeilen wird, so einem Wunsch, der von unserer Fraktion kommt, sofort Folge zu leisten. Ich stelle aber auch fest, es ist inzwischen bereits mehr als ein halbes Jahr über die Bühne gegangen, nachdem ja auch hier schon oft und oft darüber gesprochen wurde und wir haben noch keine Information, was hier der verantwortliche Referent für das Krankenhauswesen in der Steiermark beabsichtigt. Ich erhebe hier wirklich die Frage, was ist wirklich geschehen in Richtung Verminderung der Spitals einweisung und Verkürzung der Aufenthaltsdauer. Das ist ja hier gefordert worden, auch von den Verantwortlichen auf der Regierungsbank. Was ist wirklich geschehen in Richtung prästationärer Behandlung? Nichts ist geschehen! Was ist wirklich geschehen in Richtung Verbesserung der Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten? Nichts ist geschehen! Was ist wirklich geschehen in Richtung Verbesserung der Betten- und Geräteauslastung durch Arbeit um die Uhr? Das habe ich alles aus Beiträgen, die hier geboren wurden. Was ist wirklich geschehen? Ich habe nichts davon gemerkt. Was ist geschehen im Hinblick auf die fallenden Verpflegskosten? Was ist geschehen, auch ein Gedanke, der hier einmal geboren wurde, mit dem Selbstbedienungssystem für Leichtkranke? Nichts ist geschehen!

Meine Damen und Herren, ich möchte auch fairerweise sagen, eines ist geschehen, eines möchte ich positiv vermerken, der Herr Landesrat Jungwirth hat das schon gesagt, ein einziger Wunsch und eine einzige Anregung ist zumindest in Ansätzen realisiert worden, das heißt, daß die Hauskrankenpflege in Zukunft ausgebaut werden wird, indem der Steiermärkische sozialmedizinische Pflegedienst — Hauskrankenpflege hier ins Leben gerufen wurde. Das ist ein erster Ansatz, ist ein Versuch und ich möchte ihn durchaus begrüßen. Aber einer von fünf oder zehn guten Vorschlägen, einer wurde tatsäch-

lich in Angriff genommen und das möchte ich hier auch fairerweise sagen und begrüßen. Ich gestehe auch ein, meine Damen und Herren, daß diese Probleme nicht auf einmal lösbar sind, das ist ganz klar. Aber wir hätten uns ja doch mit Fug und Recht erwarten können, daß uns ein Konzept über die Vorstellungen vorgelegt wird. Das stellen wir uns vor, aber nicht in Neuwahlen flüchten. Wir hätten uns mit Fug und Recht erwarten können, daß man einen Stufenplan erstellt, wie diese Konzepte realisiert werden sollen. Wohl gemerkt, ich verstehe, daß das nicht auf einmal geht. Wir hätten uns aber auch erwarten können, daß man uns informiert, welche organisatorischen Maßnahmen eingeleitet wurden. Ich stelle allenthalben Ratlosigkeit fest, meine Damen und Herren, und dieses konfuse Verhalten der Österreichischen Volkspartei hier in der Steiermark im Hinblick auf die Spitalsfinanzierung zeigte sich ja anlässlich der Vorgespräche, die dann zur Gründung dieses Spitalsfonds geführt haben, auch auf Bundesebene. Und ich erlaube mir, hier einige Bocksprünge, (Abg. Nigl: „Paß auf, daß Du nicht abgeschossen wirst!“) die gerade von seiten der Österreichischen Volkspartei bundesweit hier vollzogen wurden, doch ein bißchen zum besten zu geben, meine Damen und Herren. Und zwar haben sich hier besonders hervorgetan der Herr Landeshauptmann Dr. Ratzenböck aus Oberösterreich, der offensichtlich damals in seine Profilierungsphase hineingefallen ist und als zweiter der Herr Gesundheitsprecher Wiesinger. Beide, meine Damen und Herren — und ich sage es jetzt gleich im vorhinein, wir lehnen diese Vorlage natürlich ab —, haben sich vom Anfang an gegen einen solchen Zentralfonds ausgesprochen.

Beide, sowohl Ratzenböck als auch der Gesundheitssprecher Wiesinger, und beide haben erklärt, daß so ein Fonds ein untaugliches Mittel wäre. Dieser ersten Wohlmeinung von Ratzenböck und Wiesinger neigen wir heute noch zu, nur die Bocksprünge haben ja dann begonnen, meine Damen und Herren. Die Oberösterreichischen Nachrichten schreiben am 1. März 1977: „Ratzenböck gegen Zentralfonds“. Neues Volksblatt — 20. Mai 1977: „Keine Ländergelder für den Bundesfonds“. Oberösterreichische Nachrichten: „Spitalssteuer für Ratzenböck eine unmögliche Form“. Der VP-Presse Dienst am 13. Juni 1977 schreibt: „Taus: Nicht schon wieder eine neue Steuer!“. Presse am 13. Juli 1977: „Kreisky bei Wallnöfer: Keil in die Front der ÖVP“, dort hat dann der Meinungsumschwung begonnen. Sie können sich erinnern, nach der Pilgerfahrt von Kreisky zu Wallnöfer hat es dann langsam in der ÖVP zu krieseln begonnen. Und nun, meine Damen und Herren, am 10. November 1977 schreibt die Tiroler Tageszeitung: „Wiesinger: Zentralfonds nur über meine Leiche!“ (Abg. Heidinger: „Vielleicht ist er inzwischen gestorben!“) Meine Damen und Herren, nein, dies wünsche ich ihm wirklich nicht. Es war eine markige kräftige Aussage, aber ich glaube, daß diese Vorlage oder dieser Fonds es ja nicht wert wäre, daß der Herr Primarius Dr. Wiesinger sein Leben läßt, aber man soll eben mit solchen markigen Aussprüchen etwas vorsichtig umgehen. Vielleicht könnte man doch einmal veranlaßt werden, sich die Kugel zu geben

oder sonst etwas. Meine Damen und Herren, das sind die berühmten Bocksprünge und ich nehme ja an (Abg. Nigl: „Machen Sie nicht zuviele Bocksprünge!“ — Abg. Schrammel: „Das sind dem Turek seine!“) daß das, was hier beschlossen wird, eigentlich ein ungeliebtes Kind der ÖVP sein müßte.

Selbstverständlich werden Sie es beschließen. (Abg. Marczik: „Es ist Jagdzeit, sei vorsichtig!“) Die Freiheitliche Partei, meine Damen und Herren, und hier sind wir sehr konsequent in unserer Linie, wir haben sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene stets die Meinung vertreten, daß eine direkte oder indirekte Belastung der Versicherten oder der Steuerzahler so lange nicht zugemutet werden kann, als nicht die Reorganisations- und Koordinationsmaßnahmen und alle Einsparungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind. Das ist nicht erfolgt, es sind keine Reorganisationsmaßnahmen eingeleitet worden, es sind keine Koordinationsmaßnahmen eingeleitet worden, geschweige denn, durchgeführt worden, und — ich habe hier einige Beispiele angeführt, wo Einsparungsmöglichkeiten möglich wären und durchführbar wären — es sind auch keine Einsparungsmöglichkeiten durchgeführt worden. Der Fonds und die Gelder des Fonds bedeuten in konsequenter Verfolgung dieser unserer Aussage eine Belastung für den Steuerzahler, nämlich auf Grund des 2. Abgabenänderungsgesetzes, wo ein Teil der erhöhten Mehrwertsteuer in diesen Fonds fließt, also eine indirekte Belastung der Steuerzahler für diesen Fonds. Aus diesem Grunde, meine Damen und Herren, weil wir glauben, daß dieser Fonds keine Lösung des Spitalproblems ist, daß dieser Fonds nur für die nächsten zwei Jahre ist — er ist ja auch vorsorglich nur für zwei Jahre abgeschlossen worden, weil nach zwei Jahren ist er wirklich unbrauchbar, weil nämlich eines eintreten wird und das sagen Experten, das sage nicht ich, nachdem die Spitalskosten ja progressiv steigen und die Einnahmen aus der Mehrwertsteuer ja in etwa nur linear ansteigen, werden wir uns in den nächsten zwei Jahren schon wieder in der Schere befinden, daß wir uns wieder zusammensetzen haben, um zu beraten, wo wir neue Belastungen für die Bevölkerung und neue Einnahmequellen erschließen. Und zu diesem untauglichen Instrument geben wir auch hier im Steiermärkischen Landtag nicht unser Placet.

Meine Damen und Herren, es ist auch — und ich möchte bitten, daß das protokolliert wird (Abg. Doktor Heidinger: „Es wird alles protokolliert!“) — hier der Wasserwirtschaftsfonds drinnen; zur Dotierung des Wasserwirtschaftsfonds sagen wir ja, zur Vereinbarung über die Krankenanstaltenfinanzierung sagen wir nein! (Abg. Heidinger: „Dann sagst Du halt jein!“)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Kläuser. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dr. Kläuser: Meine Damen und Herren!

Ich komme hier in eine merkwürdige Situation bei einer Wortmeldung zum Konkordat, das hier vorliegt, nämlich in die Situation, daß ich mich sozusagen als Verteidiger derjenigen aufschwingen muß, die hier zu einem Kompromiß gefunden haben. Die Wortmeldung des Herrn Kollegen Turek macht ja

deutlich, wie leicht es ist, konsequent nein zu sagen, (Abg. Brandl: „Genau!“) wenn man nirgendwo verantwortlich eingebunden ist. Dann ist es natürlich eine verhältnismäßig einfache Angelegenheit, wobei ich nur gewünscht hätte, daß Sie etwas konsequenter bei Ihrer Haltung blieben, denn wenn ich das 2. Abgabenänderungsgesetz ablehne, kann ich nicht gut zur Dotierung des Wasserwirtschaftsfonds darauf ja sagen. Diese Zwiespältigkeit in der Dotierung des einen, aber Nichtdotierung des anderen (Abg. Ing. Turek: „Das sind wohl zwei verschiedene Dinge!“) — Herr Kollege, es sind nicht zwei verschiedene Dinge, weil sie aus denselben Mitteln gespeist werden. Insofern sind es nicht zwei verschiedene Dinge, und hier sind Sie sehr wohl unkonsequent, das müssen Sie sich schon sagen lassen. Daß der vorliegende Vertrag natürlich von keinem Vertragspartner mit Jubel begrüßt wird, dies brauche ich ja nicht besonders unterstreichen, meine Damen und Herren. Aber gerade die — wie soll ich sagen — Kompromißfähigkeit der österreichischen Politik und der österreichischen politischen Bühne scheint mir darin irgendwo doch sehr positiv zum Ausdruck zu kommen. Anders ausgedrückt, wie kommt es denn bei der schrecklich verworrenen rechtlichen Situation in dieser Materie zu so einem Vertrag, nur dann, wenn alle Partner zustimmen und alle mittun. Und darin liegt eben der Zwang zu Formulierungen und Kompromissen, die natürlich dann bedeuten, daß ich Ausgangspositionen nicht durchhalten kann, selbstverständlich nicht durchhalten kann. In einem hat der Herr Kollege Turek recht, jede langfristige Lösung, die rechnerischen Probleme, die Finanzierungsprobleme bei den Krankenanstalten in den Griff zu bekommen, wird an einer brauchbaren Kostenstellenrechnung anstehen, das heißt, wir werden nur zu längeren Lösungen kommen, wenn es auch gelingt, zu Kostenstellenrechnungen zu kommen, die allgemein akzeptiert werden. Allerdings, meine Damen und Herren, ist auch das leichter gesagt als getan, denn wenn ich also als Beispiel auf die Haushalte der öffentlichen Körperschaften hinweisen darf, damit, daß ich etwas unter derselben Bezeichnung ausweise, ist noch lange nicht gesagt, daß damit auch derselbe Inhalt gemeint ist. Und dasselbe passiert uns bei der Kostenstellenrechnung der Krankenhäuser. Über die Nomenklatur wird man sich vielleicht einigen können. Es wird sicher viel schwieriger sein, zu erreichen, daß mit derselben Bezeichnung auch tatsächlich dieselben Vorgänge abgedeckt werden und dieselben Vorgänge und Leistungen verrechnet werden. Erst dann wird ja der Sinn dieser Kostenstellenrechnung tatsächlich erfüllt werden. Warum sind wir denn jetzt nicht zu einem Kompromiß gekommen, der den Abgang der Krankenhäuser zugrunde legt? Weil es eben einfach nicht möglich war, und zwar trotz mehrjähriger Versuche nicht möglich war, zu dieser Kostenstellenrechnung oder zu etwas Ähnlichem zu kommen, das allen Beteiligten die Garantie dafür bietet, daß mit den ausgewiesenen Beträgen auch dieselben Leistungen finanziert werden. Ich kann das auch noch anders und deutlicher sagen, meine Damen und Herren. Jeder Krankenanstaltenträger versucht im Betriebsaufwand Ausgaben unterzubringen, die bei der Aus-

legung, die derzeit zumindest das Ministerium der Kostenstellenrechnung gibt, nicht im laufenden Betriebsaufwand unterzubringen wären. Aber in jedem Land und bei jedem Krankenanstaltenträger ist es wieder anders.

Und darin liegt die große Schwierigkeit: In der Vorbereitung und in der Erzielung eines Ergebnisses, das von den Partnern dieser Vereinbarung akzeptiert werden kann, denn sie haben ja sehr geringe Kontrollmöglichkeiten der Einhaltung, Garantien für die Einhaltung. Und jeder befürchtet natürlich, hier irgendwo sich zu seinem Nachteil auf etwas einzulassen, das ihn Geld kostet. Und daher kommt es dann zu solchen Kompromissen, wie sich dieses Konkordat darstellt, das ja nichts anderes ist, als ein auf zwei Jahre begrenzter Versuch (Abg. Ing. Turek: „Der in zwei Jahren sicher gescheitert ist!“), ob mit dieser generellen Richtung, mit den Erfahrungen der nächsten zwei Jahre und mit dem Versuchen, da oder dort zu verändern, wenigstens eine Möglichkeit zur längerfristigen Lösung dieses Problems gegeben erscheint. Auf einer anderen Basis war eine Einigung aus durchaus begreiflichen Gründen, ich möchte das schon unterstreichen, nicht möglich, weil eben selbstverständlich jeder Vertragspartner für seine Finanzierung die Verantwortung zu tragen hat und Gefahr läuft, schuldig zu werden, wenn er irgendwo, beinahe möchte ich sagen, hineinfällt und irgendein Problem nicht rechtzeitig erkennt und dann womöglich für sich dabei finanzielle Nachteile in Kauf zu nehmen hat. Daß das auch bei kleineren Versuchen sehr ins Gewicht fällt, ist bei einem Umfang in der Steiermark von 2,7 Milliarden Schilling wohl selbstverständlich. Darin die Schwierigkeiten der Verhandlungen, darin die Schwierigkeiten, zu einem solchen Kompromiß zu kommen, darin aber auch die Hoffnung, daß sich aus diesem Kompromiß doch eine Lösung entwickeln möge, die langfristig von Dauer ist. Sie hat ja einen Haken und möchte ich dem Hohen Haus gar nicht vorenthalten, sondern ich möchte darauf hinweisen, weil er einer der Schwerpunkte der Gespräche gewesen ist. Die jetzige Formel mit den durchschnittlichen Steigerungsquoten der Kassen beinhaltet natürlich, daß die Schere immer größer wird und daß die Entwicklung der einzelnen Krankenanstaltenträger durch eine solche Finanzierung seitens der Kassen immer weiter auseinandergeht. Allerdings muß man wieder auf der anderen Seite sagen, zu dieser Durchschnittslösung ist es gekommen, weil es etwa ein Drittel des Kassenaufwandes nicht erlaubt, ihn länderweise aufzuteilen, weil man hier halt nur Bundesdurchschnitte bekommen kann und wir nicht wissen und nicht wüßten, wie wir einzelne Quoten den Ländern in einem erträglichen Verhältnis zuordnen können. Langfristig gesehen, glaube ich, daß eine gemeinsame Finanzierungsbasis nur dann Bestand hat, wenn diese Schere wenigstens schrittweise in der Tendenz, in der Richtung dadurch verhindert wird und nicht vergrößert. Auch darüber sind die Verhandlungspartner durchaus einig, gleichzeitig aber dessen bewußt, daß wahrscheinlich wirklich nur eine Einigung über die Kostenstellenrechnung hier einen brauchbaren Ansatz bietet. Daher bin ich der Meinung, daß bei den gegebenen Unterschieden, bei

den gegebenen Differenzen, bei den gegebenen Verschiedenheiten der Ausgangslage auch der Kompromiß, so mangelhaft er sein mag, besser ist als kein Konkordat. Das ist die Begründung, warum die Landesfinanzreferenten und auch ich für den Abschluß dieses Konkordates eintreten. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Ich lasse abstimmen und bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters beitreten, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Der Antrag ist angenommen.

11. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 631/8, über den Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Jamnegg, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Prof. Dr. Eichtinger, Ritzinger und Ing. Stoisser, betreffend Ausbau der sportärztlichen Tätigkeit durch die Landesregierung.

Berichterstatter ist Abgeordneter DDr. Stepantschitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. DDr. Stepantschitz: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

In der Vorlage werden die Aktivitäten auf dem Gebiet der Sportmedizin angeführt. Es sind dies vor allem drei:

1. die Betreuung der Spitzensportler, hier steht der AKL-Wagen zur Verfügung,
2. die Sportmedizin, die vor allem in Zusammenarbeit mit den drei Dachverbänden durchgeführt wird, und
3. der schulärztliche Dienst.

Es geht aus der Vorlage hervor, daß die Abteilung 1 jetzt die Möglichkeit prüft und auch durchsetzen will, daß die Distriktsärzte vermehrt bei der Untersuchung von Schulkindern auch auf die sportärztlichen Belange eingehen, so daß der Dienst auf diesem Gebiet verbreitert werden kann. Zusammenfassend wird festgestellt, daß sicher noch eine weitere Koordinierung der vorhandenen Möglichkeiten notwendig ist, daß diesbezüglich aber Maßnahmen bereits durchgeführt wurden und weitere in Aussicht genommen worden sind, so daß ich im Namen des Ausschusses den Antrag stellen kann, der Vorlage zuzustimmen.

Präsident: Zum Wort gemeldet hat sich niemand. Ich lasse daher abstimmen und bitte die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Der Antrag ist angenommen.

Die heutige Tagesordnung ist somit erschöpft.

Im Einvernehmen mit den Obmännern der im Hause vertretenen Parteien beantrage ich gemäß § 13 Abs. 3 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 die Frühjahrstagung 1978 zu schließen und gemäß § 13 Abs. 4 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 sämtliche Landtags-Ausschüsse zu beauftragen, die Beratungen während der tagungsfreien Zeit über die offenen Geschäftsstücke aufzunehmen bzw. fortzusetzen.

Ich ersuche die Abgeordneten, die diesen beiden Anträgen zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Beide Anträge sind somit angenommen.

Die Sitzung und die Frühjahrstagung 1978 sind somit geschlossen.

Schluß der Sitzung: 13.00 Uhr.